

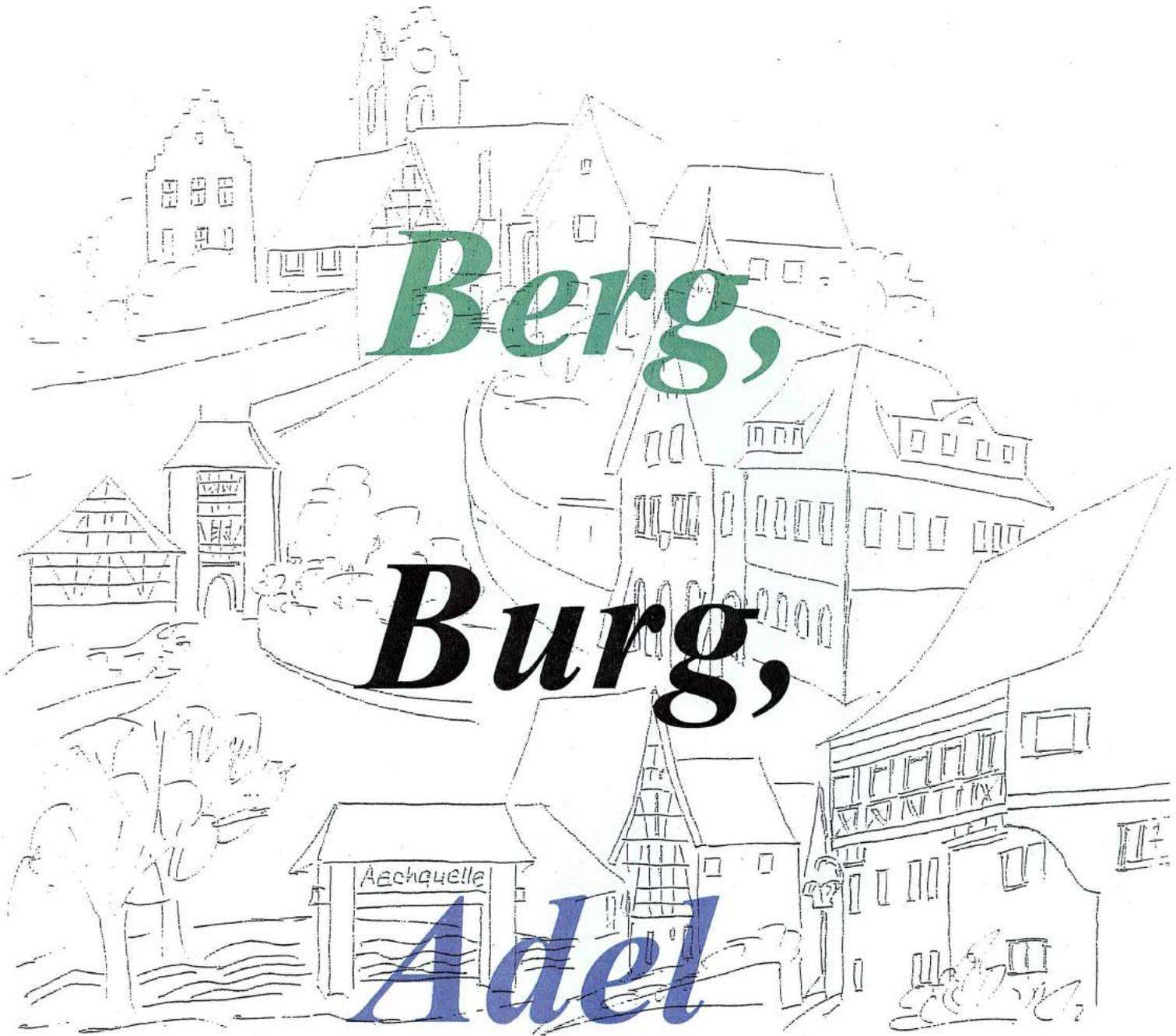
Erwin Keller

Stadt Aach

Berg,

Burg,

Adel



Aus dem Inhalt:

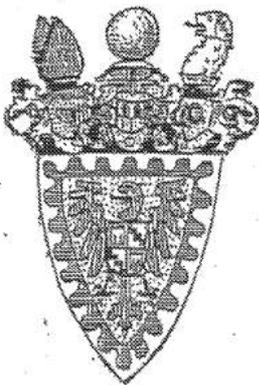
- <i>Hinführung</i>	3
- <i>„Von dem Hegöw“</i>	6
- <i>Der Siedlungsraum Aach</i>	7
- <i>„Gi Aa go“</i>	9
- <i>Das Wasserwort „ach“</i>	15
- <i>Von den ersten Menschen an der Aachquelle</i>	18
- <i>Der Stadtberg</i>	23
- <i>Sage und Wahrheit vom Stadtberg</i>	31
- <i>Die Burg auf dem Berg – Kelten in Aach</i>	37
- <i>Eine Römerstraße auf der Gemarkung</i>	40
- <i>Kelto-romanische Zeugen</i>	49
- <i>Die Alemannen auf dem Stadtberg</i>	52
- <i>Vom keltischen Kultplatz zur christlichen Kirche</i>	57
- <i>Alte Wege – neue Straßen</i>	62
- <i>Der Adel auf dem Berg</i>	63
- <i>Der Ortsadel = Die Edelfreien von Aach</i>	65
- <i>Der Ortsadel und der Satzadel</i>	68
- <i>Schenkungsurkunde der Edelfreien von Aach</i>	73
- <i>Stadtrechtsurkunde</i>	75
- <i>Kaisersiegel</i>	77
- <i>Liste der Satzadeligen</i>	81
- <i>Die Aacher Stadtkirche – Begräbnisstätte des Hegau-Adels</i>	83
- <i>Zusammenfassung: Berg-Burg-Adel!</i>	85
- <i>Einige Wappen des Hegau-Adels</i>	87
- <i>Das Schloß zu Aach</i>	97
- <i>Die Pfandherren der Stadt Aach</i>	107
- <i>Der Alte Turm – eine hochmittelalterliche Burg, von Martin Maurer</i>	117
- <i>Eine Sage vom Alten Turm</i>	125
- <i>Die Aacher Bauern unten im Dorf und ihre „Gütle“</i>	131
- <i>Die Bauern wollte freie sein</i>	137
- <i>Bildanhang</i>	141
- <i>Literaturverzeichnis</i>	165

Erwin Keller

Berg-, Burg- und Adelsstadt
Aach im Hegau



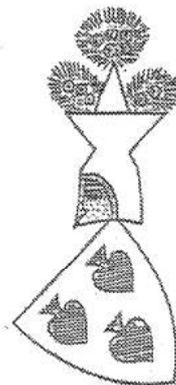
Vergrößerung aus der Karte „Das Tuttlinger Ampt“, 1612



Fürsten von Fürstenberg



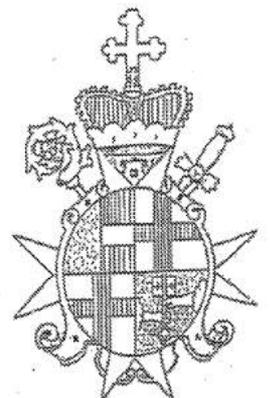
Herren von Homburg



Herren von Bodman



Grafen von Lupfen



Bistum Konstanz

1. Eine Hinführung

Berg-, Burg- und Adelsstädtchen Aach im Hegau

Vorbemerkung:

Der Hegau, geprägt durch seine landschaftliche Vielfalt, weist mit seinen weithin sichtbaren Burgen und Schlössern eine Zeit aus, die nahezu 1000 Jahre zurückliegt.

Zu diesen Burgen, meist in der Stauferzeit im 11./13. Jahrhundert errichtet, zählen auch unser Städtchen Aach und der Alte Turm.

Mit der Titulierung „Berg-, Burg- und Adelsstadt“ möchte ich mich näher auseinandersetzen.

Dr. Franz Götz schreibt im Hegau-Band 47 / 48, Seite 177, Kulturdenkmale in Vergangenheit und Gegenwart:

„Aach!

in exponierter Lage, auf einer Bergkuppe am Rande des Schwäb. Jura rund 70 m über dem Tal der Hegauer Aach (Ursprung) liegt, von einer Stadtmauer umschlossen, die Altstadt von Aach ...!

Bereits 1980 wurde auf Antrag der Stadtverwaltung das Erscheinungsbild des Stadtberges mit der Altstadt unter Ensemble-Schutz gestellt!“

Mit der folgenden Beschreibung möchte ich eine Definition der vorgegebenen Überschrift versuchen, um damit drei Schwerpunkt aus der Historie des Städtchens darzustellen:

Den Berg – die Burg – den Adel !

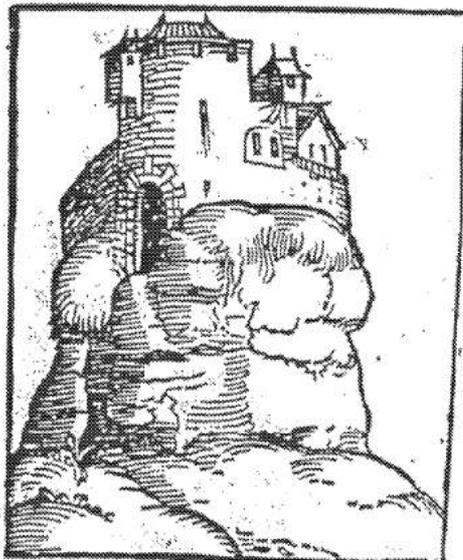
Von dem Hegöw vnd seinen flecken / schlöf

fern vnd fruchtbarkeit.



Als Hegöw ghat vnder dem Celler see an / wirt begriffen zwischē dem Rhein vnd der Tonaw / ist ein klein aber über die maß wol erbauwen vnd fruchtbar ländlin / ist sechs meilen weit vnd breit. Eelich rechen Schaffhausen auch darzu. Es ligen darin vil hoher schlösser / von natur vnd menschlicher fürsichtigkeit / wol bewaret / gleich als weren es bolwercken vnd vor wörc des ganzen Schwabenlands. Es werden sechs vnd vierzig güter schlösser darin gezelt. Es wechset auch güter wein darin / besunder güt vöter wein / Korn vnd obß. Item man findet do güt fisch / vögel vnd wildpret. Wer ist darin vil adels / ein merckliche ritterschafft / vnd die landgrauen schafft darin / gehört ghen Nellenburg / do seind vor zeiten gar mechtig grauen dieses namens gessen / tetz gehört es zu dem hauß Oesterreich. Es ligen vil stätlin darin / sunderlich Stockach / gehört zu Nellenburg / Engen ist der grauen von Lupffen / Dengen der grauen von Dengen / Ach vnd Plumenfeld zwei stätlin / Westkirch ein stätlin im Adach ist der grauen von Zimbern. Jre schlösser / Weckingen / Bodmen / Hohen Twiel tetz Wirtembergisch / erwann der edel leüt vonn Klingenberg / Hohen Höwen der grauen von Lupffen / Hohen Kregen tetz des hauß Oesterreichs / erwanderen von Fridingen / hoch Stoffeln / Stoffeln vnd alt Stoffeln / der von Stoffeln vnd Keüschach / Honburg der von Honburg / Wegtberg des hauß Oesterreichs / tetz der vonn Keüschach / Bollingen des bischoffs von Costentz / Strüßlingenn / Neüw Höwen / Rosneck / Randed / Fridingen / Höwenek / Halsperg / Langenstein / Newhausen / Waldsperrg / hohenn Klingen / Stauffen / Hohensfels / Leüpfertingen / Kargeck / Täbenberg etc.

Auff hohen Twiel das die historien nennen Duellium / hat vor zeiten gewont frau Hedwig hertzog Burckhards von Schwaben gemahel vnd ein rochter herzog Henrichs von Sachsen des grossen keyser Otten brüders.



Weiter ist hie zu mercken / daß das gebirg so denn Schwarzwald schreide von de Hegöw / hetzt auff der vor / vnd ist gegen dem Hegöw fruchtbar / aber auff der ander seiten gegen der Tonaw ist es ongechlacht. Disß gebirg ligt also zwischē dem Rhein vnd der Tonaw / des zu beiden seiten die wasserlein stießen dem Rhein vnd Tonaw zu. Die Tonaw laufft gegen Orient vnd der Rhein gegen der Sonnen vndergang.

Das schloß hohen Kregen ligt auff einem hohen felsē / do sich erwann vil onnützer vnd schvedlicher menschen habenn erhalten / vnd hatt jnen niemand mögern zu kommen / bis zum jar Christi tausent fünff hundert vñ zwölff vmb sant Martins tag / do die edlen vonn hohen Kregen hetten abgesagt eelichenn Schwä-

bischen stetten / besunder den burgern von Kauffbeürn vnd vermeintzen marsdörffe vnd könt sie nit überziehen / do habenn sich eelich Reichstete mit den Schwäbischen stetten do für gelegt / vnd es der massen mit schiessen gendeigt / das niemand darin bleibē mocht / also ward es gewonnen vñ mit sewer außbrent.

Der Ort „Ach“

Siedlungsraum „-ach“ (7. Jh.)

Der Name des größten „ach“-Ortes wird allerdings erst sehr spät genannt, doch liegt der Ort an einem vorchristlichen Platz, da in Aach La-Tène-Funde gemacht wurden und auch der FN „Hochsträß“ ein ziemlich sicheres Indiz für Römerstraßen ist.

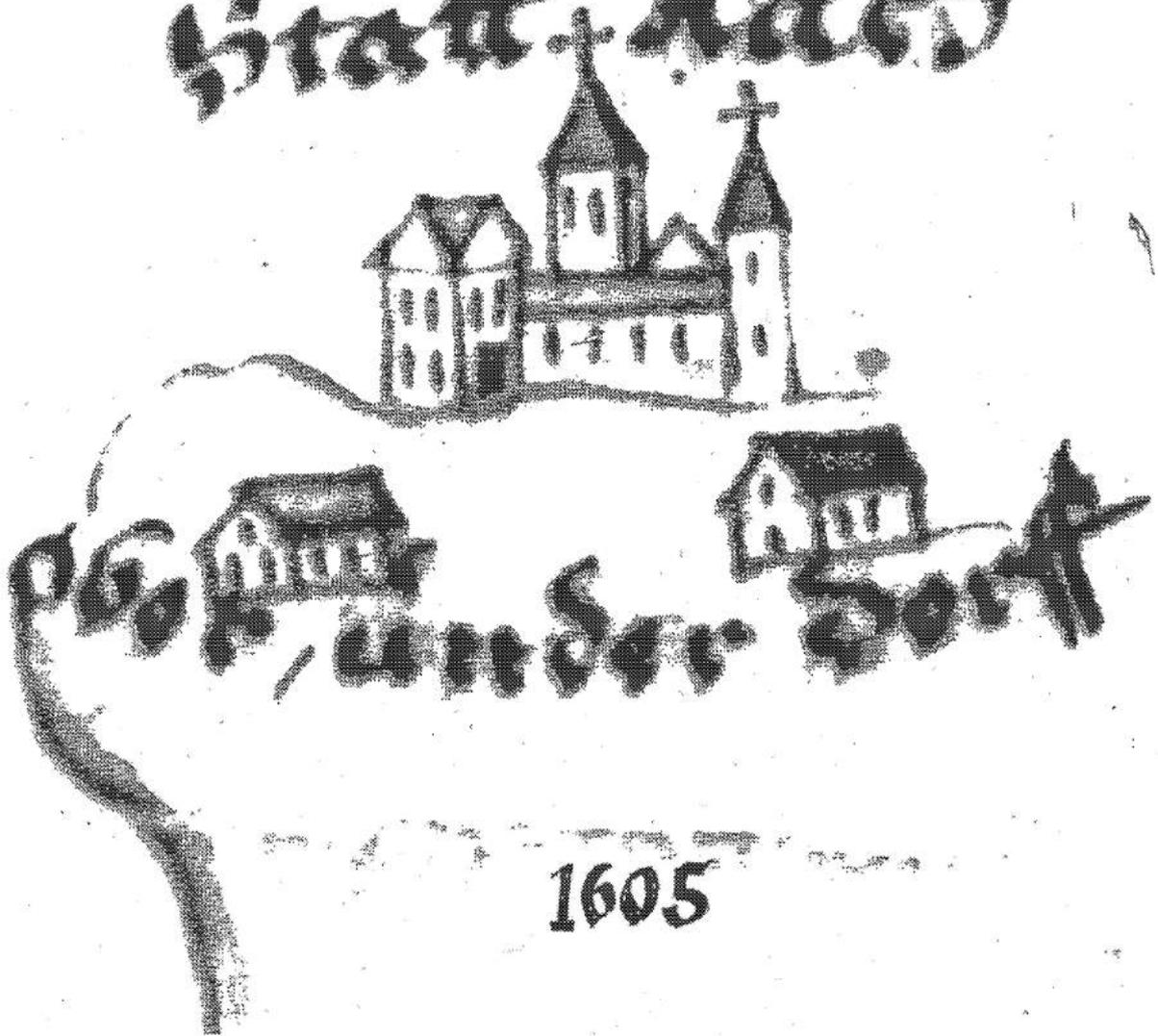
Die frühe Datierung wird auch von der Namenkunde angenommen (-ach = vor bach).

Bereits im 8./9. Jh. beginnt „-ach“ abzusterben; deshalb dürfen wir vom Namenbefund her Aach wohl zeitlich ins Ende des 7. Jh. einordnen; somit zählen wir den Ort Aach mit einigem Recht zu den alten Siedlungen des Hegaus.

(Dr. Tesdorf, S. 178)

 Dorffpang

Statt. Laab



1605

Gi Aa go !

- Eine Referenz an mein Heimatstädtchen Aach -

Von Erwin Keller Aach

*„Freundlich blickt das Städtchen droben
auf der Höh zum Zimmelsblau,
von der reinsten Luft umwoben
und umrahmt von Flur und Au!*

*Und des Kirchturms Giebelzinnen,
grüßen weit hinab ins Tal,
Ort des Sanges und der Minnen,
dich begrüß ich tausendmal!“*

So steig ich denn herunter vom Glockenturm der St. Nikolaus-Kirche auf dem Berg, den ich in meiner Bubenzzeit mit Freund Alfons Schroff (+) oftmals erklettert habe und mache mich auf, um dem alten Berg-, Burg- und Adelsstädtchen meine ehrerbietige Referenz zu erweisen, die sich in meiner jahrzehntelanger Stadtgeschichtserforschung nachhaltig ausdrücken soll: Referenz den alten Menschen, Häusern und Gässchen, die mir seit über 80 Jahren ans Herz gewachsen sind!

Seine herrliche Lage auf dem freistehenden, postglazialen Bergkegel am nördlichen Rande der Aachniederung, mit der seit mindestens 16 000 Jahren in den Aachtöpf sprudelnden Aachquelle, die das Donauwasser als Hegauer Aach in einer „Kehrtwendung“ zur Nordsee fließen lässt, hat schon machen zum Sitz- und Satznehmen verleitet:

Von den keltischen Druiden als „Oppida“ und von den Römern als Wachstation benutzt, ist der Bergkegel vom Aacher Ortsadel, den Edelfreien von Aach, mit Oudalricus de Ahe, im Jahre 1100 erstmals urkundlich erwähnt, in drei Fortifikations-Epoche zur Feste, zur Burg ausgebaut worden.

Seit 1283, der Stadtrechtsverleihung durch die Habsburger, mit dem Städtchen während vieler Jahrhunderte eng verbunden, ist die stattliche Anzahl von rd. 40 Hegauer Adelsfamilien, die im Laufe des späteren Mittelalters hier auf dem Stadtberg ihren zeitweiligen Wohnsitz nahmen.

Manche dieser Satzadeligen fanden hier in der Stadtkirche St. Nikolaus in der Gruft unter dem Staffelgiebelturm ihre letzte Ruhestätte.

1296 finden wir als ersten Aacher Obervogt den Ritter Luitfried von Rohrdorf, der dann auch als Pfandherr auftritt. 1544 weilte der Bischof von Konstanz, Johann III. von Weeze, im Städtchen, um dem Satzadel die Schließung der Löcher in der Stadtmauer nahezu legen. Diese waren aus Sicherheitsgründen im Bauernkrieg genehmigt worden, riefen aber jetzt der Buhlerei wegen, bei den Magistratsherren moralischen Bedenken hervor.

Die Keller von Schleithem besetzten mit Hans Nikolaus und Hartmann Dietrich während des 30-jährigen Krieges die Obervogteistelle zu Aach und sorgten durch ihre Verweigerung der Zahlung einer Satzsteuer für Unruhe im städtischen Magistrat, zumal das Stadtsäckel doch meist schlaff und leer war. Aber weder Krieg, Pest noch Besatzungen aller Couleur, ja nicht einmal der oben erwähnte Satzadel, konnte den so ziemlich autarken, freien Aacher Bauern und Handwerkern, die von den Habsburger Königen und Kaisern verliehenen Privilegien streitig machen.

Vom Kaiser persönlich als Obervogt eingesetzt wurde 1653 Caspar Rauch von Wineda. Er war einer der ersten Satzadeligen, die das Aacher Bürgerrecht zugesprochen bekamen, nachdem er die vorgeschriebenen Auflagen, zu denen auch die Stellung eines Feuereimers zählte, erfüllt hatte. Übrigens, der Herr Obervogt ließ sich jeden Morgen seine Brötchen von einem Reiter aus Engen herbeischaffen, obwohl in nächster Nachbarschaft der Stadtbäcker seine Backstube hatte.

Am Samstag, den 12. April 1749 weilte der Weihbischof von Konstanz, Franz Karl Josef Graf Fugger in Langenstein, um die dortige Schlosskapelle einzuweihen. Zwei Tage später hat der Bischof, auf Ansuchen des Pfarrherrn von Aach, Alois Geiger, wie auch der Domprobstei Konstanz als Patronatsinhaberin, die Pfarrkirche zu Aach, St. Nikolaus auf dem Berg, nach erfolgter Renovation, geweiht! Und in eben dieser Kirche haben wir Stadter Buben, ich war damals in der Stadt oben daheim, in den 30-er Jahren des letzten Jahrhunderts, jeden Samstag Nachmittag um 16 Uhr, an allen Glockenseilen ziehend, den Sonntag eingeläutet! Ja, damals gab es einen „Kapelo“ im Städtchen, den Kaplan Kalt, Ehrenbürger der Stadt. Dieser alte Herr soll in seinem Kaplanei-Keller, ehemals Brauerei, einen hervorragenden Sekt hergestellt haben. Jedoch, er gewährte Zeit seines Lebens nie jemandem Zutritt in diesen Keller. Weder seinem neugierigen stadtpfarrlichen Amtsbruder Martin Stadler, noch dem Freiburger Erzbischof Gröber gelang es, bei dem „schwerhörigen“ Kaplan, den Keller zu besichtigen.

Die „Aacher Leut“, freie, selbstbewusste, unabhängige Bürger, seit Ende des 19. Jahrhunderts aus Arbeitern, Bauern und Handwerkern bestehend, auch heute noch auf ihr verbrieftes Marktrecht pochend, haben sich in den

Nachbarorten Achtung und Ansehen verschafft; wenn auch ihr selbstzufriedener Fleiß, sie oftmals stolz erscheinen lässt, so ist dies aber eher durch ihre bescheidene, zurückhaltende Art zu erklären.

Gerade die gravierenden, gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 60 Jahre haben diese positiven Charakterzüge des Ur-Aachers wieder deutlich sichtbar werden lassen: Seine Toleranz all den und dem Fremden gegenüber, das auf sie einströmt. Der Mensch, nicht die Hautfarbe, Partei oder Glaube ist es, dem der Aacher Achtung entgegenbringt; diese aber auch für sich, mit seiner alemannischen Deutlichkeit in Anspruch zu nehmen und zu verteidigen weiß! So blieb es auch nicht aus, dass sich im Laufe der Jahrhunderte ein charaktereigener Ortsdialekt mit starker Vokalisierung ausbildete, in dem sich Elemente des Althochdeutschen bewahrt haben.

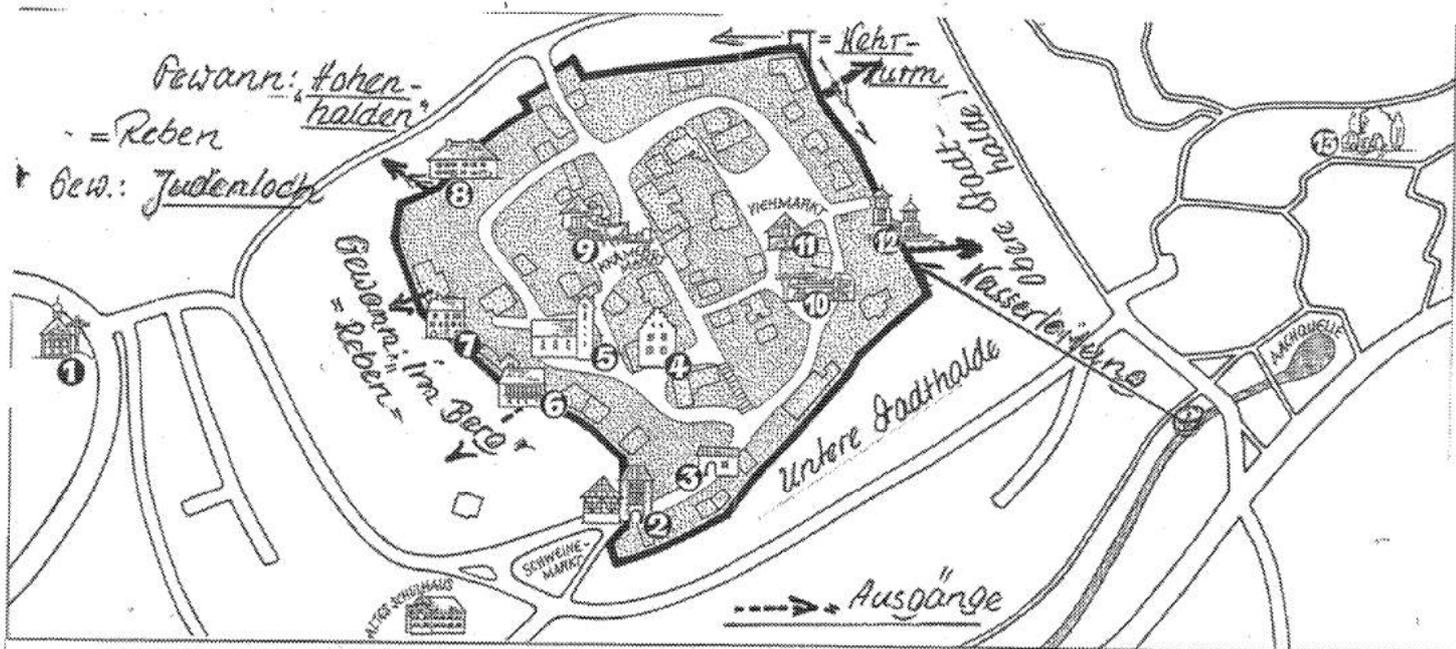
Mir bleibt nach dieser historisch-menschlichen „Liebeserklärung“ nur noch eines zu sagen:

Ich bin stolz darauf hier leben zu dürfen, in einem Städtchen, das ich in mein Herz geschlossen habe!

Der Stadtberg nach 1936



Skizze der Stadt auf dem Berg



2. Das Wasserwort Aach

Dem Wasserwort „Aach“ auf der Spur!

Zusammenfassung:

Seit einigen Monaten beschäftigt mich die Herkunft, die Abstammung unseres Orts- und Flussnamens. Hier nun eine kurze Zusammenfassung meiner Nachforschungen:

- *Die ältesten Orts- und Flussnamen sind etwa 2 000 Jahre alt!*
- *Unser Orts- und Flussname „Aach“ wird erstmals 1100 urkundlich erwähnt!*
- *Eine frühere Datierung wird – Ende des 7. Jh. – von der Namenkunde angenommen!*
- *„Siedlung“ und Fluss „Aach“ lagen aber im sprachlichen Berührungs- und Grenzgebiet zwischen Germania einerseits und dem griechisch-römischen Sprachraum andererseits!*
- *In diesem indogermanischen / indoeuropäischen Sprachraum waren die Kelten beheimatet.*

*Verfolgen wir zurück: Aach – (= Mundart heute noch Aa) –
Ahe – nhd.
„aha“ – ahd.
„ake“ – um 1100; aus dem germanisch/
keltische/römischen Sprachraum
stammend,
„ake/aka“ – Lautverschiebung „apa“ =
keltisch, mit dem Urelement
„a“ als Wasserbezeichnung!*

*Die Kriterien: = Keltengräber in Aach,
= „Ake“ urkundlich belegt,
= Aa, eine heute noch übliche Mundartbezeichnung für
Aach (Fluß und Ort),
lassen zumindest den Schluss zu:*

Unser Orts- und Flussname „Aach“ entstammt einer keltisch / römischen Sprachform!

Von den 1. Menschen an der Aachquelle bis zur Stadtwerdung

- *Vor 10 000 Jahren Ende der Würmeiszeit (Eisstärke etwa 1 000 m)*
- *Schmelzwasser-Abflussrinnen = Engener Tal, Aachtal, Eigeltinger Tal*
- *Nomaden an der Aachquelle, im Wasserburgertal und am Petersfels*
- *Keltensiedlung auf dem Längenberg = Ake, Ace, = Ahe = Aach, 400 v. Chr.*
- *Römer an der Aachquelle, 15. v. Chr.*
- *Alemannen / Franken = Ortsbildung = Christianisierung – Kirche auf dem Längenberg = 500/700 n. Chr.*
- *Vom Längenberg zu den Wassern an der Aach = 700 – 1 000 n. Chr.*
- *„Alter Turm“, Wohn- und Fluchtburg für Adel und Bürger, um 900 – 1000*
- *Ausbau des Stadtberges! Berg-, Burg- und Adelsort, 12./13. Jh.*
- *1 100 = 1. Erwähnung des Namens Ake = Aach*
- *Weiterer Ausbau des Ortes entlang der Aach*
- *Reger handwerklich-bäuerlicher Auf- und Ausbau = Mühlen, Schmieden, Sägen, Öler, Weber, Fischerei, etc.*
- *1283 – Aach erhält das Stadtrecht:
Berg-, Burg- und Adelsstadt! Marktrecht!*

Darstellung der Ortsentwicklung Aach!

(zur Zeichnung)

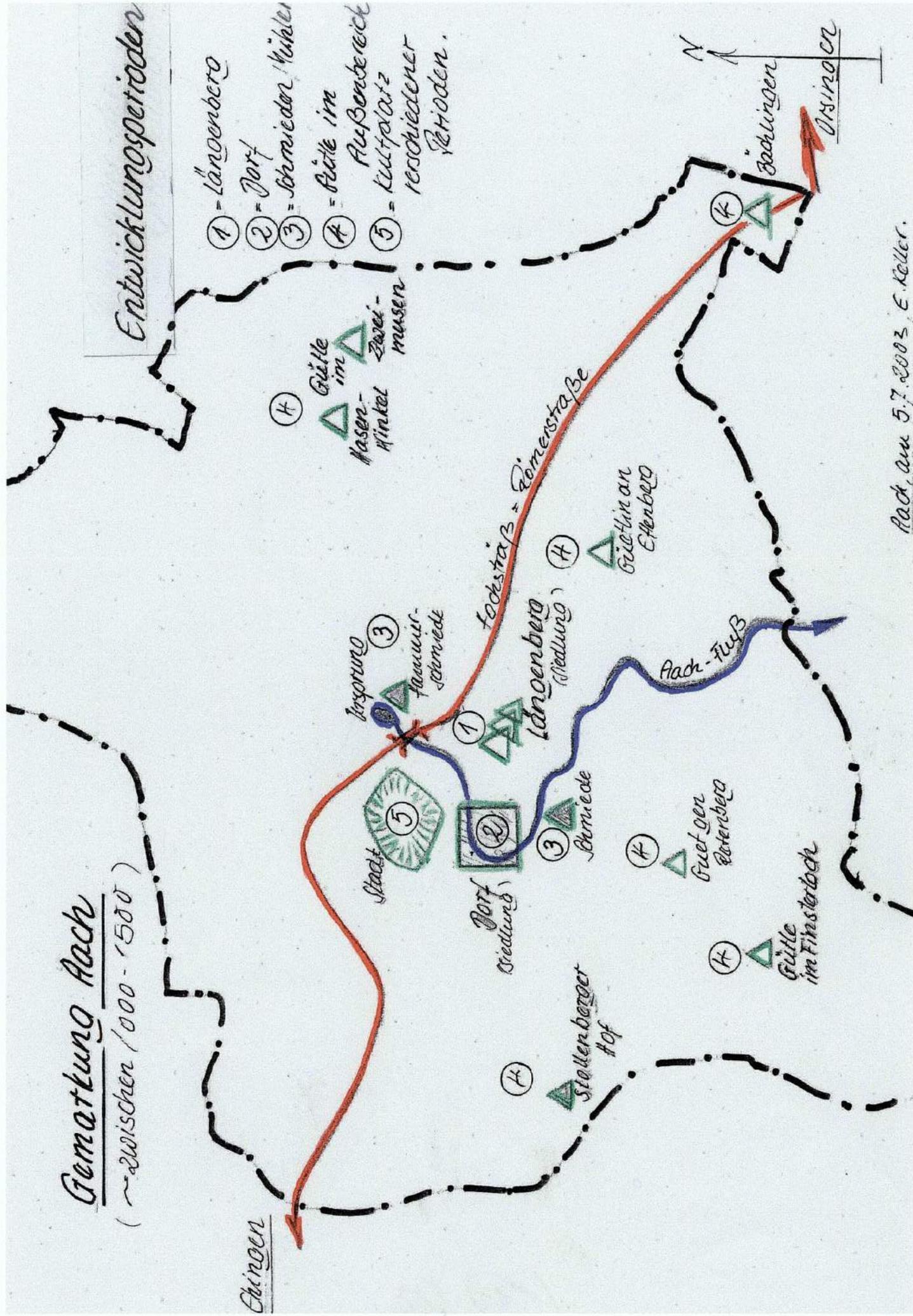
- *Einzelhofsiedlungen auf dem Längenberg – 400 v. Chr.*
 - *Siedlungshäufung auf dem Längenberg – 500 v. Chr.*
 - *Einzelhofsiedlungen an der Gemarkungsgrenze – 1 000 n. Chr.*
 - *Kirche auf dem Längenberg – 900 – 1000*
 - *Ausdehnung der Längenberg-Siedlung zum Aachfluss – 1000*
 - *Grund: Ausnützung des Wassers bei Mühlen, Schmieden, etc.*
 - *Dorfsiedlung in evtl. Reihenfolge:*
 - *Mühlengasse / Oberdorf*
 - *Durgle*
 - *Gaß*
 - *Heuweg / Hofweg*
 - *Stadtberg*
 - *Singenerstraße*
- Ortsadel !*
Ortsname !
Stadterhebung !

Gemarkung Aach

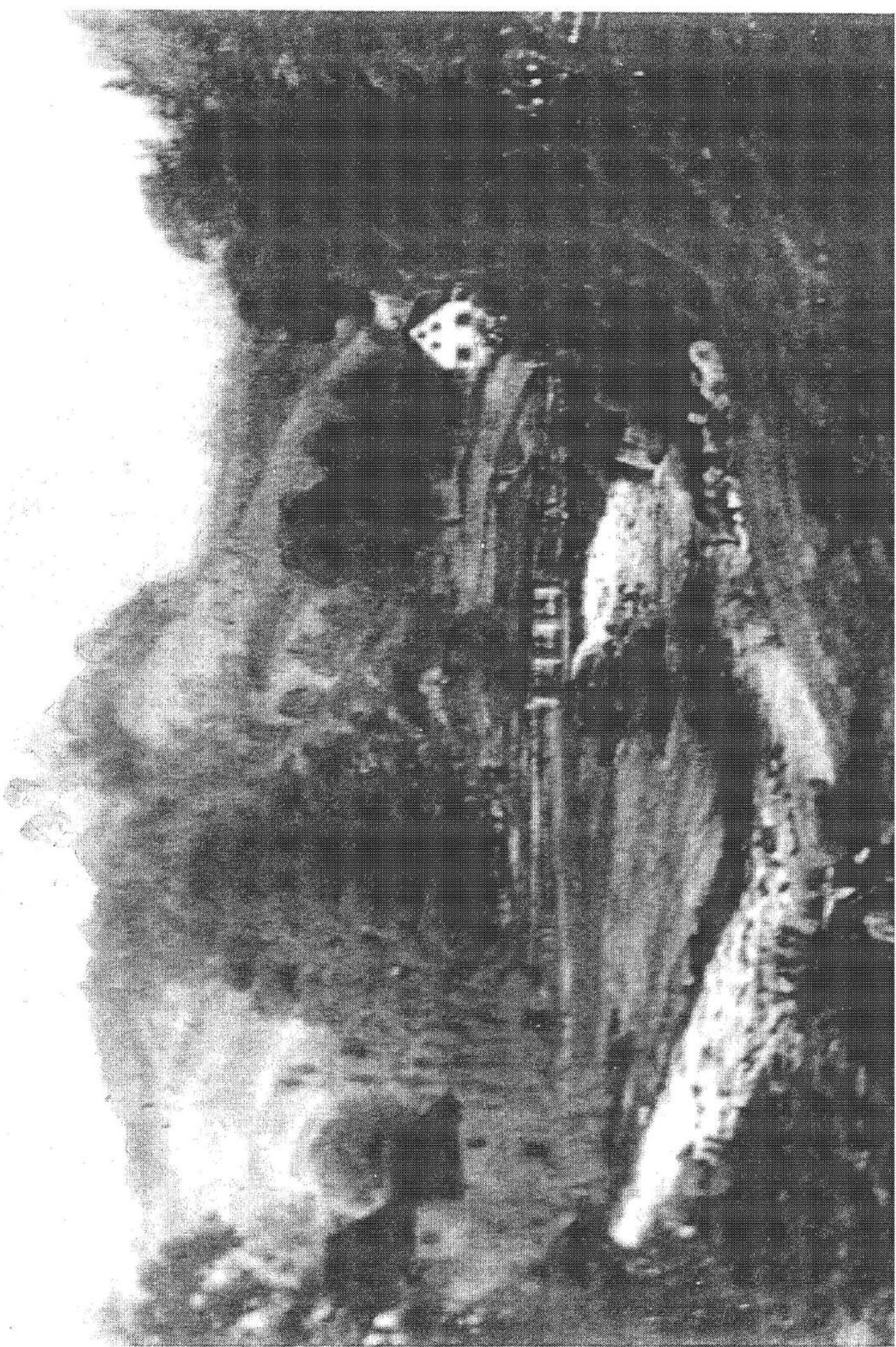
(~zwischen 1000-1500)

Entwicklungsperioden

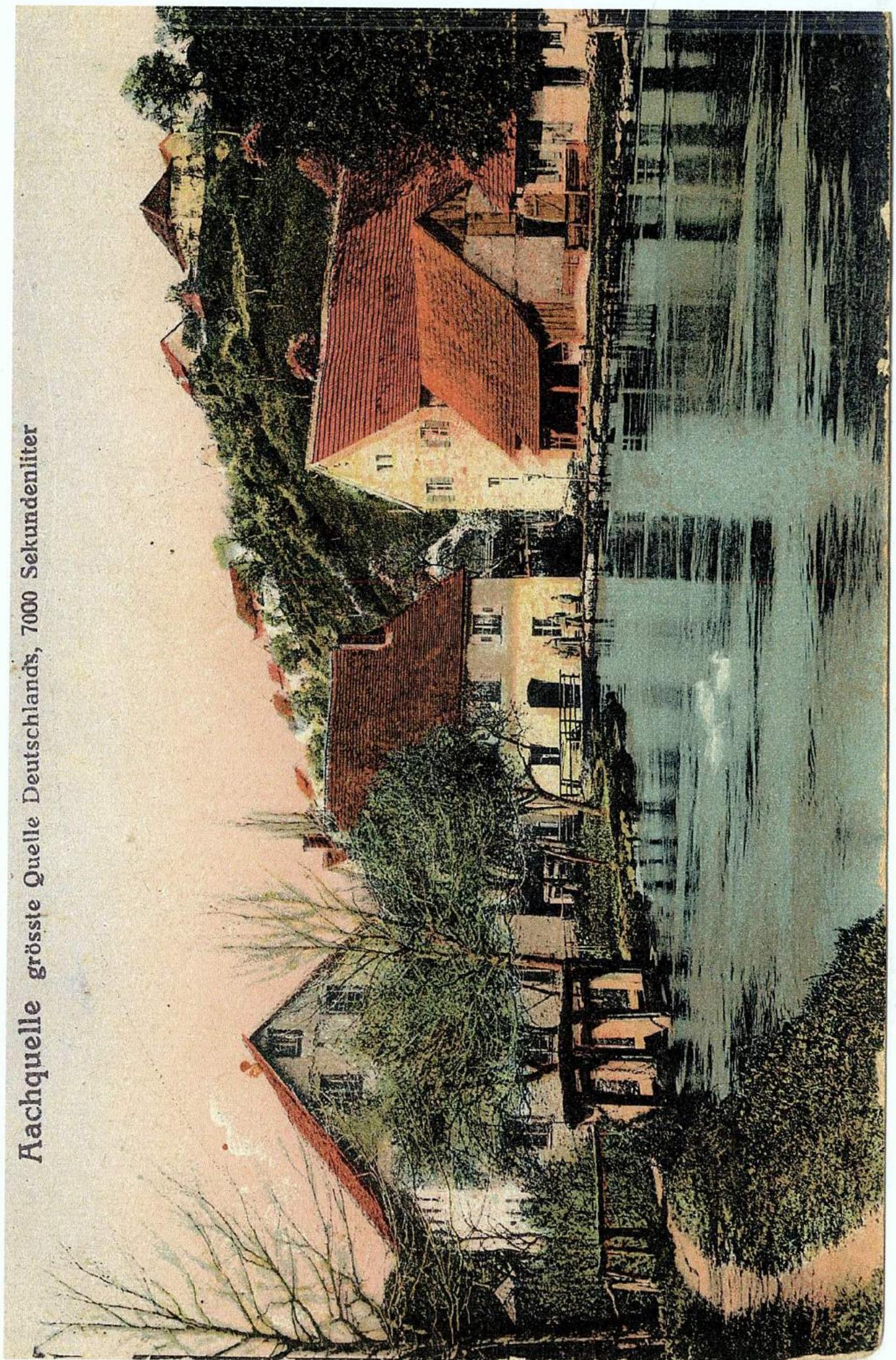
- ① = Längenberg
- ② = Dorf
- ③ = Schmiedmühle
- ④ = Gütle im Außenbereich
- ⑤ = Kulturplatz verschiedener Perioden.



Aach, am 5.7.2003, E. Keller.



Aachquelle grösste Quelle Deutschlands, 7000 Sekundenliter



3. Der Berg - Entstehung und Lage

*„Ach,
ein Stättlein im Hegöw /
auff einem runden Berg /
gar lustig gelgen /“*

(1643)

Der Berg!

Der Stadtberg ein Umlaufberg

„Aach

Ein Stättlein im Hegöw / und der Landgrafschaft Nellenburg / oberhalb Engen / gegen den Bodensee / unnd auff einem runden Berg / gar lustig gelegen; alda zu Friedenszeiten / sich vor diesem / etliche vom Adel aufgehalten / unnd daselbst / wie Laterus Censu, p. 1057 schreibet / im Jahre 1604, die Juden / auf Befelch H. Ertzhertzogs Maximilians von Österreich / verjahget worden seyn.“ (Merian, 1643)

Und der in Engen lebende Studienkollege Hermann Fix beschreibt die Entstehung des Stadtberges wie folgt:

„Die Gemeinde Aach mit Dorf und Stadt liegt am Nordwestrand des Landkreises Konstanz, mit einer Gemarkungsfläche von 1 069 ha. Die gesamte Gemarkung ist von Gletschern der Eiszeit überfahren worden, wobei die letzte, die Würmeiszeit, erst etwa vor 10 000 Jahren zu Ende ging und zusammen mit der vorangegangenen Risseiszeit landschaftsgestaltend für unsere Heimatflur waren.

Die Entstehung des heutigen Stadtberges kann man sich in diesem Zusammenhang so vorstellen, dass die Gletscherzunge, über dem Bereich des Stadtberges liegend, das nach WSW abfließende Schmelzwasser bogenförmig nördlich des heutigen Stadtberges entlang, „Hinter der Stadt“ vorbeifloß, wodurch sich ein sog. Umlaufberg inselartig herausmodellerte.“

Das Wort Berg tritt als Aacher – FN schon im 14. Jh. auf. Mich verleitet die Entstehung des Stadtberg-Kegels (Kalkstein) dazu, auf den „Ursprung“ der Aachquelle zu verweisen, die aus einer verkarsteten Kalksteinhöhle hervortritt, von der angenommen wird, dass die seit dem Freiwerden des Eisrandtales Eigeltingen – Aach des würmeiszeitlichen Eisrückzuges besteht. (Entstehung der Hegau-Vulkane etwa vor 7-10 Mio. Jahren)



*Skizze aus der Karte des Schwabenkriegs. Meister PPK
E. Keller, 1988*

Unser Acher Stadtberg – Sage und Wahrheit!

Seit Jahrzehnten wird durch Überlieferung von unterirdischen Höhlen und Gängen im Stadtberg gesprochen. Nachdem ich mich seit über 23 Jahren sehr intensiv mit der Acher Stadtgeschichte befasse, erlaube ich mir, folgende Aussagen schriftlich darzulegen:

1. Der Stadtberg ist ein durch Gletscherwasser vor 10 – 100 000 Jahren entstandener Umlaufberg!
2. Der Stadtberg besteht aus einem 350 Meter tiefen Bankkalk-Felsen!
3. Die keltischen Druiden dürften – 500-300 Jahre v. Chr. – den Berg erstmals als Viereckschanze ausgebaut haben!
4. Auf diesen Grundfesten haben um Christi Geburt die Römer einen Wachturm mit Palisadenzaun errichtet, um ihre Heerstraße von Orsingen in Richtung Ehingen sichern zu können (Hochsträß).
5. Den Römern folgten etwa 500-700 n. Chr. Die Alemannen, um sich auf dem Längenberg niederzulassen; sie waren es, die den Ort Ahe gründeten und zusammen mit den fränkischen Eindringlingen dort die St. Remigius-Kirche errichteten. Auf dem Stadtberg dokumentierten Burg und Burgkapelle das Christentum.
6. Ihr größter und mächtigster Grundherr, ein Oudalricus de Ahe erbaute dann um 1000 n. Chr. über der Aachquelle einen Wohn- und Fliehturm! Später, zwischen 1100 und 1200, ließ er sich auf dem Stadtberg nieder und befestigte diesen (Vesti ze Ahe = Festungsbauer). Mit diesem Ortsadel, der um 1200 ausgestorben ist, fanden sich auch die Hegauer Landadeligen auf dem Stadtberg ein; hier war ihnen Sicherheit und im Winter Geselligkeit geboten (die Reischach, von Heggelbach, etc.)!
7. Es entstand dort oben eine kleine Ansiedlung (ab 1283 Stadt) mit Rathaus, Pfarrhaus, Schule, Akiziser (örtl. Steuereinnehmer) und nicht zuletzt auch Zentscheuern für Kirche und Herrschaft.
8. Damals, bis in die Neuzeit hinein, waren die Abgaben auch in Naturalien zu leisten.

So war es ganz natürlich, dass die Bürger sich Lagerkeller für Wein und Feldfrüchte, für Fleisch und Eier, etc. schufen = trockene, kühle Felsenkeller, von verschiedenen Größen, in denen die Abgaben für längere Zeit schadlos gelagert werden konnten; denn die kirchlichen Abgaben mussten von hier nach Radolfzell und von dort mit dem Schiff nach Konstanz oder Meersburg verfrachtet werden!

9. *Es dürfte auch als selbstverständlich gelten, dass man sich trotz amtlichem Verbot, Ein- oder Ausgänge durch die Stadtmauer schuf, um die Ernte von Trauben oder Obst am Stadtberg, ohne Umwege über die kontrollierbaren Stadttore (Tor gen Engen, Tor gen Stocken), in den Keller bringen konnte. So entstanden nachweisbare Maueröffnungen am Schulhaus, am Pfarrhaus, an der Zehntscheuer, Im Winkel und im Amtshaus, das 1901 abgebrannt ist.*
10. *Die Stadt-Sanierung, 1999/2000 abgeschlossen, hat keine Nachweise für irgendwelche „unterirdischen Gänge“ erbracht!*

So darf ich doch abschließend sagen:

Die „unterirdischen Gänge“ waren, und sind teilweise heute noch, Lagerkeller, die natürlich gute Fluchtmöglichkeiten boten, aber auch, wie der Herr Bischof vor 500 Jahren so schön sagte, „der Buhlerei Tür und Tor öffneten!“

Nun noch ein kurzes Wort zu der unwirklichen Behauptung, dass ein Verbindungsgang von der Stadt zum alten Turm bestanden habe:

Fakten sind:

1. *Ein solcher Gang müsste eine Länge von 200 m gehabt haben!*
2. *Aus dem Kalkfelsen müssten etwa 500 Kubikmeter von Hand herausgemeiselt worden sein!*
3. *Wasseradern an der Talsole „Hinter der Stadt“ (FN) hätten den Bau erschwert, wenn nicht gar verhindert.*
4. *Spätestens ab 12/1300 war der Turm bischöflicher Jagdsitz und für das „gemeine Volk“ sicher nicht zugänglich!*
5. *Somit dürfte ein Fluchtweg dorthin keinen Sinn erbringen!*
6. ***... und aus „Lust an der Freud“ haben auch unsere fleißigen Vorfahren solche sinnlosen Strapazen nicht auf sich genommen! Sie hatten reichlich Mühe, für den täglichen Unterhalt der Familie zu sorgen!***

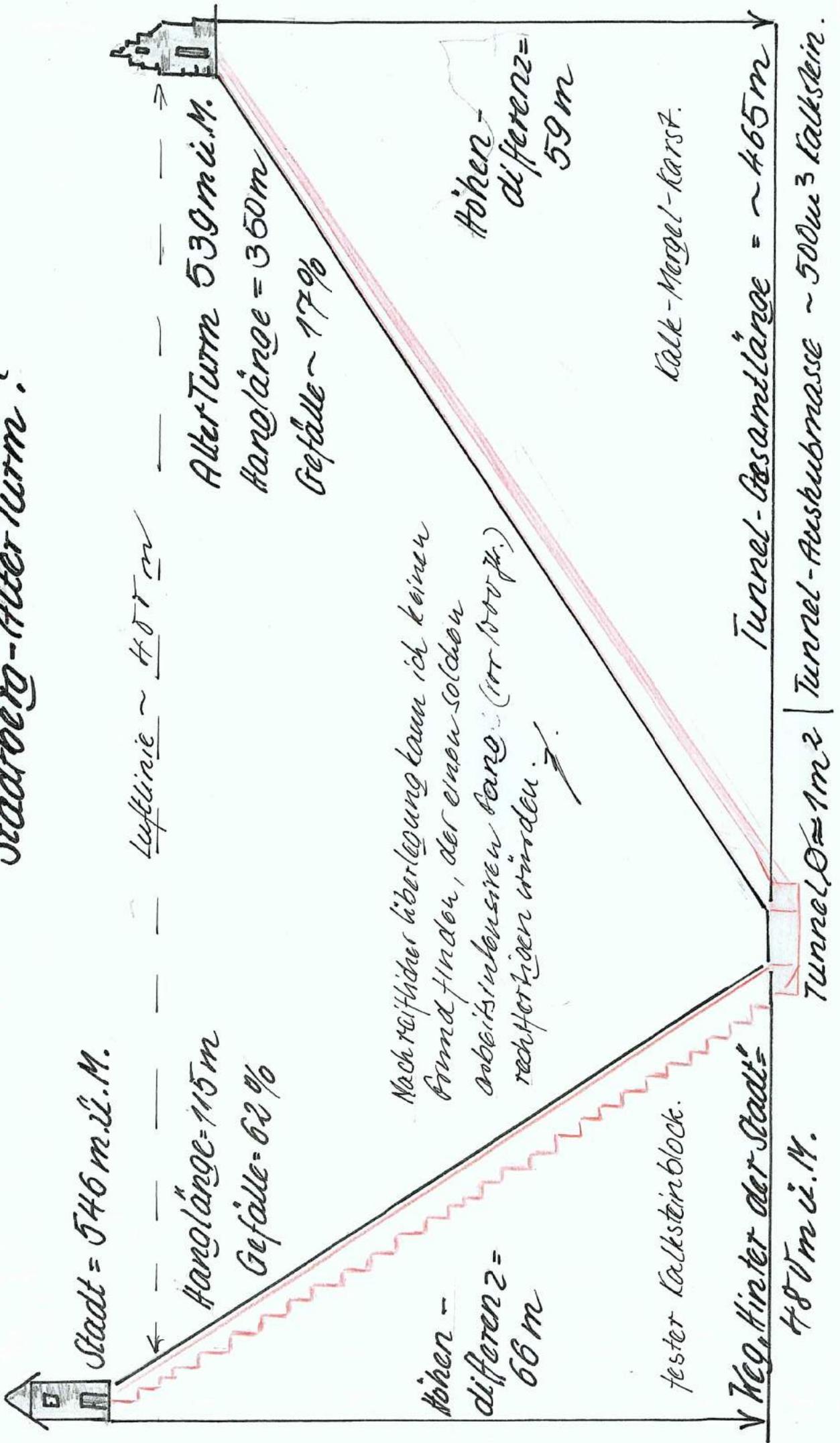
Und, etwas darf nicht vergessen werden:

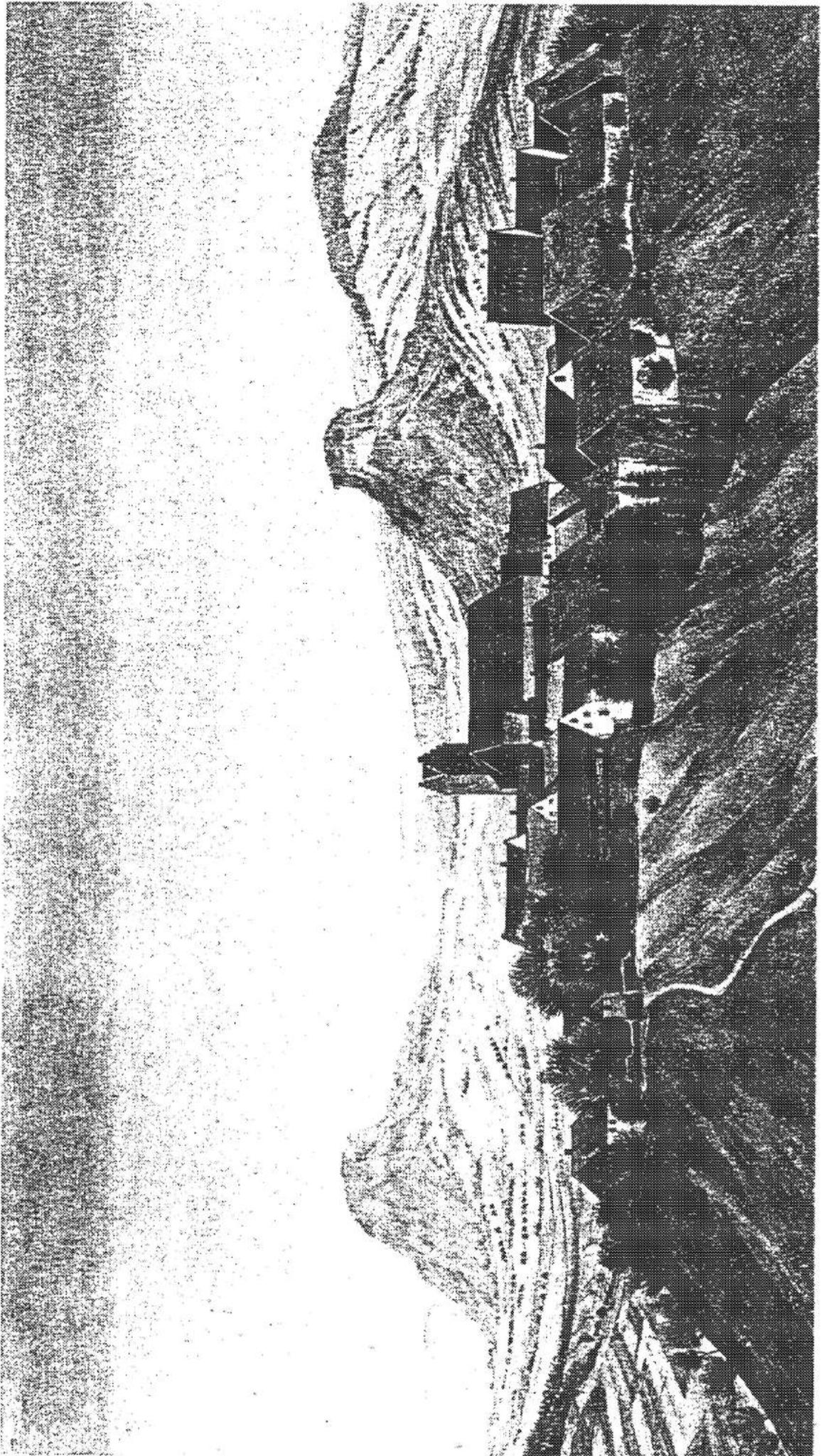
Unsere Vorfahren waren freie Bürger und Frondienste hatten nur wenige Unfreie zu leisten!

Sie waren selbstbewusst genug, für Ihre Freiheit einzustehen!

*Es sei noch kurz auf die Herkunft des Wortes „Berg“ hingewiesen:
Im Mittelhochdeutschen erscheint es als „berc“, aus der indogermanischen Wurzelform „bheregh“ hervorgehend, bedeutet es „hoch, erhaben und etwas romantisch gefärbt „hehr“ (lat. mons / frz. mont / entl. montain).
Im Ablauf zu „Berg“ steht das Wort „Burg“.*

Das „Märchen“ von einem unterirdischen Gang: Stadberg - Alter Turm!





Stadt Aach 1834

4. Die Burg - Perioden der Fortifikation

Die Burg zu Aach!

Von der Bergkuppe zur Burgstadt!

Kelten in Aach:

Zur Klärung dieser These sollten wir doch in die vorgeschichtliche Zeit unseres Städtchens zurückschauen, denn hier dürften die Anfänge der Bebauung und Befestigung des Stadtberges liegen.

Die Urbevölkerung um den Aachtopf aber, die keltischen Helvetier und Vindeliker, hatten um 450 – 250 v. Chr. auf dem Längenberg, auf der Felsnase über der Aachquelle, sowie auf dem heutigen Stadtberg geradezu ideale Siedlungs- und Kultmöglichkeiten vorgefunden.

Dieser mächtige, keltische Volksstamm breitete sich aller Wahrscheinlichkeit nach an den Nordwesthängen des Längenberges aus und hat diese Hochfläche durch Rodung nutzbar gemacht; diesen Ort können wir als „Ace“ bezeichnen, das ist keltisch und bedeutet „am Ufer des Wassers“ (= nahe der Hegauer Aach).

Während sich das Familienoberhaupt / Sippenoberhaupt = die Familien – Aristokratie, - in einem „Oppida familiae“ (= befestigter Wohnplatz) im Wald oberhalb der Aachquelle sicher fühlte, hatten sich die Stammesangehörigen bei der Alltagsarbeit, Bau von Holzhäusern, Kultivierung der Flur, zu betätigen. Die ersten Rodungen im „Ace“ dürften sich vom Längenberg bis zum Hasenwinkel erstreckt haben. Urbare von 1505 weisen darauf hin!

Oben auf dem Stadtberg aber, da hatten sich die Druiden, die priesterlich-geistige Führungsschicht, die keltische intellektuelle Oberschicht, ihr „Nemeton“, ihren geweihten Ort, ihre Kultstätte, ihren „Hain“ angelegt; diese Anlagen werden heute ihrer baulichen Form wegen oft auch als keltische „Viereckschanzen“ bezeichnet.

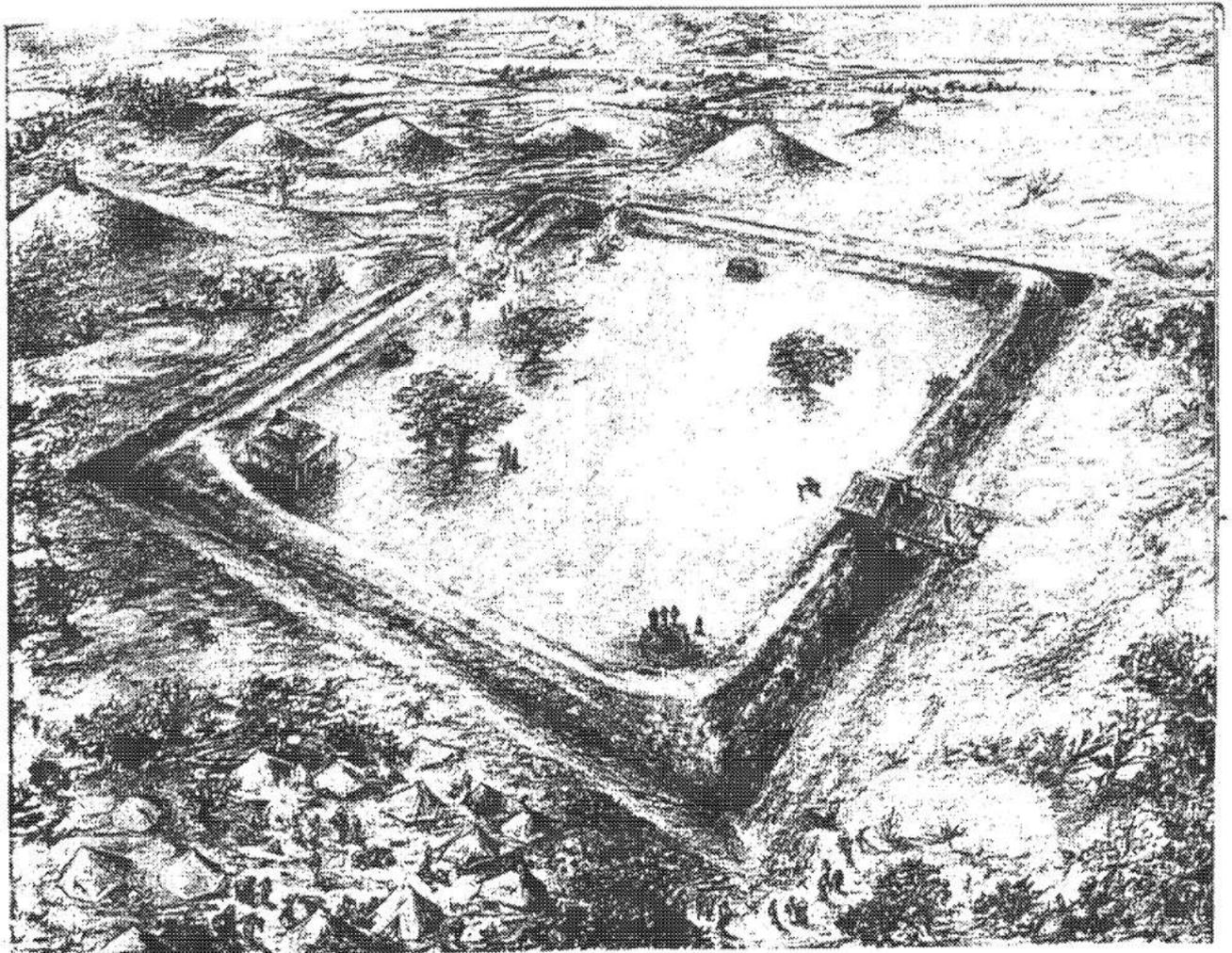
Dieser fortifikatorische Ausdruck weist den keltischen Kultstätten auch eine gewisse Schutzfunktion zu, zumal sie von einem Wall- oder Holzpalisadendamm umgeben waren. Hier, innerhalb dieses abgegrenzten Raumes, zelebrierte die druidische Lehrergeistlichkeit ihre kultischen Opferhandlungen, lehrte unter freiem Himmel, regelte die religiösen Bräuche und wurde so zum privilegierten Vermittler zwischen dem gewöhnlichen Volk und ihren Gottheiten; zudem waren sie im Besitz von fundamentalem Wissen über den Weltenlauf, das, obwohl des Schreibens kundig, nicht schriftlich festgehalten werden durfte.

Die Kelten, fest in ihrer Familie verankert, aber keine völkische Einheit bildend, fühlten sich durch die Druiden, als ihre Lehrer und Priester, durch

ihre „vates“ als angesehene Seher und Wahrsager und nicht zuletzt durch ihre Barden als Dichter und fahrende Sänger in einer geistigen Verwandtschaft stark miteinander verbunden.

Zusammenfassend möchte ich wohl annehmen, dass der Aacher Stadtberg, als geologisches Kind der beiden letzten Eiszeiten, bereits vor 2300 – 2400 Jahren den Kelten als Kult- und Opferplatz, als Lehr- und Gerichtsstatte und als Versammlungsplatz gedient hat; aber kein allgemeiner Wohnplatz war. Warum sollten da nicht holzernerne „murus“ den Stadtberg für jedwede Anfeindung uneinnehmbar gemacht haben?

1. Fortifikation des Stadtberges



Keltische Viereckschanze auf dem Stadtberg.

Wie die Römer auf den Aacher Stadtberg kamen!

Seit dem erfolgreichen Feldzug des Tiberius und Drusus, Stiefsöhne des Kaisers Augustus, gegen die keltischen Vendeliker und Helvetier im Jahre 15 v. Chr., war das Bodenseegebiet in römischer Hand (Helvetier=Schweizer, CH).

Wie die römischen Legionäre dann zur Aachquelle gelangten, dies bedarf einer näheren Betrachtung:

Der römische Geschichtsschreiber Strabo berichtet in den Jahren um Christi Geburt über den oben erwähnten Feldzug: Vom Bodensee zu den Quellflüssen der Donau haben die Legionen einen Tagesmarsch gebraucht!

An diesem Bericht muss aus folgenden Gründen gezweifelt werden: Zwar war in diesem dünnbesiedelten sumpfigen Vormarschgelände (helvetische Einöde) kaum mit Widerstand zu rechnen, aber im feindlichen Gebiet muss jede militärische Bewegung gesichert werden. Hinzu kommt, die gut ausgerüstete Truppe hatte erheblich an ihrer Ausrüstung zu schleppen! Zieht man auch noch in Erwägung, dass kein ausgebautes Wegenetz vorhanden war – man musste sich einen Weg „bahnen“ – so dürften höchstens 10-15 km Tagesmarschleistung zu schaffen gewesen sein.

Das tatsächlich erreichte Tagesziel war also aller Wahrscheinlichkeit nach ein wasserreicher Platz, der Ursprung einer unbekanntenen Quelle, der sie ihrer Sprache gemäß den Namen „aqua=Wasser“ gaben, unser heutiger Aachtopf, Ursprung der Aachquelle.

Verlauf einer Römerstraße auf der Gemarkung Aach -Versuch einer Beweisführung-

Hinführung:

Kaiser Augustus war es, der im Jahre 15 v. Chr. seinen Stiefsohn Tiberius, vom Bodensee kommend, in Richtung Donau vorstoßen ließ. Dies war das erste Auftreten römischer Legionäre in unserem Gebiet, also auch auf Aacher Gemarkung.

1.) Von den Straßen im römischen Hegau:

Das römische Imperium war von einem Netz gut ausgebauter Straßen durchzogen – Militär- und Handelswege – die u.a. nach Gallien und zum Limes führten. Von den großen Straßen gab es im 2./4. Jh. auch Karten. Die „Tabula Peutingeria“ weist Straßen in der Nordschweiz und im westlichen Hegau aus. Durch den Hegau selbst führte keine bedeutende Militärstraße. Nicht auf Karten vermerkt sind allerdings die vorhandenen Querverbindungen vom Rhein bei Eschenz über Orsingen zur Donau bei Tuttlingen, oder von Singen über Engen, Barga an die Donau. Da finde ich auch Hinweise auf eine Verbindungsstraße, von Engen kommend, über Stockach, Bambergen zum Überlinger-See. Hier dürften wir unsere Beweisführung ansetzen!

2.) Römische Hinweise auf Aacher Gemarkung:

Sicher dürften wir auch kürzere Direktverbindungen zwischen dem römischen „vicus“ und keltischen Ansiedlungen vermuten, die von strategischer Bedeutung waren.

Orsingen ist der einzige bisher bekannte „vicus“, an einem römischen Straßenkreuz liegend, von dem aus eine Verbindung zum keltischen Ort Ahe bestanden haben dürfte. Die Verbindung von Orsingen – Ahe ist nachvollziehbar:

Von Orsingen kommend, vorbei am „Langen Stein“, hinüber zum „Grauen Stein“ auf Gemarkung Ahe, zur „Hochsträß“. Schon 1462 findet sich in Aach der Flurname „Hohe Strauß“ und 1505 „Hochsträß“. Der FN „Hochsträß“ ist ein häufiger Name für eine Römerstraße, überhaupt von Landstraßen hohen Alters, die sich durch Fundamentierung über die Umgebung erheben. Dr. Tesdorpf hält die Aacher „Hochsträß“ für ein sicheres Indiz einer Römerstraße. Der Name ist übrigens heute noch im Gebrauch.

Hier sei darauf verwiesen, dass die Römerstraße nicht mit dem „alten Postweg“ in Verbindung zu bringen ist.

Belege für das Wort „Hochsträß“ im Aacher FN-Buch: 1510, ... in das Bild, das man nennet auf der Hochsträß, so man anch nach Stockach gehet ... “.

Die Weiterführung der „Hochsträß“ „von demselben Bild in den Ursprung der Aach ...! (FN S. 71, 1510).

„... im oberen Dorf zu Aach gelegen ... eine brügge über den Aach Fluß im Oberdorf ...!“ (FN S. 53, 1784)

Hinter der Stadt gelangen wir dann an ein weiteres römisches Indiz, zu dem von Albert Funk nachgewiesenen röm. Brunnen an der „Hohenhalden“, Abtlg. „Judenäcker“. Seine geschützte Lage nahe des Weges dürfte eine Raststätte für die röm. Legionäre gewesen sein.

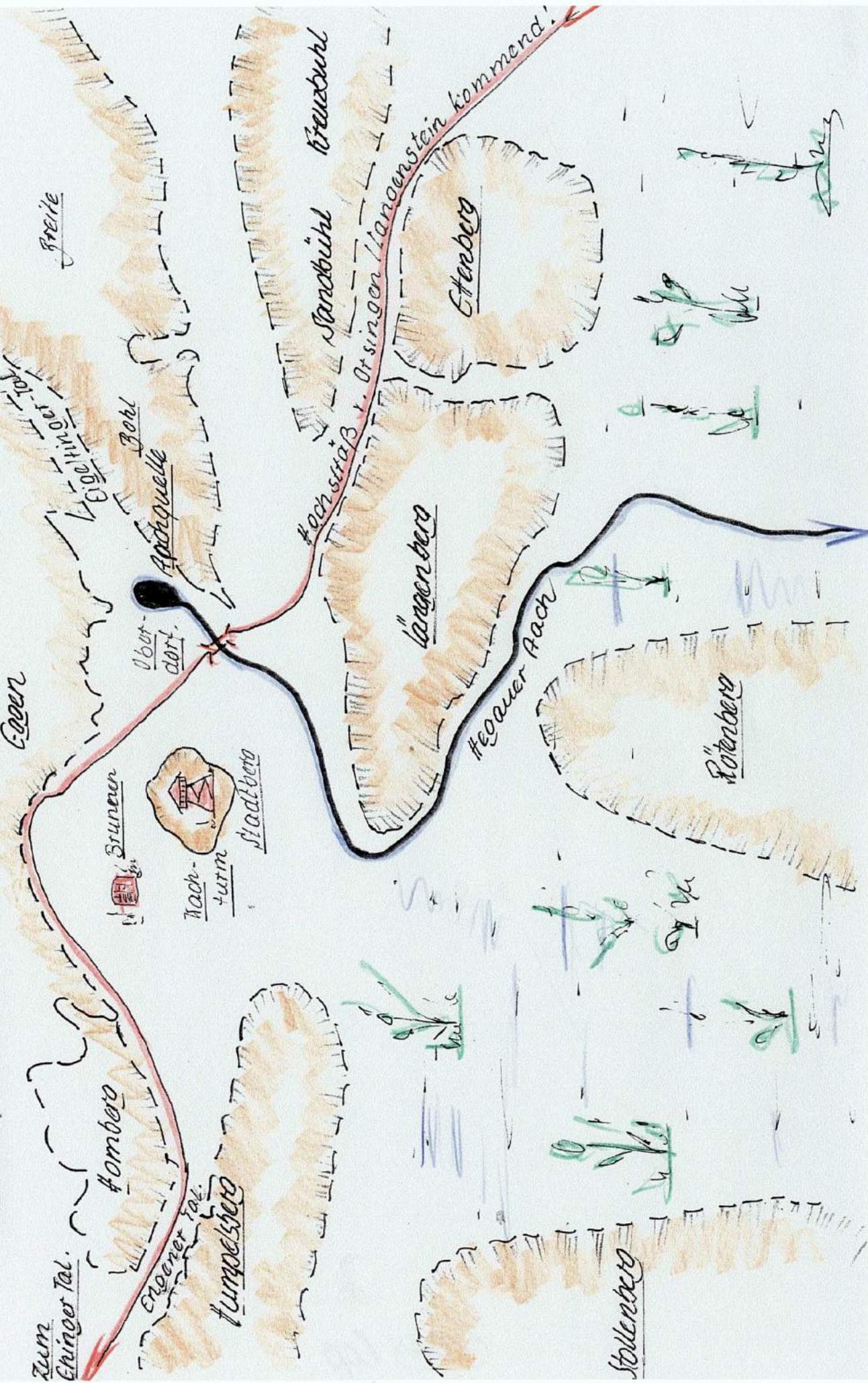
Fassen wir die römische Straßenführung auf der Aacher Flur kurz zusammen: Von Orsingen, „Langen Stein“ kommend auf die „Hochsträß“ von dort hinunter zum Ursprung der Aachquelle, auf einer Steinbrücke über den Aachfluss, weiter „Hinter die Stadt“, dann auf die Dornsberger Seite wechselnd, liegt linker Hand am Stadtberg die „Hohenhalden“ mit dem röm. Brunnen, während die Wegführung uns übers „Engener Tal“ geleitet, und sich letztendlich mit der Römerstraße Singen-Engen verbindet.

Ein römischer Wachturm auf dem Stadtberg ist nicht auszuschließen, zumal von dort aus eine gute Sicht nach allen Himmelsrichtungen gegeben ist.

Um die Mitte des 1. Jahrhundert n. Chr. war das Land zwischen Bodensee und Donau in den römischen Herrschaftsbereich eingliedert und militärisch gesichert.

250 Jahr römische friedliche Besatzungszeit hinterließen eine kelto-römische Bevölkerung, die sich später dann mit den anrückenden Alemannen auseinandersetzen mussten.

Verlauf einer Römerstraße dem. Aach



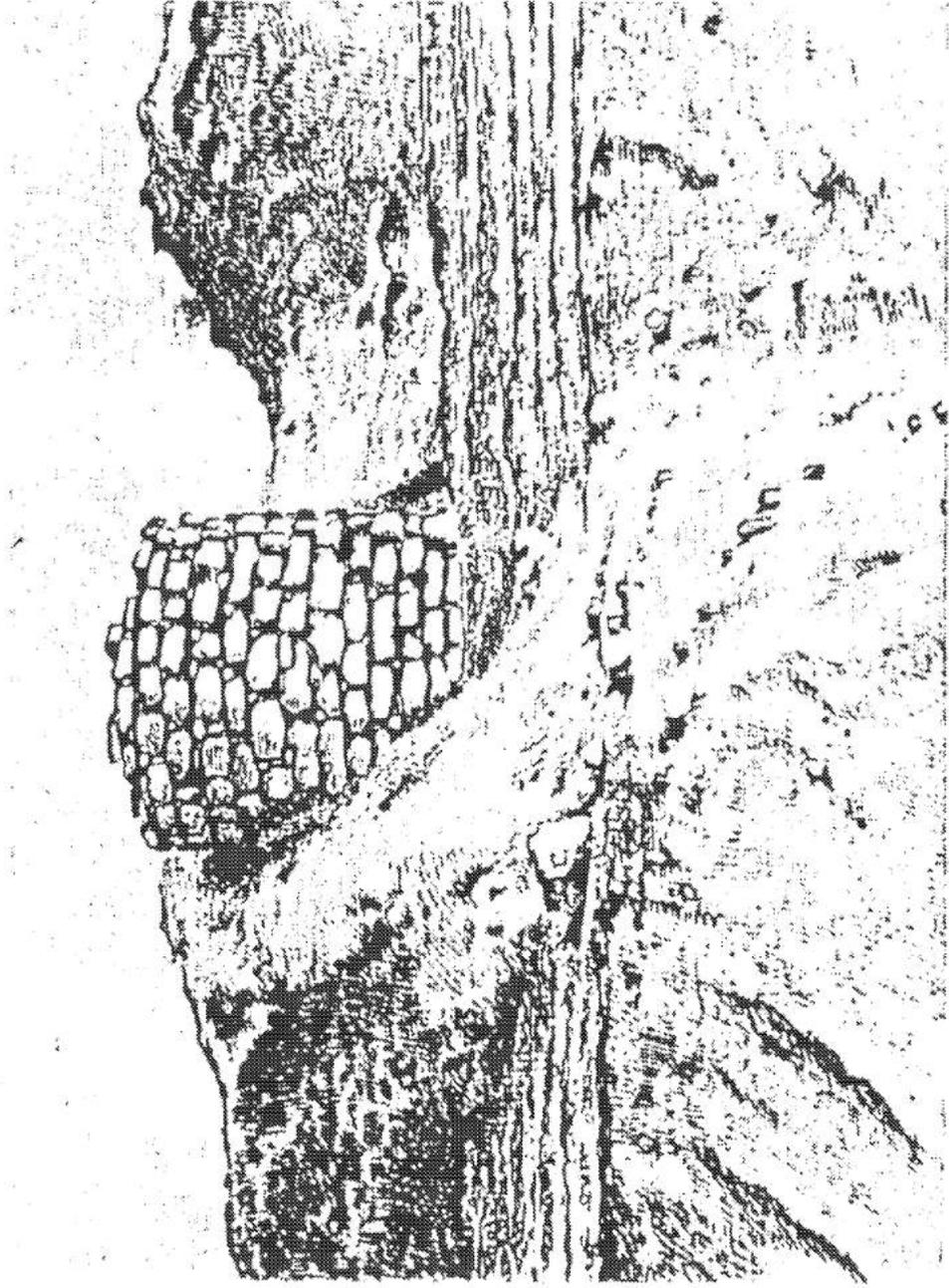


Bild 144: Römischer Brunnen (Aacht, Judenacker).

- nach Apoth. Funke, Singen.

So haben also in jenen Tagen, es ist die Regierungsepoche des Kaisers Augustus (30 v. Chr. – 14 n. Chr.), schon römische Legionäre ihre marschmüden Füße im klaren Quellwasser der Aach gekühlt; zum Bade dürfte das eiskalte Wasser die thermalbadverwöhnten Römer kaum eingeladen haben.

Übrigens, alte Aacher erzählen vom „Römerbad“ in der „Milligaß“; es ist nachweislich die erste Aacher „Badstub“, 1510 urkundlich erwähnt, aber sicher schon im 14. Jh. erbaut worden (frühgotisches Kellergewölbe).

Die ländliche Bevölkerung jener Tage, Kelten, Rätier, Helvetier, etc. blieb in ihrer Struktur auch während der langen Besatzungszeit durch die Römer unverändert, wenn man von römischen „Besatzungshinterbliebenen“ absieht. Unser oberes Aachtal war in dieser Zeit ein schwachfrequentiertes Durchzugsgebiet römische Legionen, von Orsingen kommend, über Eigeltingen, Aach nach Barga oder Ehingen weiterziehend.

Es ist anzunehmen, dass auf dem Stadtberg, der schon von den Kelten kultiviert worden war, ein römischer Wachturm seinen Platz fand; damit verbunden war dann auch die Stationierung einiger weniger römischer Soldaten.

Diese Wachsoldaten, mit kurzer Tunika und Toga bekleidet, sprachen meist lateinisch oder griechisch, während der keltische Bauer eine dem Indogermanischen entstammende eigene Sprache führte und diese auch beharrlich pflegte; ebenso war er nicht gewillt, seine langen Hosen und seinen Bart abzulegen. In ihrer Starrköpfigkeit waren die Aacher Kelten auch nicht geneigt, ihren Naturgöttern abzuschwören, und so dachte manch hier zugezogener Römer, es könnte nichts schaden, wenn man auch den Göttern seines Gastlandes Respekt zolle. So ist es nicht von der Hand zu weisen, dass auf dem Stadtberg oder am alten Kultplatz über der Aachquelle an römischen Altären keltischen Gottheiten gehuldigt wurde.

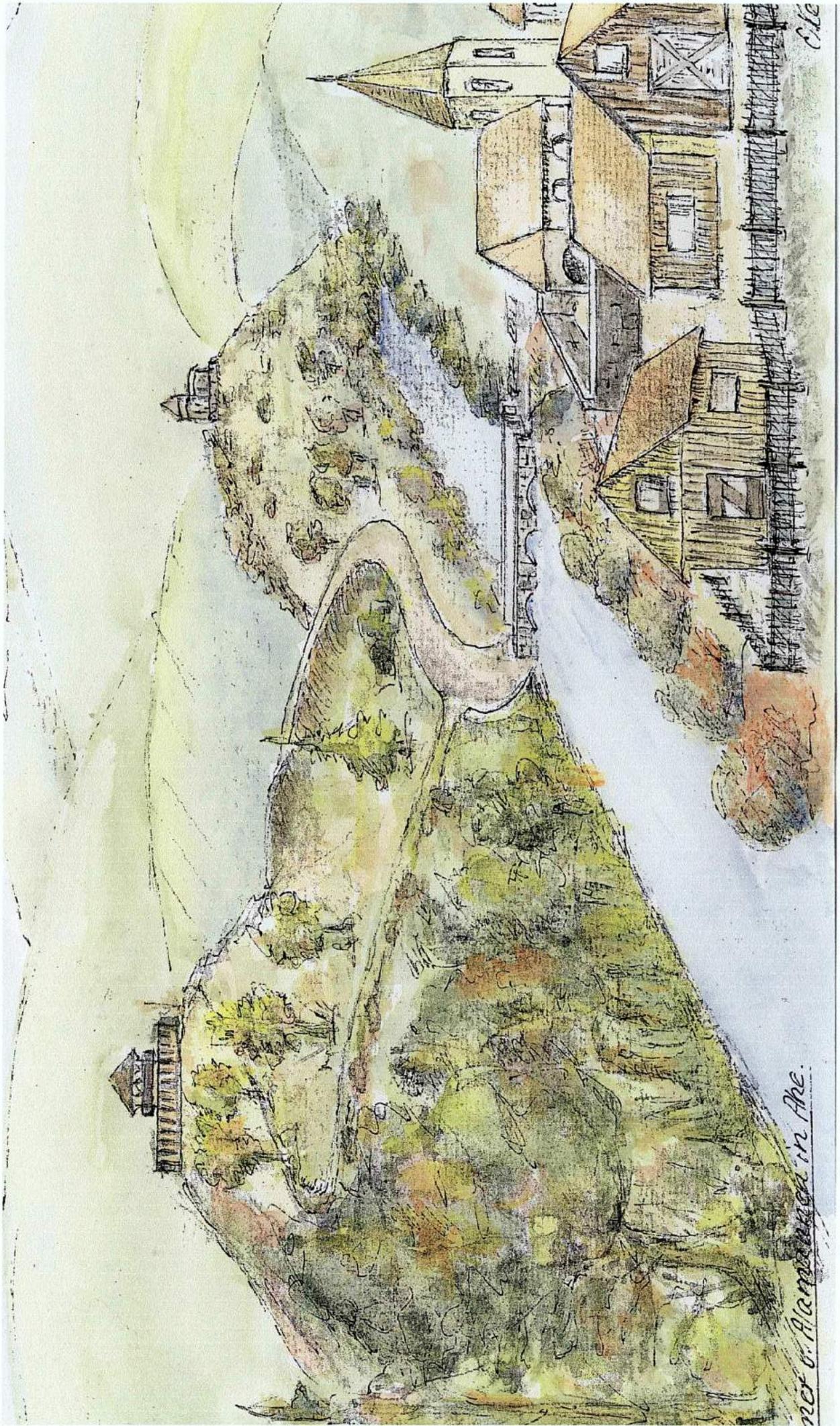
Eine römische Verbindungsstraße vom „vicus Orsingen“ in Richtung Tengen-Randegg, eine Vorgängerin der späteren Poststraße Innsbruck-Freiburg-Ensisheim, mit einer Pferdewechselstation im Bereich „Hohenhalden / Auderle“ kann nicht ausgeschlossen werden, zumal Funk von einem römischen Brunnen in diesem Gemarkungsteil spricht.

Die „Hochsträß“, ein von den Römern erbauter Aacher Straßenabschnitt (heute Ettenbergstraße), führte hinunter zum Oberdorf, überquerte auf einer Steinbrücke den Aachfluß und zog „Hinter der Stadt“ zum bereits erwähnten „Auderle“; diese Wegführung war verkehrstechnisch unproblematisch, da sie sanft ansteigend ins Engener Tal einmündet.

Die gesamten Lebensbereiche unserer Heimat empfangen durch die Berührung mit der römischen Lebensart wesentliche positive Impulse: Landwirtschaft, Hausbau, Töpferei, südländische Früchte, Gemüse, etc.; Lehnwörter, wie „familia, murus, fructus, porta, strate“ und vieles mehr, zeugen noch davon.

Mitte des 3. Jh. n. Chr. etwa um 260, war dann eine über 200-jährige Friedensperiode, ein friedliches Zusammenleben zu Ende gegangen, die neben Wohlstand auch eine menschliche Integration der römischen Soldaten in das gesellschaftliche Leben um den Aachtopf zu Folge haben musste, sodaß der Ausdruck „kelto-romanische Bevölkerung“ seine Berechtigung hatte und noch hat.

Die obigen Ausführungen bestärken mich in der Annahme, dass die Römer den Stadtberg strategisch benützt haben und somit eine weitere, 2. Fortifikation, erfolgte.



near v. Alameda in Ariz.

1916

Die Alemannen und der Stadtberg!

In der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. waren die alemannischen Sueben, in mehreren Vorstößen über den Limes einfallend, von Norden her bis an die Donau vorgedrungen, aber erst im 5. Jh. n. Chr., die Römer hatten das Gros ihrer Truppen schon wieder südlich der Alpen stationiert, konnten sich die Alemannen bei uns „häuslich“ einrichten.

378 n. Chr. kam es zum letzten römischen Feldzug auf alemannischem Boden; der Abzug der römischen Legionen erfolgte dabei gegen den Balkan.

In den Berichten antiker Schriftsteller werden die Alemannen als „gens populosa“, als eine kleine Menge Volkes geschildert, das sich in Familien und kleinen Siedlungsverbänden den nötigen und geeigneten Platz zur Ansiedlung aussucht.

Wie entstand nun unser Heimatort Aach / Ahe?

Die erste Landnahme durch die Alemannen in Ahe, Ackerbauern und Viehzüchter, erfolgte also meist im Familienverband unter einem Familienoberhaupt mit den dazugehörigen unfreien Knechten. Sie bauten ihre Höfe in die Mitte der ihnen zustehenden Flur – auf dem Längenberg – und nützten dabei hier in Aach das dürftige Erbe aus der Kelten- und der Römerzeit, d.h. es war eine weitere ausgiebige Rodung nötig, um auf dem Längenberg ackerbauliche Nutzfläche zu schaffen. Mehrere solche Einzelhöfe bildeten einen lockeren Siedlungsverband um den zentral gelegenen Herrenhof; dies wiederum war der besitzreichste Bauer, ihm gehörte ein besonders großer und wertvoller Anteil an der Gesamtflur, denn Grundbesitz = Macht!

Wir können hier im ehem. Ahe auf Grund der heute noch gebräuchlichen Flurnamen die Lage der alemannischen Einzelhöfe in etwa lokalisieren:

- 1. Hof: „Auf dem Längenberg“, etwa heutiger Kinderschulplatz!*
- 2. Hof: „Unter der Breiten“, etwa zwischen „Bohl“ und „Hasenwinkel“!*
- 3. Hof: „Länge“, zwischen „Sandbühl, Kreuzbühl und Ob dem Ettenberg“!*
(weitere Höfe im Hasenwinkel, Zweimusen, Bächlingen, etc.)

Der an der SW-Grenze der Gemarkung liegende „Stollenberger Hof“, heute ebenfalls Wüstung, dürfte auch in diese Epoche eingeordnet werden.

Ausführliche Darstellung des bäuerlichen Lebens im MA siehe: „Mein Heimatstädtchen Aach“ von E. Keller, 1283-1996.

Namen der alemannischen Siedlung und ihre Flurnamen sind das einzige sprachliche Zeugnis, das in die Entstehungszeit zurückweist, uns aber auch Aufschluss über die damaligen Verhältnisse gibt.

Unser Ortsname Aach ist urkundlich erst 1100 erwähnt und wird in verschiedenen Schreibweisen wiedergegeben, wie Aha, Ake, Ahe, Hahe, später dann Ach, heute Aach; alle sind auf Wasser, Quelle, Fluß zurückzuführen, auch das keltische „ace“; so betrachtet ist der lateinische Ursprung unserer Ortsnamens keinesfalls als sicher zu betrachten.

Das Alter der Siedlung Ahe muss natürlich früher angesetzt werden als seine urkundliche Erwähnung; den Ortsnamen auf – ach – darf man etwa in das 7. Jh. n. Chr. zurückverlegen, in die schon erwähnte Alemannenzeit also (Ortsnamenkunde)!

Die Alemannen waren es auch, die unserem Land die bis heute maßgebende Sprache, Lebens- und Siedlungsform gegeben haben (Einhaus-Hofform).

Kehren wir nach unserem kleinen Ausflug in die Ortsgeschichte nun wieder zu unserem Stadtberg zurück!

Die Alemannen verehrten Naturgottheiten, Bäume, Flüsse, etc.!

Anhöhen waren „Heilige Orte“!

Hier, auf der Gemarkung Aach waren ihnen besonders auf dem Stadtberg und auf dem Turmberg früher benützte Kultstätten vorgegeben!

Hier hatten sie die Möglichkeit, ihre Kultfeiern abzuhalten!

Hier konnten sie ihre Opfertiere den Gottheiten darbringen!

Für die Alemannen war daher das von den vordrängenden Franken aufgezeigte Christentum vorerst nicht diskutabel, da sie keinen zwingenden Grund sahen, ihren altbewährten Gottheiten abzuschwören. Nicht einmal die Eingliederung ins Frankenreich konnte vorerst ihre Haltung ändern!

In der zum alemannisch-fränkischen Orte formierten Siedlung Ahe auf dem Längenberg hatte sich die mächtigste und besitzreichste Familie als „Herren von Aach“ etabliert. Sie waren die Vorfahren des um 1100 (erste urkundliche Benennung des Ortes Ahe = Aach/Hegau. 1100, am 27. Februar, als Urkundszeuge in Riedöschingen!) urkundlich benannten Oudalricus de Ahe, dem „Edelfreien von Aach“, dem ältesten Grundherren auf unserer Heimatflur (auch Ulrico de Hahe, 1176 – Udalrichinger)!

Unter fränkischem Einfluss / Druck erfolgte dann der Übertritt dieses Ortsadels, und damit der gesamten Dorfgemeinschaft, zum Christentum.

Es war jene Zeit, als sich die Herren von den Unfreien absetzten, dem Drang in die „Höhe“ folgten, vom Längenberg auf den späteren Stadtberg.

Wie für zahlreiche Adelsgeschlechter kennzeichnet die Burggründung etwa den Beginn der Herrschaftsbildung, die aber den Herren von Aach nur in engem, zeitlich und räumlich begrenztem Maße gelungen ist.

Die „Edelfreien von Aach“, Ministeriale des Bischofs von Konstanz geworden, ließen zwischen 900 und 1000 eine Eigenkirche hoch über dem Aachfluß an exponierter Lage erbauen; Kirchenpatron war der Frankenheilige Remigius.

Eine weitere Selbstbestätigung war dann, wie bereits erwähnt, der „Aufstieg“ vom „Alten Turm zum Stadtberg“.

Der Wandel von der „Kultstätte Aachberg“, zum befestigten christlichen Wohnplatz auf dem Berg – zweifellos vom Bischof von Konstanz und vom Aacher Ortsadel ausgehend – vollzog sich, wie erwähnt, mit der zunehmenden Distanzierung der Aacher Edelfreien vom „gewöhnlichen Volk“.

Burg und Burgkapelle St. Nikolaus standen am Anfang dieser Wohnplatznahme! 1138 ist ein „Oppidum Ach in Hegovia“ urkundlich belegt, die Anlage eines befestigten Platzes, zudem neben der Stadtmauer auch Tor und Wachtürme gehörten.

Mit dem Anbau des Suburbisums, der Vorburg, und dem weiteren Ausbau des Berges – dazu gehören Rathaus, Schulhaus, Pfarrhaus, Kaplanei, etc. – ist der Berg zum Stadtberg, zur Burgstadt, zur „Vestin ze Ahe“ geworden, versehen 1283 mit den habsburgischen Stadtrechten.

Eine weitere Fortifikation war damit abgeschlossen! (3. Fortifikation)

Das Burgstädtchen Aach hatte seinen Platz in der Geschichte eingenommen!

Unser Städtchen Aach war also in der Geschichte etabliert!

So standen also im 11./12. Jh. in „Ahe“ zwei Burgen, die durch die Edelfreien von Aach errichtet worden waren.

- *Auf der Anhöhe über der Aachquelle der „Alte Turm“.*
- *Auf dem Stadtberg hat sich – schon vor der Stadterhebung – mit Burg/Schloß Aach, die ein beträchtliches Ausmaß einnahmen, der Ortsadel ein Refugium geschaffen, in dem sich der hegauische Landadel und die Herzöge von Österreich gerne aufhielten.*

1283 war es dann der König Rudolf von Habsburg selbst, der dieser Burggemeinde das Stadtrecht verliehen hat (Wiederherstellung des alten Herzogtums Schwaben).

Die Stadt Aach kam um 1300 zu Österreich und verblieb dort bis 1805.

Noch einige schriftliche Hinweise dokumentieren die Burgstadt Aach:

- 1158- *Villa Ahe,*
- 1216- *„placitum in villa Ahe“,*
- 1283- *Stadtrechtserhebung*
- 1306- *„intra muros civitas nostre“,*
- 1330- *Veste in Ahe,*
- 1337- *“villam dictam Ahe”,*
- 1539- *ze Ahe in der Stadt, etc.*

Auch Kriege hatte die Burgstadt zu überstehen:

- 1499- Schweizer Krieg; das Städtchen wurde nicht eingenommen!*
- 1525- Im Bauernkrieg öffnete die bauernfreundliche Stadt die Tore; Das Schloß wurde wahrscheinlich zerstört.*
- 1632- Im 30-jährigen Krieg wurde die Stadt von 5000 schwedischen Reitern eingenommen und hatte in den folgenden Jahren unter Plünderungen durch die Besatzung der württembergischen Festung Hohentiel (Kom. Wiederholt) zu leiden.*
- 1799- Am 25. März 1799 eroberten französische Truppen den Stadtberg und richteten großen Schaden an (70 % der Gebäude?).*
- 1945- Am 27. April 1945 besetzten französische Panzertruppen, von Langenstein kommend, unser Städtchen. Nur durch das Eingreifen beherzter Aacher Bürger konnte eine Zerstörung des Städtchens verhindert werden!*

Das Wort „Burg“ stammt von dem gemeingermanischen Wort „burug / burc“ ab. Im Zusammenhang mit dem Wort „Berg“, wie sich unser Aach darbietet, bedeutet „Burg“ eine befestigte Höhe. Burgen dieser Art konnten also zu mittelalterlichen Städten werden = Burgstadt Aach (schon Burg vor der Stadtwerdung). Anfangs waren die Burgverteidiger = Bürger; in der Folgezeit wurde daraus der Bewohner einer Burg = ab dem 12. Jh. ist der Bürger vollberechtigtes Mitglied eines Gemeinwesens = also einer Stadt. In Aach wird das Wort „Bürger“ erst um 1325 urkundlich belegt.

*Die Burg ist eine mittelalterliche Wehranlage, die in Aach schon 1138 als „oppidum“ und 1330 als „vestin Ahe“ urkundlich Erwähnung findet. Diese Burganlage besteht aus Burgmauer (Stadtmauer mit Stadtgraben), Burg – Tor (in Aach 2 Tore) mit Vorburg / Zwinger, in Aach als Suburbium erwähnt = Vorplatz für Übungen der Bürgerwehr; den Mittelpunkt bildet die eigentliche Burg / Schloß mit Burgkapelle und den Wohngebäuden des Gesindes; meist waren auch eine oder mehrere Zisternen vorhanden.
(lat. oppidum / frz. chateau / engl. castle)*

Vom keltischen Kultplatz zur christlichen Kirche

Vorgeschichtliche geologisch-archäologische Hinführung:

- Die bizarren Bergformen des Hegaus sind das Ergebnis einer erdgeschichtlichen Entwicklung, die etwa vor 10 Millionen Jahren ihren Abschluss fand.
- Gletscher haben vor 100 000 – 20 000 Jahren begonnen, die heutige Gestalt dieser von Vulkankegeln eingerahmten Landschaft zurechtzuschleifen („Des Hergotts Kegelspiel“).
- Landschaftsgestaltend für die Gemarkung Aach und ihre nähere Umgebung (Aachtal, Seitentäler) kommen die beiden letzten Eiszeiten, die Riß- und die Würm-Eiszeit, in Frage.
Grundmöränen und Toteislöcher auf der Gemarkung weisen darauf hin.
- Beim allmählichen Temperaturanstieg vor etwa 20 000 Jahren schmolzen die Gletscher schneller ab. Es bildete sich vor etwa 16 000 Jahren durch wilde Wassermassen u.a. das Eisrandtal Eigeltingen-Aach. Dadurch gelangten die gefangenen Wasser der Donau durch die freigelegten Spalten im Ursprung (Aachquelle) wieder ans Licht der Welt (FN = „bim felsen biel“, 1582 = Felsen bei der Aachquelle).
- So lag nach der Würmeiszeit der Hegau, besonders der nördliche Hegau, bereit für die Inbesitznahme durch den Menschen, der schon in dieser postglazialen Zeit, also vor rd. 10 000 Jahren, hier erscheint.
Alt- und mittelsteinzeitliche Jäger (10 000 – 3 500 v. Chr.) waren es, zu einem Zeitpunkt, als noch die nordwestlichen Ausläufer des Bodensee-Gletschers die Flanken der HEgau-Vulkane blankfegten.
Nur wenig vom Eisrand entfernt hausen sie in den Jurahöhlen, von denen das Keßler-Loch bei Thayngen, der Petersfels bei Engen, sowie die Felstürme im Wasserburger Tal (Königsstraße) nahe des Städtchens Aach ihre Hinterlassenschaften freigegeben haben.
- Im Sommer noch Halbnomaden, im Winter einen festen, schützenden Standort suchend, aber schon echte Vertreter des „homo sapiens“, dessen magisch religiöse Vorstellungen um Jagd- und Fruchtbarkeitszauber kreisen (Frauenstatuen als Amulette für Fruchtbarkeit, Lebensträgerin).

Von den Kelten zum Christentum in Aach

Älteste Berichte über unser Land stammen von Römern und Griechen. Der Vater der Geschichtsschreibung, Herodot, erzählt im 5. Jahrhundert v. Chr. vom Ursprung der Donau im keltischen Westen; da wird im 3. Jh. Apollonios schon genauer: die Donau entspringt im Schwarzwald, Bodensee und Rhein liegen in der Nähe. Mit dem Jahr 58 v. Chr., mit den schriftlichen Geschichtsquellen Caesars, beginnt die eigentliche Geschichte unserer Landschaft. Zu jener Zeit saßen bei uns im Hegau die Träger der La-Tène-Kultur, die Kelten, vom Stamme der Helvetier.

Kult und Religion der Kelten

Damit rückt unser Städtchen erstmals ins Blickfeld der Geschichte und salopp gesagt: Die ältesten Aacher lebten etwa 450 – 250 v. Chr. auf dem Längenberg; das war also etwa vor 2 500 Jahren.

Nach der Größe des Aacher Gräberfeldes zu schließen, dürfte es sich um eine weilerartige Ansiedlung einzelner Gehöfte bis hinaus zum „Hasenwinkel“ gehandelt haben (Siehe: Dr. Wahl in „Beiträge zur Geschichte der Stadt Aach“, Band 6, S. 106 ff.).

Die Kelten, von denen hier die Rede ist, zählen zur größten europäischen Völkergemeinschaft (ursprünglicher Wohnsitz Mitteleuropa). Von großer Bedeutung sind ihre zivilisatorischen und kulturellen Leistungen. Dies beweist auch der Fortbestand keltischer Sprache (indogermanisch Ursprungs) in der Bretagne oder Irland, etc. (Siehe „Die Kelten in Baden-Württemberg“, 1981).

Weder über die keltische Religion noch über den keltischen Kult gibt es unmittelbare Quellen. Nachrichten über sie erfahren wir aus dem eigentlichen Gallien, dem linksrheinischen Keltenland (Jul. Caesar in „Commentarii de bello Gallico“).

Die Kultstätten der damaligen Zeit befanden sich meist unter freiem Himmel. Dort waren Götterbilder aufgestellt, dort fanden Opferhandlungen statt. Ein wesentlicher Faktor der religiösen Vorstellungswelt waren Tiere und Naturerscheinungen.

Das Druidentum: Es ist eine feststehende Einrichtung, die mächtige Klasse der keltischen Priesterschaft, die ihren eigenen Bezirk, ihren eigenen Freiraum, den „nemeton“ hatte. Sie waren Theologen, Philosophen, Seher, unterrichteten ihre Religion der Seelenwanderung und waren auch Richter und Bewahrer keltischer Tradition, die keinen schriftlichen Niederschlag duldeten.

Keltische Gottheiten: Sie sind meist in Verbindung mit einem römischen Pendant zu verstehen.

Sie kannten 3 Hauptgötter:

1. Tenates = röm. Mercurius (Götterbote, Handel)

2. Esus = röm. Mars (Kriegsgott)

3. Taranis = röm. Jupiter (Himmelsgott= Zeus)

Weitere Gottheiten die in ihren Eigenschaften nicht streng profiliert waren:

Granus = der keltische Heilgott=röm. Apollo

Sirona = Göttin Hygia=Quellgöttin

Kultstätten: Die Aachquelle könnte auf Grund ihrer Lage und Einzigartigkeit, symbolisch als steter Quell des Lebens für die naturverbundenen Kelten ein Kultplatz von besonderer Bedeutung gewesen sein.

Es ist nicht auszuschließen, dass das Wasserwort „Aach“ auch in Verbindung mit dem keltischen „ace“ (am Ufer des Wassers) in Verbindung zu bringen ist. In einer Urkunde um 1100 findet das Wort „Ake“ = Ahe = Aach Verwendung. Natürlich dürfen wir unseren Stadtberg in Zusammenhang mit den Gepflogenheiten der keltischen Druiden bringen, die ihren Kultplatz meist abgrenzten: Eine druidische Viereckschanze am Platz der heutigen St. Nikolauskirche, Kult- und Lehrplatz für adelige Schüler durch die keltische Priesterschaft.

Der abgesteckte Bezirk = „templa“, ein mit einem Wallgraben umgebener Platz, der auch im späteren „oppida“ Ausdruck findet, diente nicht nur kultischen Zwecken, nein, da standen sicher auch das fortifikatorische Gedanken Pate.

Es ist immer wieder festzustellen, dass bereits vorhandene, ehemals gerodete und besiedelte Plätze, von den nachfolgenden Besetzern wieder Verwendung fanden. So dürften wir dies auch von der Aachquelle und dem Stadtberg mit Sicherheit behaupten.

Die christliche Kirche in Aach:

Dazu schreibt Stadtpfarrer Rudolf Gyax: „Wenn kirchliches Leben in Aach auch erst im 12. Jahrhundert schriftlich bezeugt wird, so ist doch selbstverständlich davon auszugehen ... dass die erste Pfarrkirche die Remigiuskapelle (evtl. 7./9. Jh.) war, sie blieb es auch noch, nachdem die „Stadt“ ein eigenes Gotteshaus erhalten hatte in Gestalt der Nikolauskirche auf dem Berg, frühestens im 11. Jh. Mit Rücksicht auf den in der Stadt wohnenden Adel gingen immer mehr Rechte von St. Remigius auf St. Nikolaus über und 1738 war die Nikolauskirche die Pfarrkirche für unser Städtchen!“

Was uns heute noch auf die kelto-romanische Besiedlung der Aacher Flur hinweist!

Der Name des größten ach-Ortes – die Stadt Aach im Hegau – wird sehr spät genannt (1100), doch liegt der Ort an einem schon von F. Funk vermuteten vorgeschichtlichen Weg, da in Aach Latène-Funde gemacht wurden, und auch der Flurname „Hochsträß“ sicheres Indiz für eine Römerstraße ist. Die frühe Datierung wird auch von der Namenkunde angenommen: Bereits im 8./9. Jh. werden ach-Orte von den bach-Orten verdrängt; deshalb dürften wir, vom Namenbefund her, Aach als Siedlungsort ins Ende des 7. Jh. ansetzen. Aach zählt also zu den alten Siedlungen des Hegaus (Voralemannenzeit). Tesdorpf legt Aach als Einzelsiedlung schon in die Latenezeit (400 – 50 v. Chr.) zurück. Dieser Aussage möchte ich gerne nachgehen!

1. Es existiert heute noch ein altes Skelett, das im Sommer 1933 in Aach hinter dem Haus Wiedenhorn (Bügstraße 1) ausgegraben wurde. Ein Jahr später stieß man auf weitere drei Gräber, die in die frühe Phase der Latene-Zeit gehören, deren Träger die Kelten sind. In absoluten Zahlen gesehen, könnte man die insgesamt neun Grablegen in die Zeit von etwa 450 – 250 Jahren vor Christus einstufen. Das bedeutet, sie sind weit über 2000 Jahre alt (Dr. Wahl).

2. Was sagt uns das Wasserwort „ach“?

Die Namen der Quellflüsse der Donau, Brigach und Breg, tragen nachweislich keltische Namen, und so schließen wir mit Herodot, dass der Namen der Donau ebenfalls keltischen Ursprungs ist. Diesen Aussagen zeitlich zurückfolgend, dürfte sich der Aachfluss (= Donau) wie folgt darstellen lassen:

- „bach – ach – aha – au – a“, davon sind „au und aha“ germanische, evtl. vorgermanische Namenwörter, also indogermanisch/keltische Wortbildungen,
- verwandt mit dem lateinischen „aqua“,
- in alemannischem Dialekt „a“ = „Aa“ = Aach.
- „a“ wiederum = eine substantivistische, indogermanische (keltische) Stammform, wie „ac, ace“ (ake gelesen) = alteuropäisch/keltische Flusslaufname, der sich in einer Urkunde von 1100 als Odalricus de Ake = Ulrich von Aach, wieder findet.

Aach dürfte also ein kelto-romanisches Namenwort sein, das später auf Ort und Fluß Aach übertragen wurde.

3. *Im Zentralhegau gibt es einige Namen, die möglicherweise auch eine kelto-romanische Wurzel besitzen. Das Wasserwort „ach“ wurde bereits erwähnt. Dieser Fluss trug aber früher kurzzeitig den Namen „Murg“.*

*„Murge“ = Auilla Eiggoltingen usque ad ortum fluminis Murge ... “.
= 1155 Bestätigung der KN-Bistumsgrenze durch Kaiser
Friedrich I. (= also Grenzflussbezeichnung)*

Zudem liegt ja der Ursprung der Murg an einem großen Fundplatz (Aach) keltischer Ausgrabungen, und auch die Aach hat ihr Wasser von der „keltischen“ Donau. Zusammenfassend: Eine keltorömische Namensübernahme in die alemannisch-fränkische Zeit dürfen wir hier annehmen. Das oben angeführte Grenz-Wasser-Wort „Murga“ (mark = Grenmark), das bis ins Mittelalter hinein Gültigkeit hatte beweist, dass keltorömische Reste sich im Hegau befanden, die später allerdings von den Nachfolgern übernommen wurden. Das Wasserwort „Murga“ wurde dann von dem germanischen Wasserwort „aha/ahē“ abgelöst und führte zu „ach“ – Aach.

Im Bodenseeraum finden wir heute eine große Anzahl Aach-Flußnamen!

4. *Eine besondere Bewertung der Reste kelto-romanischer Namenworte fällt im Hegau auch dem Gau-Namen Hegau zu.*

Wir dürfen den Namen unseres Hegaus von dem früher bedeutenden Gewässer des Nordhegaus, dem Hepbach (hep heg), ableiten. „heg“ darf man als vorgermanisches Wasserwort auffassen. Der Hegau, der seinen heute gültigen Namen in der Latène-Zeit bekam, war damals, durch Strabo bezeugt, ein ausgesprochenes Sumpfbereich; daher auch der „heg-au“ = sumpfiges Gebiet = heute Hegau. Eine Namenwort – Verbindung mit den Hegaubergen besteht als nicht.

5. *1996 entstand durch meine Initiative und Anregung, in Zusammenarbeit mit Ernst Schneider „Die Stadt Aach im Spiegel der Flurnamen“.*

Bei einigen dieser heute noch gebräuchlichen Flurnamen versuche ich nun, ihren keltoromanischen Ursprung nachzuforschen.

Da haben wir neben dem Wasserwort „ace/ake“ weitere vorgermanisch-keltische Wassernamen:

- Au = „scoposa in der owe“, 1385, mhd. Owe = von Wasser umflossenes Land, Uferland, Sumpf.*
- Ried = „mad hinten am riet“, 1462, vom Riedgraben durchzogenes Wiesenland.*
- Lupfenstad = „acker uf lupfenstad“, 1462, mhd. Stade = Gestade, Ufer; Lupfen = PN*

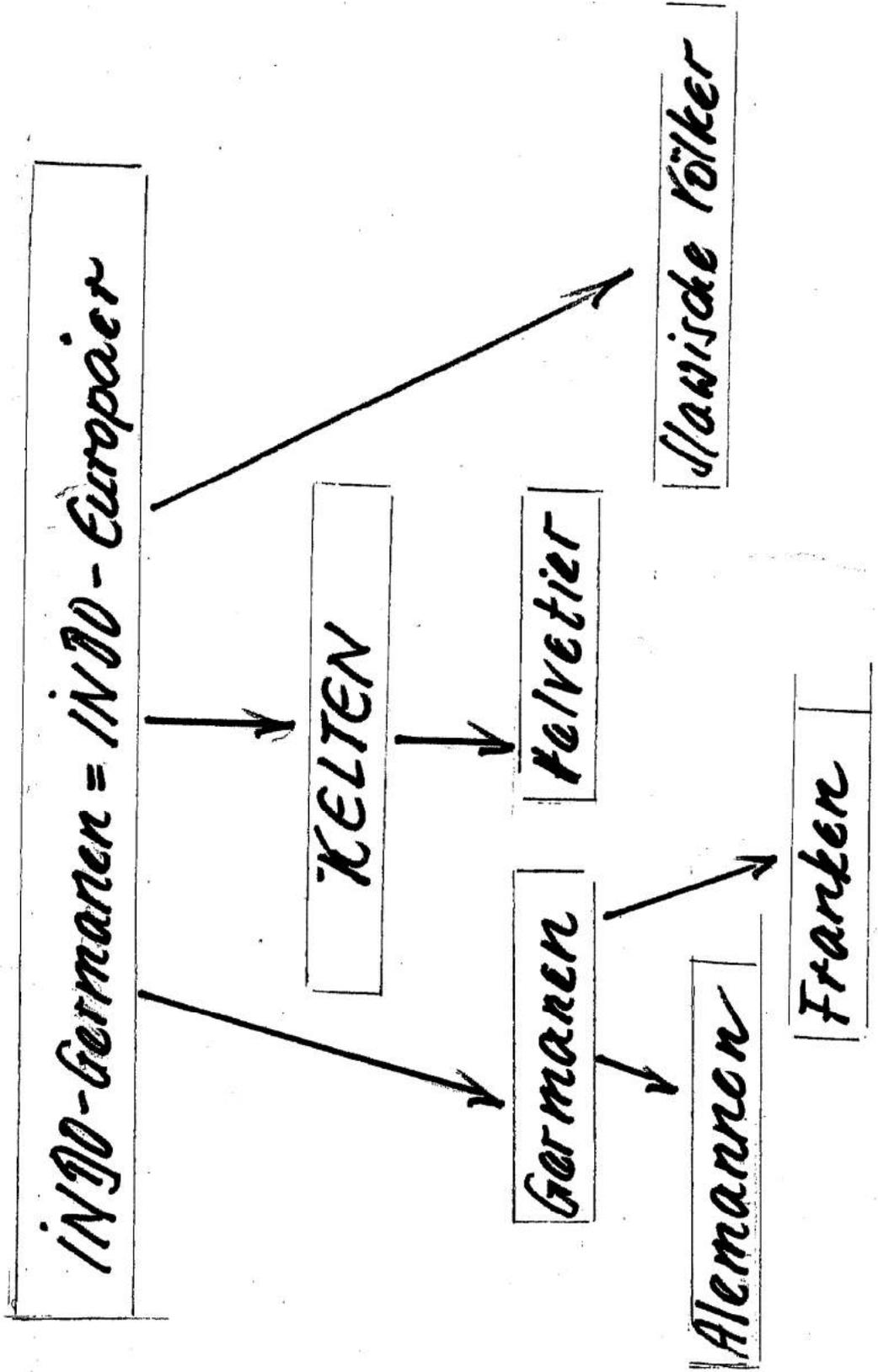
- *Schlagwert* = „acker am schlagwerden“, 1505, mhd. Wert(d) = wasserfreies Land, Insel; schlag = gelichtetes Waldstück.
- *Finsterloch* = „curcia in winsterlo“, 1385, mhd. Lo = mooriges düster liegendes Wiesengelände; urbar 1505 „Hof im finsteren Loch“ (Lo?).
- *Durgle* = „im durgle“, 1388, sich drehender Wasserlauf = Ortsteil um den sich Aach windet; kelt. Dur = Wassernamen.
- *Boien* = „der Garten bei der Boien“, 1625 = im Riedgebiet liegender Garten; Boyer = kirchengeschichtlich bezeugte Bewohner des heutigen Böhmens (s.a. Pehemsgrap); diese keltisch-suebischen Boier waren ursprünglich im Südwesten Deutschlands ansässig (um 500 – 200 v. Chr.)
- *Eggen* = „holz und feld vor den eggen“, 1462, mhd. ecke, egge = die Längskante eines Bergrückens (Dornsberg).

Diese wahrscheinlich keltische-vorgermanischen Namenwörter dürften sicher ein Hinweis auf die Abstammung obiger Flurnamen sein.

Die hier benannten Flurstücke sind ausnahmslos in Güterbeschreibungen des Domkapitels Konstanz von 1385, 1462, 1505 und 1525 zu finden. So lesen wir zum Beispiel im Urbar 1525: „Die gieter zu ach im Hegaw sind bechriben worden in winnecht feirtagen al man zahlt im 1525 Jahr unnd sind angeben von dennen von bürger zu ach ...!“

Sprachfamilien-prähistorisch/historisch

- beschränkt auf unseren Raum -



Herzogtum – Christentum – Alemannen im westlichen Bodenseeraum

Im 6. Jh. n. Chr. erscheint im alemannischen erstmals eine Art politische Gewalt = das Herzogtum!

Der Schwerpunkt des politischen Lebens liegt im 6./7. Jh. im westl. Bodensee und ihm Hegau; hier hatte der Herzog seine Eigengüter. Ihm gehörte auch die Höri, der Schienerberg bis weit in den nördlichen Hegau Aach-Eigeltingen. Seine Pfalz war Bodam, hier ließ er auch Münzen prägen, am Lacus Podamicus. In jener Zeit, um 585, spielte ein Herzog Uncilin eine bedeutende Rolle. In die Wende vom 6. zum 7. Jh. fällt ein Ereignis von größter geistesgeschichtlicher Bedeutung für unsere Landschaft: Die Annahme des Christentums durch die Alemannen.

Für die Alemannen gab es damals keinen Grund, die eigenen Gottheiten aufzugeben, zugunsten eines Gottes der seine Anhänger nicht gegen Niederlage und Unterordnung zu schützen verstand.

Im Laufe des 4. Jh. wurde das Christentum römische Staatsreligion und um 450 dürfte sich die gesamte romanische Bevölkerung bei uns zum Christentum bekannt haben; in der Schweiz bestand schon um 400 eine Art kirchliche Organisation (in der röm. Provinz Helvetien, z.B. Eschenz).

An dieser Einstellung der Alemannen zum Christentum hat auch die Eingliederung des Landes in das fränkische Reich nichts geändert, obwohl die Franken schon um 500 den neuen Glauben angenommen hatten.

Alle Laster der germanischen Heidenzeit lebten im christlichen Frankenreich weiter.

Es war dann die führende Schicht des Landes, das herzogliche Haus und der Hochadel, von dem die maßgeblichen Impulse zur Einführung des Christentums ausgingen.

Der alemannische Grundherr ließ in seinen Dörfern und seinen Gutshöfen Kirchen bauen; er stattete sie mit eigenem Vermögen aus und veranlasste seine abhängigen Leute, das Christentum anzunehmen. Dadurch erlangte er dann auch einen bedeutenden Einfluss auf diese Kirche. Er wurde Eigenkirchenherr, konnte die Priester ernennen und hatte Anteil an den Einkünften. Dieses Eigenkirchenrecht des Gründers und Stifters hatte das ganze Mittelalter hindurch eine wichtige Rolle gespielt und lebt heute noch in den adeligen Kirchenpatronaten fort.

So entstanden im 7. Jh. zahlreiche Urkirchen in den Dörfern des Hegaus. Diese Kirchen der Frühzeit sind vielfach erkennbar an ihren Kirchenheiligen: Der hl. Martin von Tours, der Bischof Remigius von Reims; der hl. Nikolaus fand erst um 1087 bei uns als Kirchenpatron Anklang.

Alte Wege - neue Straßen

Eine uralte Straße und ihre heute noch ideale Anlage in Aach

Aach +. In den nächsten Tagen wird die zwischen Engen und Aach den derzeitigen Bedürfnissen angepaßte B 31 dem Durchgangsverkehr wieder freigegeben. Dieser mit den neuzeitlichsten Geräten und Maschinen in etwa vier Monaten durchgeführte Straßenneubau ist begründete Veranlassung, sich mit der Geschichte des ältesten Wegebauwes in Aach in aller Kürze zu beschäftigen.

Die ältesten Wege künden, daß die Römer die ersten Dauerstraßen im Hegau angelegt haben. Von Orsingen, der bekanntesten römischen Niederlassung, zieht hier die „Hochsträß“ ein, der Name verrät,

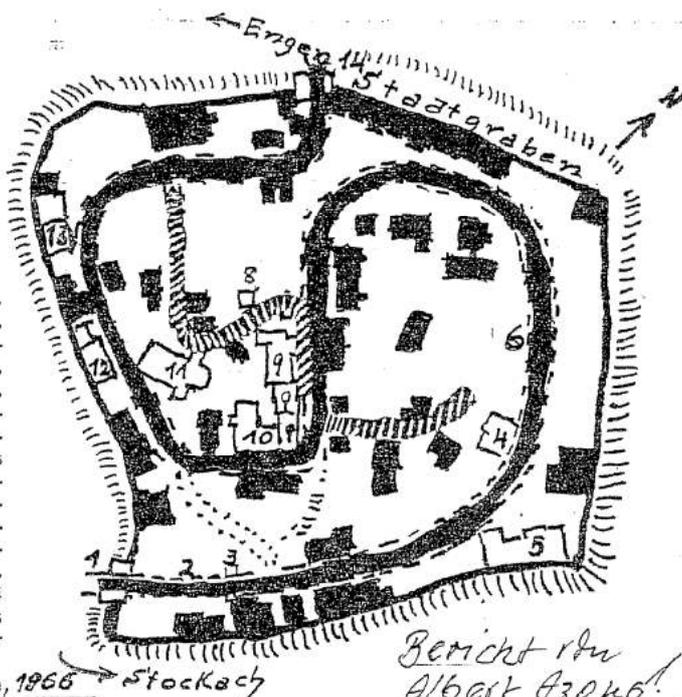
Pranger-Freitreppe, stieg hinauf entlang der Kirche, vorbei am Schul- und Pfarrhaus und wanderte hinaus zur Ausgangsstraße nach Engen.

Die zweite, kleine S-Linie setzte bei der

Dieser Stadtplan entspricht etwa dem aachl. Plan v. 1870 E. Keller.

ZEICHENERKLÄRUNG: 1. Unteres Tor mit Kerker, 2. Vorburg-Zwinger, 3. Oberes Tor, 4. Stadt-Torkel, 5. Amtshaus, 6. Marktplatz, 7. Stadtbrunnen, 8. Löschgeräte-Schuppen, 9. 2 Kaplaneien u. Pfründnerhaus (vormals Häuser d. Stadtadels), 10. Rathaus, 11. St.-Nikolaus-Kirche, 12. Schulhaus (ursprünglich wahrscheinlich Pfarrhaus), 13. Pfarrhaus, erbaut 1614 durch Fürstbischof Marcus Sitticus, 14. Hinteres Tor mit Kerker.

Zeichnung: Azonc, 1966



daß sie römischen Ursprungs ist. Und interessant dürfte es sein, zu erfahren, daß die neue Wegführung der B 31 beim Überschneiden des Wasserburger Tales bei der sogenannten „Engener Steig“ jetzt im Jahre 1966 wieder dem uralten Römerweg aus den Anfangsjahren der Zeitrechnung folgt. Neue Straßen — alte Wege!

Uns interessiert die Frage: War die Führung der Hauptstraße durch die Feste damals zweckentsprechend und ist sie vielleicht gar heute noch lobenswert?

Der von den Urkräften der Eiszeit geformte Jurakegel, auf dem die Stadt Aach thront, bestimmte von vornherein die quadratähnliche Form der Festungsmauer. In diesen starren Außenpanzer, der einen verhältnismäßig kleinen Raum umgürtete, mußte eine Straßenführung einbezogen werden, die in Friedens- und in Kriegszeiten als zweckmäßig zu gelten hatte. Der unbekannte Festungsbaumeister zog in zwei sich schneidenden S-Linien seine platzsparenden Wege, er bekam Raum für alle seine Baulichkeiten und hatte kürzeste Verbindungen zu allen Winkeln und Ecken der Bastion.

Der Hauptweg begann — siehe auch Zeichnung — am „Unteren Tor“, führte durch den „Vorburg-Zwinger“ durchs „Obere Tor“, zog vorbei am späteren „Amtshaus“, (zuvor ein maßgeblicher Adelsitz), schwenkte am „Stadt-Torkel“ mit dem sogenannten „Urkunds-Häusle“ vorbei, durchschnitt den „Marktplatz“, strich bis zum „Hinteren Tor“ und bog dann scharf ab am „Stadtbrunnen“ vorbei, lief gemessen am wichtigsten Großhaus des Stadtadels — (später 3 Kaplaneien, Pfründnerhaus und Spital) — entlang, defilierte die hochgiebelige Rathausfront mit seiner

jetzigen Kaplanei an, schlängelte vorüber am „Stadtbrunnen“ und zwängte sich durch die Gasse, die ebenfalls beim „großen Stadtbrand“ beidseits in Schutt und Asche fiel, hin zum Marktplatz.

Der heutige Forscher alter Stadtpläne stellt fest, daß der Erbauer der Feste Aach schon damals in der S-Linie die zweckmäßigste Straßenführung fand und durch deren Schnitt hatte er in Brand- und Kriegsnöten die kürzesten Verbindungen, die sich auch heute noch beim stärksten Sonntags-Autoverkehr bewähren; die Lösung muß als mustergültig und genial anerkannt werden. In Südwestdeutschland finden wir nur in der Schillerstadt Marbach eine zweitorige ähnliche Lösung. Zur S-Linie ist die weltberühmte Parallele im „Canal Grande“ in Venedig gegeben — dort streichen wiegende Gondeln vorüber an ehrwürdigen Dogenpalästen — hier keuchten Vorspannpferde vorbei an neugierigen Adels- und Verwaltungsgebäuden städtischer, kirchlich-klösterlicher oder gar bezirksamtlicher Verwaltungsbehörden.

Eine Schlußbemerkung sei dem Chronisten noch gestattet. Venedig will versinken — und ruft die ganze Welt um Hilfe an! Das alte, adelige Aach weist ebenfalls merkwürdige Verfallserscheinungen auf! Möge auch die Aacher Nachkommenschaft wissen, daß sie dem Alter gegenüber Verpflichtungen hat. Alle in Aach sind aufgerufen, daß sie das Alte schätzen, erhalten und pflegen, jedem Verfall entgegenzutreten und jede ungebührliche Mißachtung angemessen rügen und zurechtweisen. Ehrenvolle Vergangenheit fordert saubere, verantwortungsbewußte Gegenwart, ohne die keine schönere Zukunft möglich ist! -aoe-

5. Der Adel – Bürger und Adel auf dem Berg

Der Adel!

Die Edelfreien, die Herren von Aach – der Aacher Ortsadel

Wir müssen weit zurückgehen in der Geschichte, bis in die alemannische Aufbauzeit, um die Anfänge des Adels zu finden.

Eine kleine Oberschicht im 6./7. Jh. war es damals, die sich die Führung verschaffte. Die Stärke und Macht dieses frühen Adels beruht auf der Größe ihres Land- und Viehbesitzes und auf die ihnen zur Verfügung stehenden Gefolgschaft.

Halten wir an dieser Stelle fest, dass sich etwa bis um das Jahr 1 000 ein niederer und hoher Adel herausgebildet hatte. Die hohen Adeligen nannten sich Edelfreie, die nicht selten auch Ministeriale des Bischofs von Konstanz waren. Zu diesen zählen auch die Edelfreien von Aach.

Sie scheinen als einem im Zentralhegau vorkommenden Adelsgeschlecht der Udalrichinger zu entstammen, das ursprünglich möglicherweise über umfangreiche Rechtstitel verfügte, in der Mitte des 12. Jahrhunderts aber nur noch schwach begütert war. Die Beobachtung von Helmut Maurers scheint auch auf sie zutreffend, dass angesichts der Vielzahl edelfreier Familien zwischen Bodensee und Schwarzwald im 11. und 12. Jh., der sich auf engem Raum drängenden Burger, der jeweils dazugehörige Besitz entsprechend klein gewesen sein muss. Diese geringe Besitzausstattung und die fehlenden Beziehungen zu den führenden als auch zu den weniger bedeutenden Adelsfamilien des Hegaus dürften für ihr geringes politisches Gewicht sprechen. Unter diesen Umständen werden für Ulrich (Odalricus) von Aach, wie für viele Angehörige edelfreier Familien, lediglich als Kleriker am Konstanzer Domstift größere Wirkungsmöglichkeiten bestanden haben.

Die Abstammung des Aacher Ortsadels:

Der Hegau wurde in den Jahren 787/788 als „pagus Hegaugensis“ erstmals urkundlich erwähnt. Das Amt des Hegaugraften wurde im 8./9. Jh. von hochadeligen Personen bekleidet, deren Grafenstellung auf eigenem Besitz oder auf verwandtschaftlichen Beziehungen beruhte.

Unter ihnen sind vor allem die Udalrichinger zu nennen, deren Stammvater Udalricus oder Ulrich, ein Schwager Karl des Großen war.

Übrigens, der Hegau war in der Karolingerzeit nie eine territoriale Einheit, sondern eine Vielfalt von Grafengewalten.

Die Herren von Aach dürften mit Oudalrich von Ake (=Ulrich von Aach) eine Nebenlinie der Udalrichinger (= der Ulriche) entstammen.

Die Edelherren von Aach

~ 8. Jh. n. Chr.
870 n. Chr.

aus dem weitverzweigten Geschlecht der Udalrichinger =
Ulrich I.

Einer Nebenlinie obigen Geschlechtes entstammt der Aacher Ortsadel:

1100 n. Chr.

Uodalricus de Ake (= Ulrich von Aach)

11. / 12. Jh.

Erbauung des Schutz-/Wohnturmes / Jagdschlusses über d. Aachquelle

1158 / 1263

~~Berthold~~ ^{Brüder} Ruperti

Williburg

Two nobles who stifted their Besitz
in Aach zu ihrem u. ihrer Eltern Seelen-
heil - Seelgerete - dem Jomstift KN.

1163 / 1175

Ulrich de Ahe

Die Edelherren von Aach blieben ohne direkte Nachkommen!

Geistliche Laufbahn beim Jomkapitel Konstanz eingeschlagen!

1184 5. März - starb Ulrich de Ahe laut Konstanzer Jahrtagbuch!

Verwandtschaft: Zu den adeligen Nachbarn weitläufig erkennbar sind:

- Rupert von Konstelen auf der Tüdoburg!

- Die Herren von Kewen-Orgen über Güterbesitz a. d. Jomberg u. Kloster St. Georgen!

- Der Leiname Ulrich führt uns über die Dülfinger u. d. Herren v. Frädringen! (Bischof Hermann I.)

alamannisches
Herzogsgeschlecht!
= Stammmutter
= Schwager Karls d. Großen

1. schriftl. Bezeugung in
Allerheiligen - Urkunde,
Friedschreinen, als 4. Zeuge
von den Aacher Ministeria-
len für die KN - Bischofe.
Williburg entstammt dem Ge-
schlecht derer v. Kumburg =
Ministerial d. Bischofs v. KN.
Williburg wird John Ulrich
besitzen Güter beim Kloster
St. Georgen im Schwarzwald,
Verwandtschaft zu Ulster-
orlander Hezelo v. Kumburg.
Letzter des Geschlechtes
derer von Aach!

Die Geschlechterfolge derer von Aach

- Aus dem Oberbadischen Geschlechterbuch -

Stadt und Dorf Aach an der Hegauer Aach im Bez.Amt Engen hatte eigene Herren, nach deren erfolgtem Erlöschen sie an das Domstift Konstanz gelangten. Nach einer Beschäftigungsbulle des Papstes Lucius 1184 besaß damals das Stift Salem den Zehnten in Dornsberg ex dono Rutberti et Bertholdi de Aha.

1100 – Odalricus de Ake, Zeuge

1160 – Ulricus de Aha, can. Const., auch 1178

1265 – Henricus de Ahe = nach dem Dorf Aach Bz.Amt Stockach benannter

1352 – Hermann von Aach, Hauscomthur in Beuggen.

Die folgenden von Aach in Überlingen ansässig!

Sonst kommen noch vor:

1424 – Jacob von Ah, Bürger in Schaffhausen

1459 – Dessen Tochter Ursula an den dortigen Bürger Hans von Seli vermählt

1465 – Werner Martin von Aach, seine Gattin Ursula Keller von Schlaitheim und seine Söhne Johann, Daniel, Sebastian und Ludwig

1470 – Wernlin von Ah

1476 – Sein Sohn Ulrich von Ach

1504 – Peter von Aych und sein Sohn Ulrich

1515 – Hans von der Ach, Vogt zu Kadelburg

17.Jh. – 1. Hälfte, Medardus Reutlinger, in der ersten Hälfte 17 seculi Präfekt der Marianischen Sodalität, verm. mit einer von Aach aus Bregenz

1668 – Deren Bruder, Joseph von Ache, war 1668 Generalvicar in Konstanz

Soweit die Auszüge aus dem Geschlechterbuch!

Wir dürften auch rückschließend den Aacher Ortsadel eher in der Ministerialität als in den führenden Adelsgeschlechtern unserer Heimat suchen.

Hier hat Otto Paul sicher aus falsch verstandener Heimatliebe in seinen Aussagen etwas zu hoch gegriffen.

Die Edelfreien von Aach und der Satzadel

1100, in einer Schenkungsurkunde zu Gunsten des Klosters Allerheiligen wird an fünfter Stelle ein Odalricus de Ake, edelfreien Geschlechts, als Zeuge aufgeführt. Dieser Aacher Ortsadel, Ministeriale des Bischofs von Konstanz, hatte unzweifelhaft seinen Eigen- und Lehensbesitz auf dem Längenberg, nahe der von ihnen gegründeten und von ihnen mit ihrem Grundbesitz ausgestatteten Orts- und Eigenkirche St. Remigius (8./9. Jh.). Diese Kirche war zugleich als Grundausrüstung für das Domkapitel Konstanz vorgesehen und somit auch Eigenkirche des Bischofs von Konstanz.

Die um 1000 über der Aachquelle errichtete Turm- und Schutzburg („Alter Turm“), den Edelfreien von Aach kurzzeitig als Wohnturm dienend, dürfte zugleich als Sicherung einer West-Ost-Verbindung und der Königsstraße im Wasserburgertal gedacht gewesen sein.

Der Stadtberg war es dann, der die gewollte Distanz zwischen Ortsadel und seinen Untertan herstellte. Die dabei zu leistende Fronarbeit ward als Selbstverständlichkeit betrachtet, denn bei der Durchsetzung eigener Interessen war der Adel nie zimperlich.

Übrigens der „Alte Turm“ dürfte den Konstanzer Bischöfen als Jagdschlösschen nicht ungelegen gewesen sein.

Der Stadtberg war also befestigter Ort (10./11. Jh.) bevor ihm 1283 das Stadtrecht zugesprochen wurde.

Da die Aacher Edelfreien schon um 1158 / 1200 ihren Lehens- und Eigenbesitz zur Sicherung ihrer Altersversorgung – sie hatten keine direkten Nachkommen – an das Domkapitel in Konstanz übergeben hatten, dürfte der weitere Ausbau des Stadtberges zur Burgstadt mit Suburbium, der bis ins 13./14. Jh. hinein fortgedauert hat, vom bereits auf dem Stadtberg heimisch gewordenen Satzadel zu Ende gebracht worden sein. Dies bestätigt Dr. Bader: „Für die Stadtgeschichte von entscheidender Bedeutung aber ist, dass nach dem Interregnum (1273) der neue König aus dem Hause Habsburg, Rudolf I., sich in Aach einen Stützpunkt schuf ... den ihm zu Gebote stehenden Adel zur Burg- und Stadthut aufbot ... **So ist Aach zu einer Adelsstadt geworden!**“

Hier, auf dem Stadtberg zu Aach, hat also alles, was zum Hegauer Landadel zählte, zeitweilig oder für dauernd Wohnsitz genommen: Die Reischachs, die Truchsessen von Diessenhofe, die Bleideggs, die Heggelbachs, die Reichlin von Meldegg, die Grafen von Stoffeln oder von Zimmerholz, die Keller von Schleithelm; über 32 Geschlechter adeligen Geblüts sind verzeichnet.

Hier lebten sie im Winter im respektablen Stadthaus zu Aach einfach komfortabler, als auf ihren zugigen Burgen oder in den tristen Bauernnestern. Auch war es in Aach für die Damen und Herren von Adel geselliger und, vor

allem in jenen Zeiten des 15./16. Jh., auch sicherer hinter den von der Bürgerwehr geschützten Stadtmauern, unter der weltlichen Obhut des Hauses Habsburg und zugleich unter dem weiten Schutzmantel der Bischöfe von Konstanz ... Aber alles hatte doch seinen Preis!

Vornehme Distanz und feine Lebensart sind heute noch (2003) mit dem Wort „Adel“ verbunden. Wollen wir sehen, wie es sich vor 500 Jahren dargestellt hat!

Das Verhältnis der Bürger zu den Adeligen war nicht immer ungetrübt. Am Vorabend des Bauernkrieges (Sept. 1524) war Aach zum Tagungsort gegen die drohende Bauernerhebung geworden. Hier in Aach wurde den Bauern verboten, „mit Harnasch, Wer, nach einicher Versammlungen zu ziehen“. Von Aach aus schrieb der adelige Hans von Schellenberg: „Ich rat, wollen die Bauern nicht Frieden geben, dass wir ihnen drufhauen mit Totschlag, Raub und Brand ...!“

So ist es nicht verwunderlich, dass die aufständischen Bauern auch vor die Stadt Aach zogen und spätestens 1525 wurde „das Schloß“ zu Aach von den aufgebrachtten Bauern zerstört. Der Rat von Aach wurde wegen der Parteinahme für die Bauern abgesetzt und erst 1552, nach einer Bußgeldzahlung von 500 Gulden, wieder amtlich zugelassen.

Übrigens, die Adeligen zu Aach waren Satzbürger = Hintersassen, d.h. sie erkaufte sich für bestimmte Summe das Recht, in Aach zu wohnen. Sie waren also keine Aacher Bürger, dürften also über städtische Angelegenheiten nicht mitbestimmen, mussten aber auch keine Pflichten übernehmen. Da waren Reibereien vorgegeben. Hier der stolze Bürger zu Aach mit allen Rechten und Freiheiten! Dort die noch stolzeren Adeligen ohne Rechte in der Stadt, aber von höherem Stand und mit Habsburger Privilegien ausgestattet.

Eine solche Massierung von Adeligen wie in Aach, gab es lediglich in Radolfzell; also lassen wir den Aacher Satzadel selbst zu Wort kommen:

Die Familie Keller von Schleithem war vor und nach dem 30-jährigen Krieg Satzbürger und Aach, stellte auch zeitweilig den Obervogt.

Siegfried Krezdorn aus Bad Schussenried hat Berichte aus der Hand dieser Adeligen zusammengetragen:

- *Die Notlage der Aacher Bauern infolge des 30-jährigen Krieges nützte Adam Heinrich Keller von Schleithem schamlos aus; so erwarb er 1629/30 Grundstücke in „Zweymosen, am Rotenberg, im Eigeltingertal, im Hof, am Heuweg, an Krayershalden“, etc.*
- *Schon einige Jahre zuvor, 1608/09, betreibt Hans Niklaus Keller von Schleithem undurchsichtige Geschäfte mit dem Jäckle Jud und dessen Sohn Mayerle Jud. (etc.)*

Trotz all den Vorteilen, die sich die Familie Keller von Schleithem in Aach erschlichen hatte, beschwerte sich am 25. März 1630 Adam Heinrich Keller von Schleithem bei der Erzherzogin Claudia von Österreich in Innsbruck über die Besteuerung, „wie andere Bürgergüter“. Die dortigen Bürger (Aacher) könnten doch nicht mit „Stadtleuten verglichen werden, sondern seien geringverständige Bauern ...“

Hartmann Dietrich Keller von Schleithem verstieg sich dann so weit: „Wenn der Erzherzog dem Adel zu Aach seine „Protection nit gewähre“, dann wäre keinem Adeligen mehr möglich unter diesen Sauhirten zu wohnen ...“ Die Stadt verwahrte sich gegen diese Vorwürfe der Adeligen, „die kaum Contribution leisteten“ und stellte dann fest, ... dass „bei ihnen in Aach zu viel Adel wohne ...“!

Nach dem 30-jährigen Krieg konnte die Stadt auf dem Berg nie mehr ihre frühere Rolle zurückgewinnen. Auch die 150 Jahre später, also 1799, zugefügten großen Kriegszerstörungen hatten nicht nur die bauliche Substanz sondern auch die wirtschaftlichen Grundlagen arg in Mitleidenschaft gezogen.

Die zunehmende Industrialisierung, bei uns im oberen Aachtal im 18. Jh. beginnend, veränderte auch allmählich die Infrastruktur unseres kleinen Gemeinwesens. Aus dem ehemaligen Handwerker- und Bauernstädtchen ist im 20. Jh. ein über 2 000 Personen zählendes Wohnstädtchen mit einem kleinen Gewerbegebiet geworden, das auf eine über 900 Jahre dokumentierte Historie zurückblicken kann und im Jahre 1306 mit dem Grafen von Rohrdorf den ersten und 1743 mit Kaspar Rauch von Wineda den letzten Adeligen verzeichnen darf.

Adel, die Herkunft dieses Wortes bezeichnet die alte Abstammung einer Sippe, das vornehme Geschlecht, der noble, edle Stand, das edle Herkommen. Edel = adelig = Adel (lat. nobilis / frz. noble / engl. noble). Übrigens: das Wort „Adel“ findet sich in keiner der drei angegebenen Sprachen!

E. Keller, 2.10.04.



Schenkungsurkunde der Edlen von Aach an das Domstift Konstanz, 1158

Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit. Amen. Ich, H., durch Gottes Gnade Bischof der Kirche von Konstanz (tue hiermit kund):

Da unter den verschiedenen Nachteilen, die wegen der Sünde der Stammeltern auf die Nachkommen übergegangen sind, das labile und hinfällige menschliche Gedächtnis viele Gefahren durch Vergesslichkeit hervorruft, hat es der Autorität unserer hl. Väter gefallen und was auch die Gepflogenheit der Heutigen festhält, nämlich: Verträge oder Überlieferungen kirchlicher Angelegenheiten durch Aufschreiben (Anfertigungen) von Briefen zu verweigern.

Daher wollen wir, dass allen gegenwärtig wie zukünftig lebenden Menschen guten Willens bekannt sei, dass 2 edle Männer, nämlich Rupertus mit seiner Gattin Williburgi und ihrem Sohn Udalrico, sowie sein Bruder Berchtholdus ihr gesamtes Landgut in der Stadt Aha zum Heile ihrer und ihrer Eltern Seelen als gemeinsame Pfründe (Praebende) der Konstanzer Brüder (= die Homherren des Konstanzer Domstifts) ohne irgendwelchen Widerspruch in freier Schenkung und in gesetzlicher Übereinstimmung geschenkt (zusammengegeben) haben.

Diese Schenkung aber war gemäß ordentlichem Vertrag derart gewesen, das niemand mehr späterhin mit anderen Brüdern (Genossen) über dasselbe Grundstück Herr sein solle. Und niemand von uns und unseren Nachfolgern darf (soll) ohne Verabredung und Übereinstimmung der Brüder (= des Domkapitels) über das schon genannte Grundstück einen Rechtsbeistand bestimmen (aufstellen) und jener, nämlich der Rechtsbeistand (Rechtsanwalt, Vormund) hat nichts an Rechten dem Grundstück gegenüber außer der Anordnung der Kanoniker.

Ferner haben wir darauf geachtet, dass die Leute vorher geprüft (geschätzt) wurden, damit sie nicht nach Übergabe ihres Grundstückes irdische Nahrung und Kleidung weder entbehren können noch müssen. Wir haben darum in gemeinsamer Übereinstimmung unserer Brüder und nach Beratung mit den kirchlichen Dienstherren (= Ministerialen, bischöfl. Beamte, die keine Kleriker waren) eine Pfründe (Praebende) angewiesen wie einem der Domherren (Kanoniker) mit allen Rechten und jeglicher Unversehrtheit. Überdies haben wir angeordnet, dass noch andere Wohltaten (Tröstungen), die aufzuschreiben nicht förderlich ist, ihnen selbst, solange sie leben, gegeben werden.

Dieses ist geschehen am Konstanzer Hermann v. Arbon (Bischofs)hof – anno 1158 unter der Regierung des Kaisers Friedrich II, in Anwesenheit der Kanoniker der Kirche und von Bürgern der Stadt:

Die Kanoniker, die es gesehen und gehört haben, sind:

Berchtoldus, Praepositus (Domprobst)

Wolchnandus, Dekan

Odalricus, Vorsteher der Schüler

Henricus, Erzdiakon

Odalricus, Erzdiakon

Hainricus, Erzpriester

Hainricus Habardus von Salwnstein

Bertholdus, Vicemdominus (Stellvertreter des Bischofs in den Dörfern)

Die Ministerialen:

Burchardus, von der Burg Homburch

Figilwart, Bertholdus und Arnoldus, die Brüder jenes Herrn von Hroninberg

Burcardus von Banchilhofen

Eberhardus Marscalci

Herengus von Chregin

Bertholdus von Husin

Adelbertus von Slate

Bürger der Stadt:

Hugo, Advokat

Hilteboldus und sein Bruder

Hugo Hafinare

Reginhardus Grossus (= der Dicke) und andere mehr

Damit aber nicht nach uns ein anderer Bischof oder ein anderer Mensch diese (Besitz)übergabe und ihre Bedingung zu entkräften und zu brechen wage, haben wir dieses Schriftstück anfertigen und mit unserem Siegel versehen lassen. Wer aber später dennoch in vermessentlicher Weise es wagen sollte, diesem Schriftstück (Geschriebenen) entgegen zu handeln, der sei, nachdem er sich (durch solches Tun) de Letzten Ölung für unwürdig (unfähig) erwiesen hat, am Tage des Gerichtes, da der Herr als Richter erscheinen wird, verdammt.

DIE STADTERHEBUNGSRUNDE
VOM 7. JUNI 1283

RUDOLFFUS dei gratia Romanorum
rex semper augustus, universis imperii
Romani fidelibus presentes litteras
inspecturis gratiam suam et omne bonum.
Cum omnium fidelium subiectorum commodis debeamus
intendere, non est mirandum utique, si paucis officio
communiti intendamus promptius commodiatiibus
fidorum. Hinc est, quod nos illustrium fidorum nostrorum
desideris annuentes villam dictam Ahe libertatis iura
atque eadem ville auctoritate regia eadem libertatis iura
concedimus, quibus civitas nostra Mengen gaudet et
hactenus est grauior: statuentes nichilominus in ipso oppido
forum septimanale, videlicet in die sabbati, quo emen-
cium atque vendentium utilitas procuratur, ita quod veni-
entes et recedentes cum rebus suis et aliis quibuscumque
infra terminos subscriptos, videlicet ab Egoltingen usque
in Langenstain et abinde usque in Pehemgrap et a
Pehemgrap usque ad locum, ad quem vallis Ehtental se
extendit et abinde usque ad curiam Dorfsperch, plena
securitate gaudeant et forensum privilegio libertatum.
Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre
libertatis et forei infringere aut ei in aliquo ausu temerario
contrarie. Quod qui fecerit, gravem nostre maiestatis
offensam se noverit incurrisse. In cuius (rei) testimonium
maiestatis nostre sigillum presertibus est appensum.
Datum apud Arduerch VII. idus iunii, regni nostri anno X.

RUDOLF von Gottes Gnaden immer-
während erhabener König, entbietet allen
seinen Getreuen des römischen Reiches,
die diesen Brief lesen, seine Hand und
süchtigst ihnen alles Gute. Da wir auf Nutz und Frommen
aller getreuen Untertanen unser Augenmerk richten
müssen, nimmt es nicht wunder, daß wir, zumal von
Vaterliebe gemahnt, noch geneigter sind, die Vorteile
der eigenen lieblichsten Söhne zu wahren. Daher erkären
wir denn auch, den Wünschen unserer erlauchtesten Söhne
willfahrend, das Dorf, genannt Ahe, für frei und geliehen
ihm kraft königlicher Autorität dieselben Freiheitsrechte
zu, deren sich unsere Stadt Mengen bereits erfreut und
womit sie schon bisher beglückt war. Ebenso lassen wir fest,
daß an diesem befestigten Ort Auch ein Wochenmarkt,
sonnells samstags, abgehalten werden darf. Dieser möge
Käufen und Verkäufen dergestalt zum Nutzen gereichen,
daß Ankommende und Heimwärtsgehende mit ihrer
Habe und allem Sonstigen innerhalb beschränkter Grenzen
volle Sicherheit und die Marktfreiheiten genießen, nämlich
von Egoltingen nach Langenstain, von dort bis nach
»Pehemgrap« und von dort bis an einen Ort, wohin das
Ehtental reicht, von dort schließlic bis zum Hof »Dorfs-
perch«. Es soll also keinem Menschen erlaubt sein, diesen
Freiheits- und Marktbrief zu brechen oder durch ein
andres unüberlegtes Unterneimen dazwischen vorzugehen.
Wer solches tät, würde eine schwere Verletzung unserer
Majestät begehen. Zu dessen Zeugnis ist unserer Majestät
Siegel an diese Urkunde gehängt worden. Gegeben bei
Aarburg am 7. Juni, im zehnten Jahr unserer Regierung.



*Kaisersiegel
der
Aacher Stadtrechtsurkunde.*





Aach 1936

E. Kever.

Aacher Satzadel (13.-18. Jh.) – Liste -

Es sind genannt für:

Das 13. Jh.:

Die Grafen von Rohrdorf

Für das 14. Jh.:

Die Herren von Möhringen

Die Truchsessen von Dießenhofen

Die Herren von Heudorf

Die Vögte von Hattingen

Die von Zimmerholz

Die reichenauischen Lehnsleute Blöchli

Die Wigger genannt von Husen

Die aus Villingen und Bräunlingen stammenden Staeheli von Stockburg

Für das 15. Jh.:

Die Herren von Tengen

Die von Reischach

Die von Bodman

Aus dem Amtsadel die Schlupf von Zaneck

Die von Bittelbrunn und die Murer

Für das 16. Jh.:

Die von Heggelbach

Die von Stoffeln

Freiherren von Schellenberg

Junker Amstad und Ryser

Für das 17. Jh.:

Von allem die Keller von Schleithelm

Dann die Hahn von Bleydegg

Herr Otto Paul, Singen, war so freundlich, mir seine auf Grund von Orsstudien gefertigte Liste mitzuteilen. Daraus nenne ich die folgenden Adelsfamilien, die teils Wohnsitz, teils Güterbesitz in Aach hatten oder sonst kürzere oder längere Zeit mit dem Städtchen verbunden waren:

Bleidegg (16./17. Jh.)

Bodman (15./16. Jh.)

Anna Maria Fetz geb. Freiin v. Wolfenstein (1595)

v. Hattingen (1330)

v. Jahnstein (1756)
v. Karpfen (1660 u. ö.)
Keller v. Schleithem (17. Jh.)
Reichlin v. Meldegg (1581 – 1621)
v. Möller (1727)
v. Möhringen (14. Jh.)
von Mörsperg (17. Jh.)
Grafen v. Nellenburg (16. Jh.)
v. Peuren (16. Jh.)
Ratgeb. (13. Jh.)
v. Raw (17. Jh.)
Truchseß von Rohrdorf (1306)
v. Salis (17. Jh.)
Schlupf (1370-1501)
Schultheiss (1658)
v. Sickingen (18. Jh.)
v. Spaur (17. Jh.)
v. Stad am Stad (16. Jh.)
v. Stoffeln (16. Jh.)
v. Winneda, Rauch v. (17./18. Jh.)
v. Zimmerholz (1339)

Aacher Stadtkirche war Begräbnisstätte Des Hegauer Adels

Die Remigius-Kirchen in Aach und Steißlingen gehören zu den ältesten Gotteshäusern in unserem Raum

Aach + Die Stadtkirche in Aach wurde, wie berichtet, mit einem feierlichen Gottesdienst wieder der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Vorausgegangen ist bekanntlich im Inneren eine ebenso gründliche wie eindrucksvolle Renovierung. Und zwar hat man seit geraumer Zeit in Aach beide katholischen Kirchen, St. Remigius und St. Nikolaus, von Alterserscheinungen befreit und instandgesetzt. Beide Erneuerungen geben Anlaß zu diesem kirchenschichtlichen Rückblick auf Entstehung und Werdegang jener Gotteshäuser.

Nach dem Sieg des fränkischen Bauernkönigs Chlodowech im Jahr 496 bei Zülpich über unsere heidnisch-alemannischen Vorfahren und seiner zuvor von ihm feierlich gelobten Taufe seiner 3000 Krieger durch den Reimser Bischof Remigius, war der römisch-katholische Glaube im heutigen südwestlichen Deutschland Staatsreligion. Chlodwig, der in seiner Jugend alle Verwunden rücksichtslos beseitigen ließ, erhielt vom Papst den Ehrentitel „Rex christianissimus“, das bedeutet allerchristlichster König.

Er war der Wegbereiter für die spätere Sendbotenmissionierung, die bei uns von St. Gallen, Konstanz und Reichenau aus sich nach Norden ausweitete. Wir sind mit dem Kirchengeschichtler Dr. Jehle (vormals Pfarrer in Steißlingen) der Überzeugung, daß die Remigius-Kirchen in Steißlingen und Aach zu den ältesten Kirchen im Hegau gehören. Sie entstanden auf vorchristlichen Kultstätten spätestens zu Beginn des 7. Jahrhunderts. Denn die Konstanzer Bischöfe Konrad und Gebhard (979—995) erhoben bereits zu ihrer Zeit die von ihnen geförderten Remigiuskirchen zu „Eigenkirchen“ und ließen die ursprünglichen hölzernen Kirchlein steinern erneuern.

Mit dem 10. Jahrhundert blüht der Adel auf. Er legt Wert auf Schutz und Trutz. Die

„Stadt“ entsteht und mit ihr auf römischem Sockel eine adelige Begräbnisstätte: Die Aacher Zweikirche St. Nikolaus.

Aus dieser Zeit verfügt auch Aach über die ersten urkundlichen Belege. Im Jahr 1158 vermachten die Brüder Rupert und Berthold von Ahe ihre Güter in Aach und auf dem Dorfsberg (Dornsberg) als „Seelgerette“ dem Hochstift Konstanz; die Zehntabgabe daraus schrieb Papst Lueius 1184 dem Stift Salem zu. Vielleicht zum Ausgleich schenkt 1200 Dompropst Ulrich, Sohn des genannten Rupert von Ahe, seinem Domkapitel Konstanz seine mit eigenem Geld in Aach gekauften Güter zu seinem „Seelgeräthe“ sowie für seine Eltern und den verstorbenen Bischof Hermann II.

Im ältesten hegauischen Kirchenbuch „Liber decimationis de anno 1275“ er-

Plünde mögen ein mächtiger Anziehungspunkt gewesen sein

1614 erbaute der Hoheremser Adelige Marc Sittich II., Erzbischof, Fürstbischof und Dompropst, das jetzige Pfarrhaus, und 80 Jahre später treffen wir als Pfarrherrn in Aach Graf Christoph von und zu Scheibenberg. Hierzu schreibt der ehemalige Chronist Mayer in seinem Aacher Geschichtsbüchlein, Seite 25: „Wenn nicht die prächtige Natur mit ihrer einzigen Aussicht diesen vornehmen Herrn nach Aach lockte, so dürften ihm die Plünde wohl ein mächtiger Anziehungspunkt gewesen sein.“

1725 war die Nikolauskirche dem Einsturz nahe, und jetzt lehnte die Dompropstei Konstanz eine Baupflicht ab und verwies auf die Urkirche im Dorf. 1736 endlich wurde St. Nikolaus zur heutigen Größe erweitert und erhielt seine markanten Staffeltügel auf altrömischem Turmfundament. Stifter und Erbauer sind Bischof von Konstanz Casimir von Sickingen und Dompropst Christoph Otto von Scheibenberg. Sie haben sich in der Kirche durch ihren

scheint Aach erstmals als dem Dekanal Rieteschingen zugehörige Pfarrei, und zum ersten Mal tritt hier auch ein weltlicher Priester als „plebanus de Hahe“ auf.

Anschließend 1340 gingen auf Druck des Stadtrats die ursprünglichen Vorrechte der Remigiuskirche auf die Nikolauskirche über, und die Werte wurden transferiert. Nunmehr wurde die Stadtkirche für etwa 200 Jahre Begräbnisstätte des Hegauadels. Man hat in der Nikolauskirche beigesetzt.

1565 die Landgräfin Helena von Sigmaringen-Neilenburg (ihr wertvoller Grabstein ist leider heute in der Dorfkirche in Empfingen). 1575 folgte ihr Sohn Graf Oswald, Domherr zu Köln und Straßburg. 1579 Herr von Heckelbach, 1615 Sabina von Meersberg und später die hochadelige Familie Bauch de Wineda.

schönen Stiftungsstein für alle Zeiten verewigt. Nach dem entscheidenden Schritt des Aacher „Pfarrherrn“ Graf von Schellenberg, der sich bewußt war, daß Besitz verpflichtet und daß kein Geldsack durch ein kleines Ohr geht, entschied nümmer der zuständige Bischof von Konstanz den seit 1340 schwelenden Rechtsstreit. Er bestätigte, daß die triumphal hochgelegene St. Nikolauskirche künftig als Pfarrkirche der Stadt Aach zu gelten habe.

Die edlen Stiftungen des Aacher Ur-Adels aber haben sich in 800 Jahren zu einem immensen Wertfonds entwickelt. In 20. Jahrhundert schaufeln täglich Reisenlöcher ungezählte „Goldkörnerchen“ aus den Stiftungslager. Möge auf den Aacher Straßens nicht nur Sand, sondern hin und wieder auch „Kies“ für notwendige Belange jetziger und kommender Generationen abfallen!

Berg – Burg – Adel

Eine Zusammenfassung

Der Hauptschauplatz dieser Dokumentation war der Berg = Stadtberg, heute würde man sagen „i de Schtadt“.

Der in der postglazialen Epoche der Erdgeschichte entstandene Kalkkegel war keltische Kultstätte, römischer Aussichtspunkt und Wachtrum, alemannisch-fränkisch-christliche Burganlage mit Burgkapelle St. Nikolaus, und gleichzeitig beginnender Zweitsitz des Hegau-Adels bis hinein ins 18. Jh.; zugleich von 1283 an auch Amtssitz der Aacher Bürgermeister und der Aacher Vögte. Bis ins 19. Jh. fanden alle Märkte auf dem Berg statt. Für diese Märkte galt die Aacher Marktordnung und von 1513 – 1806 besaßen auch die Aacher Maße – Malter/Fuder/Fuß und Morgen ihre Gültigkeit.

Die Benennung der Marktplätze hört sich laut Marktordnung so an:

- „1. Der Krämermarkt längst der Hauptgasse beim Brunnen!*
- 2. Viehmarkt oberhalb dem Torkelhause in der Stadt!*
- 3. Für den Schweinemarkt ist der „Bogenplatz“ vor dem Thor bestimmt!“*

Überlebt haben auf dem Stadtberg bis in die Gegenwart die schon im 11. Jh. entstandene Pfarrei der St. Nikolauskirche. Ich hoffe, sie wird auch weitere Generationen überdauern. Der letzte Pfarrherr war Stadtpfarrer Rudolf Gygax.

Der letzte Amtssitz, der eines Stadtpfarrers von Aach, wohnhaft im Pfarrhaus zu Aach, ist seit 1987 nicht mehr besetzt. Die katholische Pfarrei wird von Mühlhausen aus betreut.

Heute ist der Stadtberg noch Wohnplatz und Festplatz für das alle 2 Jahre stattfindende Altstadtfest.

Eine evangelische Kirche wurde in Aach 1967 in der Hegaustraße errichtet. Sie wird von Volkertshausen aus betreut.

Bem.: Über alle hier kurz angeführten Themen geben die „Beiträge zur Geschichte der Stadt Aach“ genauere Auskunft. Sie sind auf dem Rathaus erhältlich.

*Einige Wappen des Hegau-Adels
mit Satzrecht im Städtchen Aach*



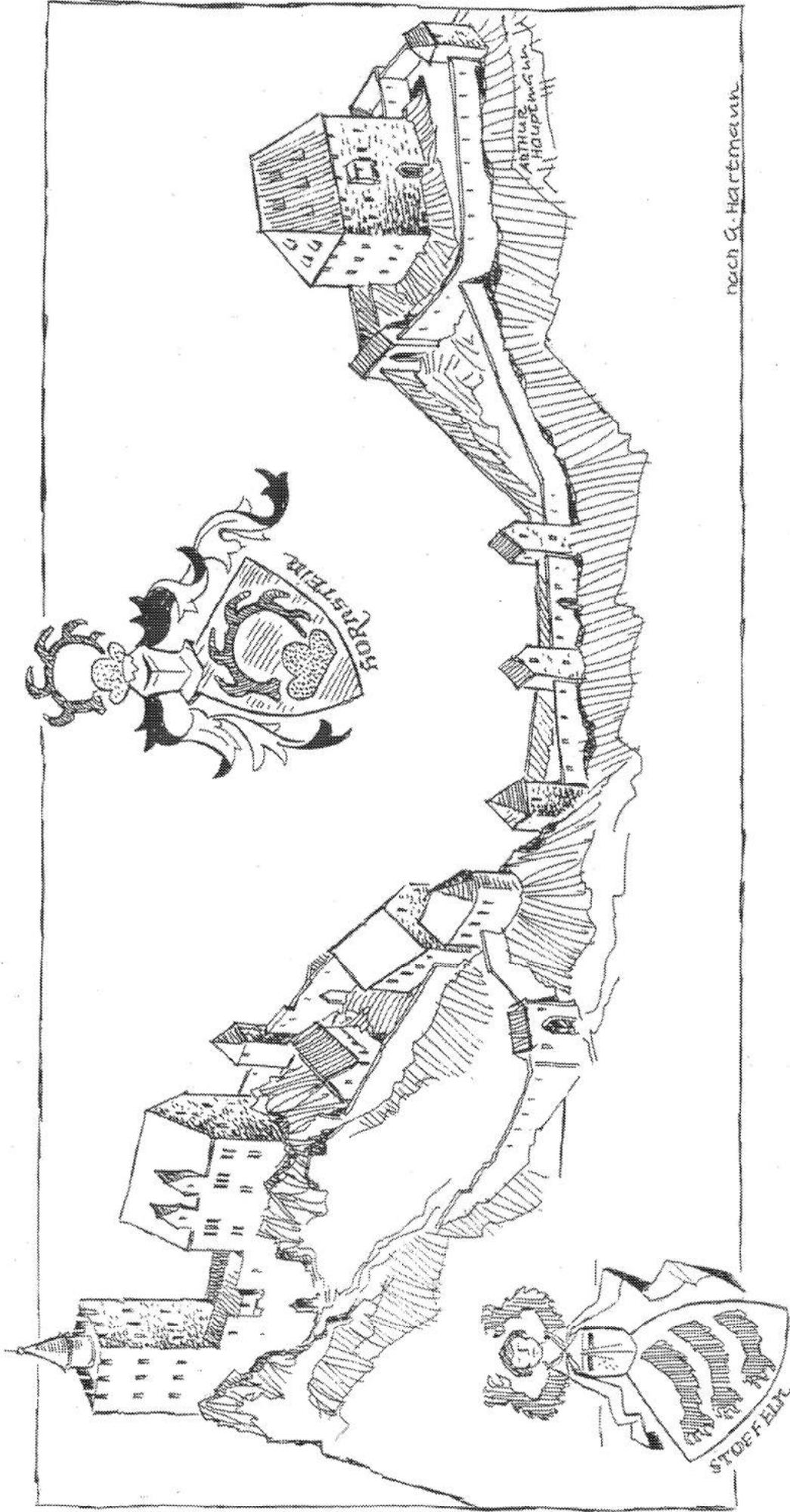
Wappen der Herren von und zu Bodman.



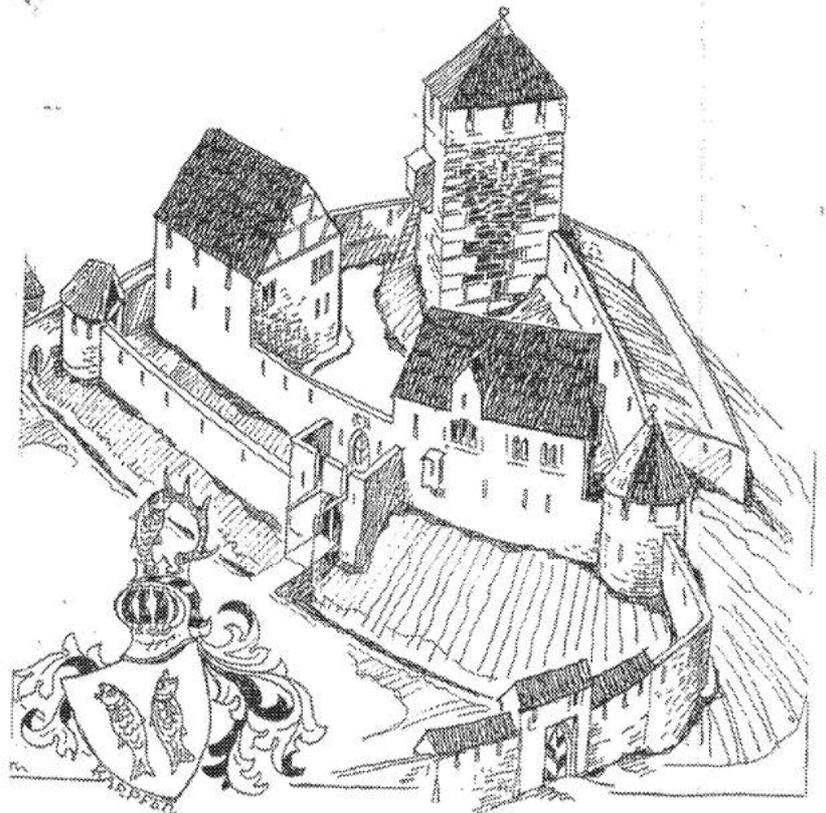
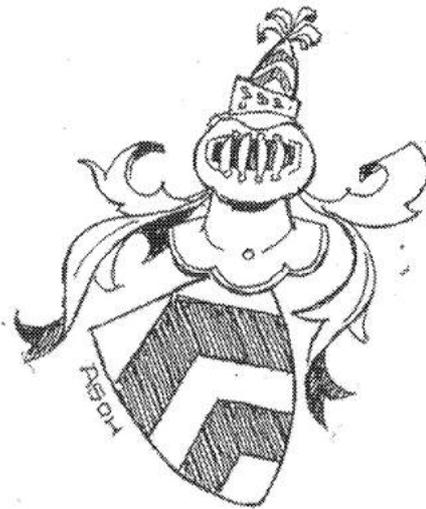
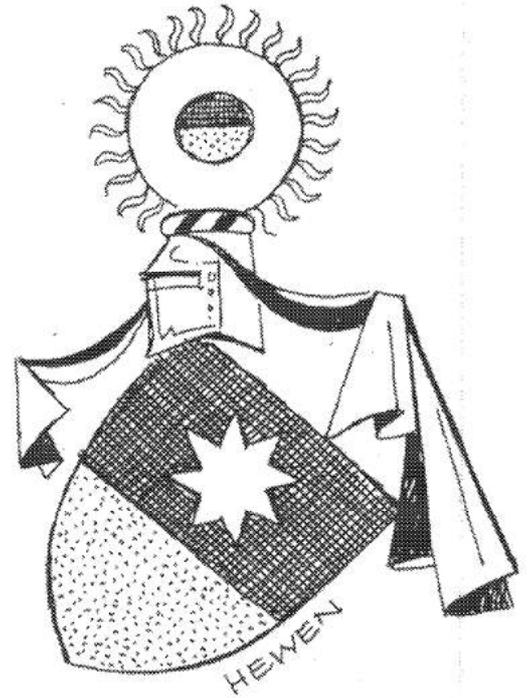
26 Vollwappen der Herren v. Friedingen (quadrierter Schild) um 1500, hier nach dem Donaueschinger Wappenkodex (Schrägbalken des Stammwappens hier weiß, sonst gelb; Löwe hier im Balken statt darüber)

Die Herren von Langenstein.



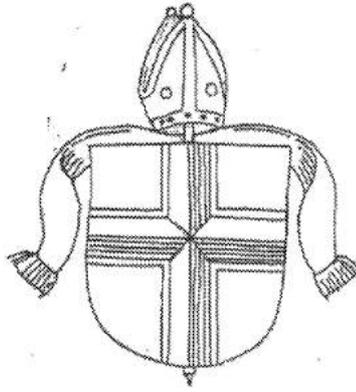


Unsere Zeichnung zeigt die drei Burgen des Hohenstoffeln kurz vor ihrer Zerstörung im Jahre 1633 (nach einer alten Darstellung). Uns überrascht die Vielzahl und Höhe der Burgteile auf dem Nordgipfel. Von allen diesen Gebäuden ist heute nichts mehr zu sehen. Die Hinterburg zeigt sich als geschlossener Baukörper in Form eines Würfels, mit einem umlaufenden Zwinger.

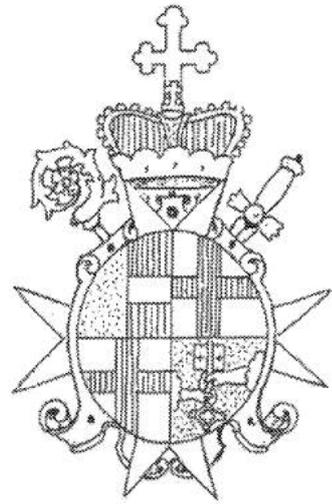




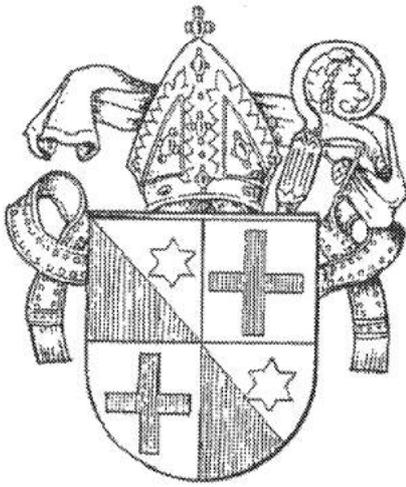
Heiliges Römisches Reich



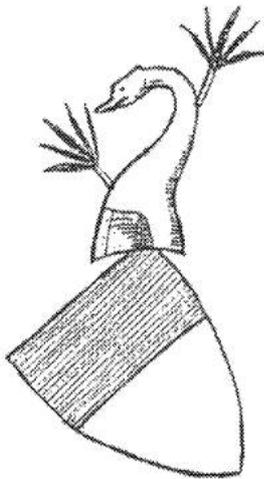
Kloster Reichenau



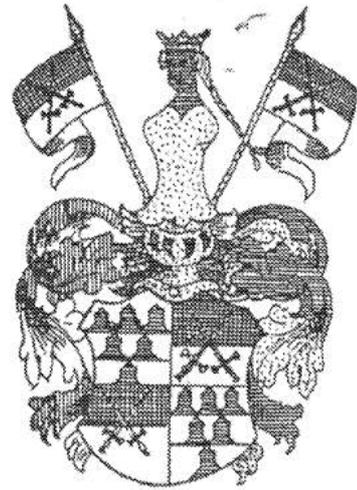
Bistum Konstanz



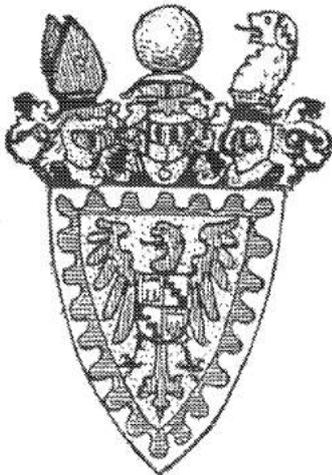
Kloster Sankt Georgen
im Schwarzwald



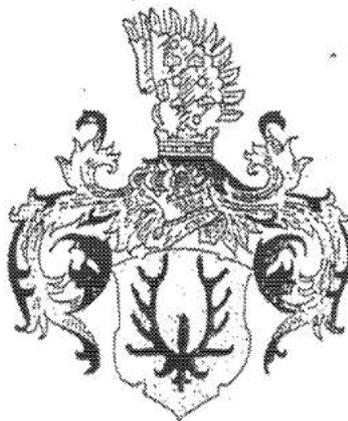
Grafen von Lupfen



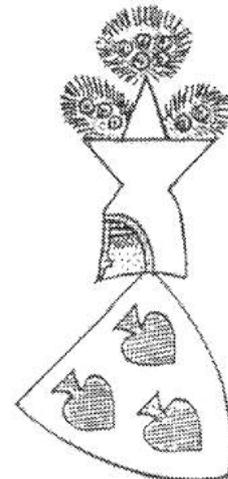
Erbmarschälle von Pappenheim



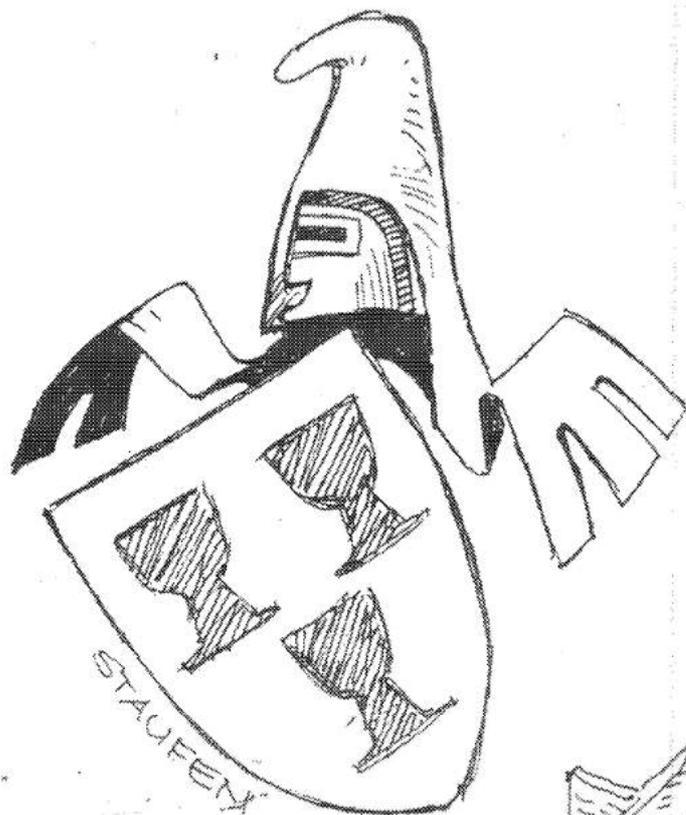
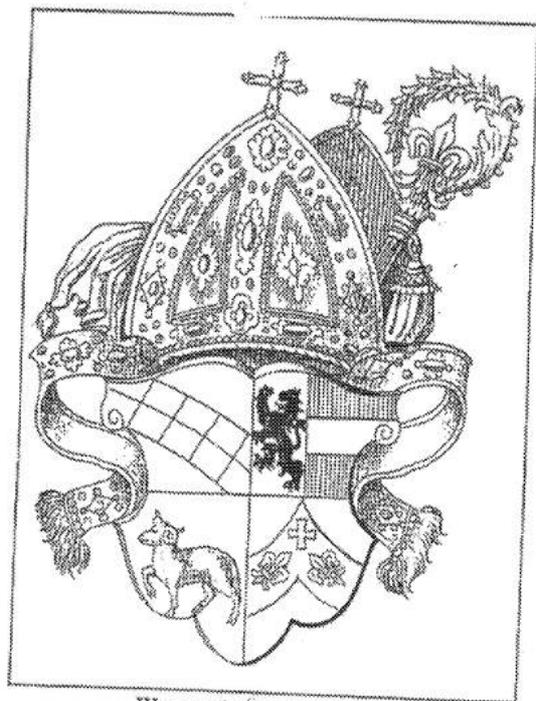
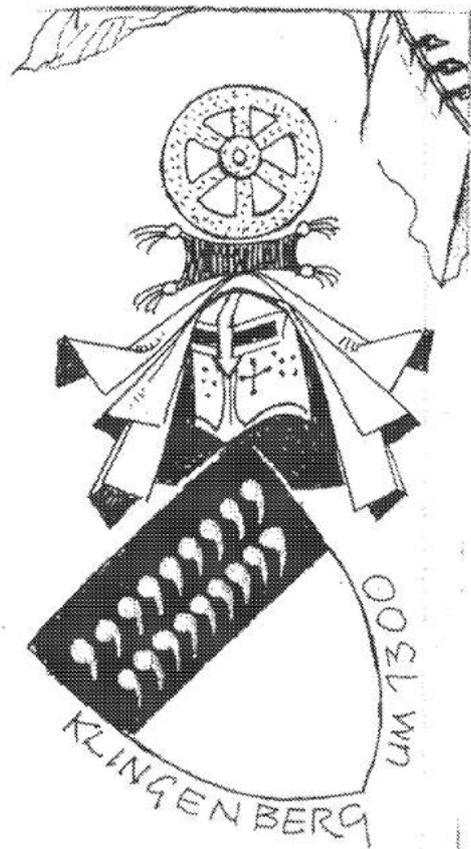
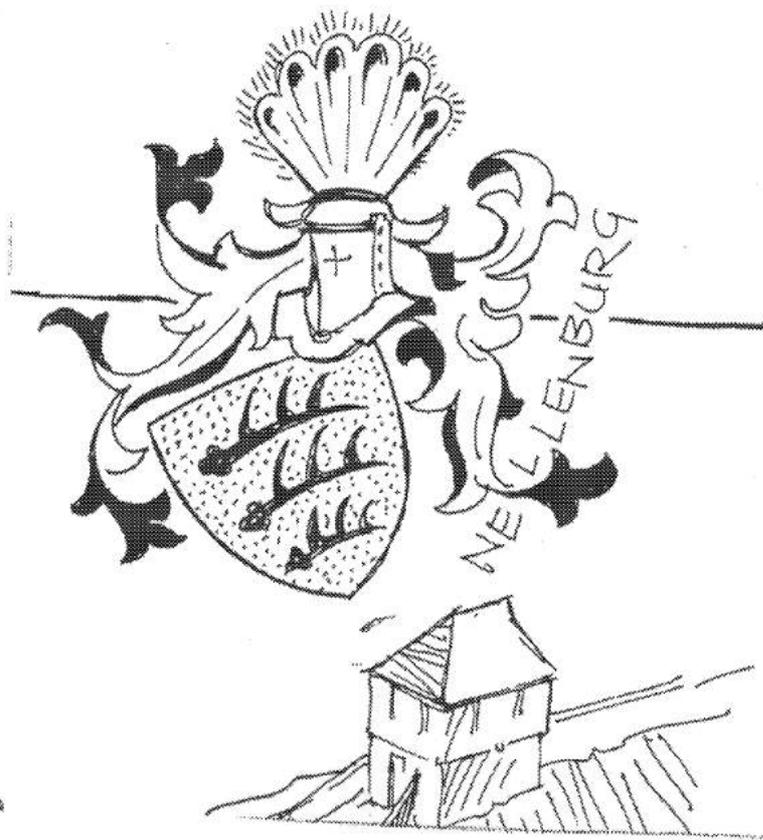
Fürsten von Fürstenberg



Herren von Homburg



Herren von Bodman



Das „Schloß“ zu Aach

In Aach-Beschreibungen taucht immer wieder die Bezeichnung „Schloß“ auf! Allerdings ist dabei nun unklar, wo das „Schloß“ gelegen haben mag: Über der Aachquelle oder auf dem Stadtberg!

- 1. Über der Aachquelle = Alter Turm!*
- 2. Auf dem Stadtberg = Burg und Burgkapelle!*

So möchte ich nun auf Spurensuche gehen:

A. Im FN-Buch von Schneider/Keller finden wir folgende Angaben:

Drei ältere Siedlungsteile bilden den Ort: Aach-Dorf / Aach-Oberdorf / Aach-Stadt = auf dem Berg!

1138 – oppidum Ach in Hegovia befestigte Siedlung, verbreiterte Burganlage auf dem Stadtberg

1306 – „intra muros civitatis nostre“ = eine Ring- und Stadtmauer wird hier angeführt

1330 – „ire vestin Ahe“ = Festung Aach

1368 – „ ... uff der vesti ze Ah“ ... = auf der Festung zu Aach

1410 – „... daz wir daz egnt (ehegnant) Gesloss getrewlich innhaben sollten“.

Hier taucht erstmals das Wort „Gesloss“ = Schloss auf!

Die Lage ist hierbei nicht ersichtlich. Allerdings weist die Kreis-Beschreibung Konstanz das angeführte Schloss als „über der Aachquelle gelegen“ aus und soll im Bauernkrieg, 1525, zerstört worden sein.

Gegen die Lage des „Schlosses“ Aach spricht die Niederlassung des Hegau-Adels auf dem Stadtberg, die bereits im 13./15. Jh. erfolgte. Diese Satz-Adelige haben doch nicht ihre windigen Bergburgen gegen eine enge Turmburg über der Aachquelle eingetauscht. Sie nahmen Sitz auf dem Stadtberg, in der Feste, in der Burg mit Burgkapelle, im angeblichen „Schloss“ zu Aach; so darf vielleicht das mittelhochdtsch. „gesolz“ sicher als Herrenschloss, als Veste, Feste = jede Art von Befestigung, als fester Ort, geschlossener Ort, durch eine Mauer umschlossener Ort angesehen werden.

Nach Mauerer ist der Alte Turm Teil einer Burg, die im 12. Jh. erbaut worden sein muss. Erbauer dürften die Herren von Aach gewesen sein, vor der Mitte des 12. Jh..

Wenn sich, wie oft behauptet wird, die Verwaltung des Ortes und später der Stadt im Alten Turm bis 1525 etabliert gehabt haben sollte, so frage ich mich: 1258 = villa Ahe in Hegöwe / 1313 = Officium in Aha / 1339 = gegeben ze Ahe in der statt ... etc.

Alle diese Angaben weisen doch auf den Stadtberg hin!

Im Folgenden möchte ich weitere Aussagen über das „Schloss“ zu Aach anführen, meist „alter Turm“ oder „Burg auf dem Berg“ betreffend!

„Schloß – Alter Turm“ (aus: R. Kiewat „Ritter, Bauer und Burgen ...)

Der Turmrest zu Aach ist ein Zeuge der ältesten Hegauburgen.

In einer im Jahre 1100 ausgestellten Urkunde des Grafen Burchard von Nellenburg erscheint ein Odalricus de Ahe – Ulrich von Aach – als Zeuge. Nachfahren von ihm übergeben ihre Besitzungen später an das Domkapitel von Konstanz. Um das Jahr 1200 erlischt diese Familie, die den Aacher Ortsadel repräsentierte.

Der Wohnturm – heutige Rest-Ruine über der Aachquelle - , als „Alter Turm“ bekannt, stammt seiner Bauweise nach aus vorstaufiger Zeit (900 – 1000 n. Chr.) und dürfte von den Herren von Aach, den Edelfreien von Aach, errichtet worden sein.

Besonders günstig lag das Burgareal nicht, da nur eine Bergflanke nach Süden abfällt; deshalb war dieser Wohn- und Fluchtturm von einem breiten und tiefen Graben umgeben, der wahrscheinlich nach Osten zu noch von einer Mauer, kleiner Vorburg, geschützt war.

Dieser „Alte Turm“ diente als bischöfliches Jagdschloß und wurde 1387 im Städtekrieg zerstört. Die Steine sollen um 1770 für einen Straßenbau Aach-Eigeltingen Verwendung gefunden haben.

Wenn auch hier ein Jagdschloß erwähnt wird, so ist der Begriff eines „Schlosses“ nicht erfüllt.

„Alter Turm – Schloss“ (von Fredy Meyer „Die Edelfreien zu Aach in „Beiträge zur Geschichte der Stadt Aach“ von E. Keller, Bd. 6, S. 119 ff.)

Von den ältesten Geschlechtsangehörigen der Edelfreien von Aach ist lediglich Odalricus de Ake (1100) bekannt. Ob unter ihm oder seinen Vorfahren der Wohnsitz der Familie in der Burg über der Aachquelle

aufgeschlagen wurde, ist nicht endgültig zu klären. Der Bau der Burg wird in das 11. Jh. verwiesen (oder gar in die vorstaufische Zeit).

Also kein Hinweis auf ein „Schloß zu Aach“

Soweit Meyer. Er verweist dann auf Bader = Hegau 32/33, S. 59, und auf Hans Martin Mauer.

So bin ich also Maurer gefolgt:

„Alter Turm,

12. Jh. Adelssitz, aber nur wenige Jahrzehnte; wurde dann verlassen und fand nie mehr als Adelssitz Verwendung. Bau geht in die vorstaufische Zeit zurück, also etwa um 1000 n. Chr., und als Erbauer dürfte der Aacher Ortsadel gelten. Der Bau war mehr ein Wehr- und Fluchtturm, als ein Wohnturm; er war für einen reinen Palas (Wohnturm) in seiner Ausdehnung, Grundfläche, zu klein. Der Bau dürfte uns in die fränkisch-salische Zeit zurückweisen, eine Epoche, in der sichere und exponierte Lagen „in Mode“ kamen; es war der „Drang in die Höhe“ angesagt, was zugleich auch mit einem Absetzen vom „gemeinen Volk“ in Verbindung zu bringen ist.

So bezeichnet auch Maurer **mit keinem Wort den „Alten Turm“ als Schloß!**

Stadtberg-Schloss (nach E. Dobler „Burg und Herrschaft Hohenkrähen“)

Für die territorialgeschichtliche Entwicklung des Bodenseegebietes sind die letzten Jahrzehnte des 13. Jh. von bleibender Bedeutung geworden. In dieser Epoche unternimmt Habsburg den ersten und zugleich entscheidenden Vorstoß u.a. in den Hegau ...

Schon 1283 war Aach im Hegau in habsburgischer Hand. Es wurde wahrscheinlich kurz zuvor dem Bistum Konstanz abgekauft, dem von 1274 – 1295 ein Graf von Habburg – Laufenburg, ein Vetter König Rudolfs, vorstand, als Bischof von Konstanz (Vetterleswirtschaft?).

Ulrich von Klingenberg ließ am 14. Februar 1300 die Stadt Radolfzell und die Stadt Aach der künftigen Schwiegertochter König Albrechts, Blanca, auf Lebenszeit Treue schwören.

Von Diessenhofen spannt sich jetzt mit Radolfzell, Aach und Engen ein Bogen habsburgischer Städte um den mittleren Hegau, verstärkt durch eine Reihe von Burgen.

In den Aufzeichnungen von E. Dobler finden wir 27 Hinweise auf unser Städtchen Aach, aber **keine Hinweise auf ein Schloß!**

Das „Schloss zu Aach“ (von Kreisarchivar Kramer, aus: Hegau 58, S. 267 ff)

Aach war eine Stadt des Adels.

Hegau-Adelige wählten das Bergstädtchen zeitweise oder dauernd als Wohnsitz.

Von Aach aus hielten die Adelige auch Ausschau nach vakantem Besitz unter den vielen Grundherrschaften im Hegau.

Das Verhältnis der Bürger zu den Satz-Adeligen war nicht immer ungetrübt ... So ist es nicht verwunderlich, dass die aufständischen Bauern auch vor die Stadt Aach zogen. Wohl jetzt, spätestens aber im April 1525 wurde das

Schloss zu Aach

von den aufgebrachten Bauern zerstört.

Der Rat von Aach wurde wegen seiner Parteinahme für die Bauern, die das Stadttor für die Aufständischen geöffnet hatten, abgesetzt und zu einer gehörigen Strafzahlung verurteilt.

Anmerkung: Aach war ja ein Handwerker- und Bauernstädtchen, stellte eine berühmten Bauernanführer, und so kam das Öffnen des Stadttores nicht von ungefähr! Die teilweise durch Löcher in der Stadtmauer geflohenen Adelige haben wohl die Anzeige gegen die Aacher vorgenommen; aber die Aacher Bauern- und Handwerkerbürger scherte das wenig; denn noch im 30-jährigen Krieg (1618 – 1548) berichtet Obervogt Keller von Schleithem über das ungebührliche Benehmen der Aacher dem Adel gegenüber (siehe Archiv Keller)

Nach Kramer gibt es also zumindest die Bezeichnung:

Schloss auf dem Stadtberg.

Somit ist auch der Ausdruck „Schlosskapelle“ nicht von der Hand zu weisen, zumal Schloß und Kapelle eine Einheit bildeten.

Das Schloß zu Aach (nach K.H. Bader, aus: Hegau 32/33, S. 57 ff)

Was macht den Stolz der Aacher aus? Die Stadt Aach!

Ein breiter, ziemlich ebener und nicht allzuschwerer zugänglicher Platz, wie ihn der Aacher Stadtberg bietet, fordert im Hochmittelalter herrschaftliche Gewalten zur Errichtung einer Befestigungsanlage geradezu heraus.

Burg und Burgkapelle stehen am Anfang!

Die Ausdehnung des befestigten Raumes war dann den zeitlich sich ändernden Bedürfnissen angepasst.

Schon vor dem Stadtgründungszeitalter entsteht hier ein befestigter Raum, den wir als „burgus“ oder als „oppidum“ bezeichnen (befestigte Siedlung). Das 1150 schon erwähnte „oppidum“ setzt keine Stadt voraus.

So war auf dem Stadtberg ganz gewiß eine Burg vorhanden, bevor Aach zu einer rechtmäßigen Stadt wurde, also bevor sich ein legitimer Stadtgründer zur Verleihung des Stadtrechts entschloss. Eine spätere Erweiterung der Burganlage durch das „suburbium“ (Vorbürg) ist wahrscheinlich erst nach der Stadtrechtsverleihung erfolgt.

Vom Aussehen des burgähnlichen Bergsitzes wissen wir nicht. Er stand mit der Burgkapelle St. Nikolaus (typischer Name für Bergkapellen) in räumlicher Verbindung (1200). Von der Pfarrkirche wissen wir, dass sie dem Hochstift Konstanz gehörte. Von der Burg, der „vesti ze Ach“, in der 1368 Urkunden verbrannten, wissen wir wenig. Sie dürfte auf dem heutigen Platz der ehemaligen „Stadtwirtschaft“ = Haus Schacher, den Platz des alten Rathauses mit einbezogen, gestanden haben, also in naher Verbindung zur Kirche; eine heute noch vorhandene Mauer könnte davon zeugen.

Ob damals nur einzelne Räume, die ganze Burg oder gar mit ihr zugleich die Vorbürg abbrannte, ist ungewiß, sicher aber ist, dass es sich um eine ansehnliche Burganlage handelte, denn sie diente mehrfach den Herzögen von Österreich als Aufenthaltsort, um Urkunden auszustellen.

1419 spricht Kaiser Sigismund gegenüber seinem Reichslandvogt vom

Schloss zu Aach.

Nachtrag: Den Erbauer der vorstädtischen Burganlage kennen wir nicht, auch nicht das Geschlecht, das sich diese Aufgabe stellte.

Hier erlaube ich mir folgende Bemerkung: Nachdem Mauerer aussagt, dass der Alte Turm nur für einige Jahrzehnte bewohnt gewesen sei, darf doch angenommen werden, dass die Edelfreien von Aach schon mit einer günstig gelegeneren Anlage, eben auf dem Stadtberg, befassten, sie also auch als Mitbegründer der Burg- und Bergkapelle angesehen werden dürfen.

Alle anderen Hegaustädte lehnten sich an Adelsburgen an. Mit Aach aber war das anders: Die Habsburger (Rudolf I., 1283) boten den ihnen zu Gebote stehenden Adel selbst zu Burg- und Stadthut auf.

Mit dem zu Gebote stehende Adel ist der Satzadel gemeint, der damals schon teilweise Sitz auf dem Aachberg genommen hatte.

So ist Aach zu einer Adelsstadt geworden.

Alter Turm: *Bader wendet sich auch dem Alten Turm zu, auf dem Bergfelsen über der Aachquelle (= die Reste einer). Er wäre, meint er, der Bauart nach dem 11. Jh. zuzuordnen, also in einer Epoche, da man anderwärts von befestigten Herrnhöfen auf die benachbarten Höhen zog (= um sich vom*

„gemeinen Volk“ abzugrenzen), also um 1000 n. Chr. In jenen Tagen erscheinen in den Geschichtsquellen Namen von Adeligen = Odalricus = Ulrich von Aach.

Den ersten Wohnsitz dieser Adelsfamilie dürfte man eher im Alten Turm als auf dem Stadtberg suchen. Für einen größeren Ausbau fehlte um 1100 noch der politische Anlass und auch die familiäre Kraft. Die Turmburg über der Aachquelle diente mehreren wichtigen Aufgabenbereichen: Er bot Schutz sowohl für das Dorf auf dem Hochackergelände des Längenberges und nahe der Aach, wie für die Fehdezeiten höchst anfälligen Gewerbebetriebe, am Aachtopf und am Aachfluss gelegen, die natürlich ihrerseits willkommene Einkünfte für den Schirmherren abwarfen.

Sicher war auch ein Straßenschutz vorgesehen!

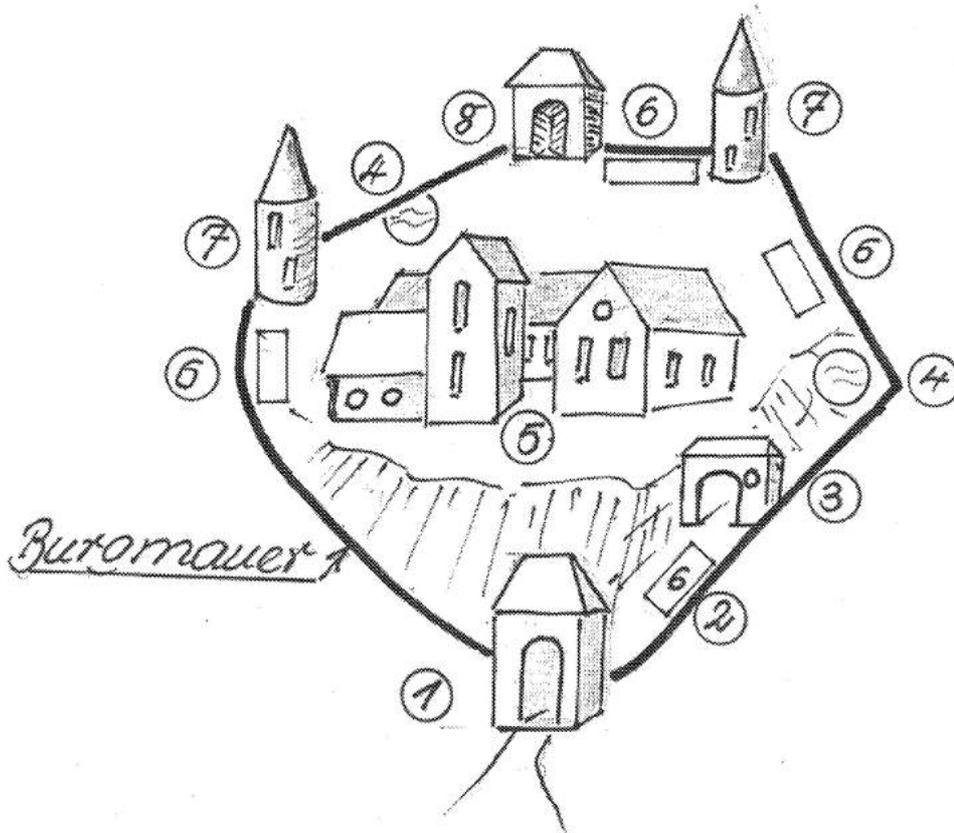
So dürfen wir feststellen:

- **Das Schloß Aach lag auf dem Stadtberg!**
- **Der Alte Turm war kein Schloß!**
- **Der Alte Turm könnte ein „Jagdschlösschen“ der Bischöfe von Konstanz gewesen sein!**
- **Die Zerstörung des Alten Turms erfolgte im Städtekrieg des 14. Jh.**
(evtl. Verwendung um 1770 für den Wegebau von Aach nach Eigeltingen)



Burg und Burkapelle standen am Anfang!
(~ 1100; im 15. Jh. auch „Schloß ze Ah“ genannt)

Burg und Burkapelle
 standen am Anfang!
 (13.-15. Jh.)



Legende:

1 - Unteres Tor

2 - Zwinger

3. Mittleres Tor

4. Zisternen

5. Burg/Schloß

mit Burkapelle.

6 - Wohnungen

u. Stallungen, etc.

7 - Begräbnis

8 - Hinteres Tor,

- Die Pfandherren - Ihre Wohnsitze / Burgen

Die Stadt Aach und ihre Pfandherren

Hinführung: *Unter Berufung auf Manilus Chron. Const. ... Neugart, Hist. Episc. Constantia 2, 144, können wir lesen:*

1138-1166 - „Unter jener Regierung von Bischof Hermann I. von Konstanz besitzt das Konstanzer Domkapitel vermutlich verbindlich die „Festung Aach in Hegovia von Ruperti und den zwei Eberhardorum, die diese freiwillig, der Eine wie der Andere, zum Lobpreis des Geschlechts, oder zu welchem Zweck, auf immer gestiftet haben.“

1274/1293 - *So war der Ort, die Festung Ahe, also in bischöflichem Besitz. Dieser Besitz gelangte unter Bischof Rudolf von Habsburg-Laufenburg durch Kauf an die Habsburger!*

Das Haus Habsburg betrieb eine intensive Expansions-Politik, die zu wachsenden Finanznöten führte.

So verpfändeten sie u.a. auch unser Städtchen Aach von 1306 – 1543 neunmal!

1296 – Luitfried von Rohrdorf ist vom Konstanzer Bischof Heinrich V. von Klingenberg als Vogt von Aach eingesetzt worden, da Konstanz in jener Zeit noch die Vogteirechte besaß.

Übrigens: Die Grafen von Rohrdorf bekleideten auch das Amt eines Erbtruchsessens bei dem dem Reichsfürstenstand angehörenden Abt der Reichenau. Sitz der Grafen von Rohrdorf war der Benzenberg nahe Rohrdorf, heute Ruine.

Dr. Bader schreibt: „Luitfridus de Rohrdorf, Ministerialer des Truchsessens von Rohrdorf, ist **advocatus in Ahe**.

1306: Der Truchseß von Rohrdorf ist der 1. Pfandherr der Stadt Aach!

1315: Peter von Mehringen (Möhringen bei Tuttingen) erhält das Vogtrecht für künftige Dienste und ist zugleich auch Pfandherr von Aach. Ein Burgsitz scheint nicht vorhanden gewesen zu sein, da die Nachkommen noch 32 Jahre in Aach leben, und Heinrich der Mehringer nennt sich 1317 „von Aach“.

1319: Die Truchsessen von Dießenhofen werden als Pfandherren eingesetzt. Um 1330 wird kurzzeitig ein Truchseß von Hohenberg (1100 fl.) erwähnt; man darf annehmen, dass er das Pfand evtl. als Lehen innehatte; denn 1368 und 1377 sind die Truchsessen von Dießenhofen wieder als Pfandherren verzeichnet.

1410: Pilgrim (Bilgeri) von Heudorf und seine Ehewirtin bekunden, dass ihnen Herzog Friedrich von Österreich seine Stadt Aach für 1600 fl. Pfandweise versetzt hat. Sie geloben, jederzeit auf Ansuchen, Losung zu gewähren, wie sie mit dem Truchsess von Dießenhofen übereinkamen... Die Stadt soll für Österreich offen sein...

Da aber die Stadt schon nach kurzer Zeit wieder an Habsburg zurückfiel, und Herzog Heinrich wegen seiner Parteinahme für Papst Johannes XXIII. geächtet wurde, kam Aach vorübergehend an das Reich.

1417: König (später Kaiser) Sigismund verpfändet den **Grafen Conrad und Eberhard von Nellenburg** (Veringen), Landgraf im Hegau und Madach, im Hinblick auf ihre treuen, auch auf dem Konzil geleisteteten Dienste, für 2500 fl., die sie ihm geliehen haben, die „Stadt Ahe mit allen wirthen (Würden), uren (Ehren), rechten, gerichtten, freiheiten, leuten, gütern, steuern, diensten, nutzen, vällen, zinsen und gülten, wie sie von Herzog Friedrich von Österreich an den König recht und redlich gekommen sind.

1419: Da inzwischen Acht und Bann über Herzog Friedrich von Österreich ausgesprochen worden war, wurde das Pfand vom Reich eingezogen und 1419 erging an die Grafen von Nellenburg die Forderung, die Losung – das Schloß zu Aach – zugunsten des **Markgrafen Bernhard von Baden** zu gestatten. Bem.: Diese beiden Nellenburger waren die letzten männlichen Erben ihres Geschlechts und starben 1421/1422, Aach fiel wieder an das Reich zurück.

1425: - Febr. 17, Unter den Städten und Festen, die König Sigismund (1410 König, 1433 von Papst Eugen IV. zum Kaiser gekrönt) bei der Versöhnung mit **Herzog Friedrich von Österreich** diesem zurückgibt, befindet sich „item das stettle Ahe!“

Der Herzog ließ die Stadt zunächst durch Wolf von Heggelbach (1431) und durch Junker Hans Schlußß verwalten. Um 1458 wurde Aach von Heinrich Gremlich übernommen, der im selben Jahr die Vogtrechte an Hans Gremlich veräußerte.

1460: Erster Bauernkrieg im Hegau!

1461: Schließlich erfolgte die Verpfändung an **Hans Jakob von Bodman**, ebenfalls um die Summe von 2500 fl.

1468: Okt. 28, Nach der Teilung zwischen Hans Jakob von Bodman und Eitelhans von Bodman, soll ersterer das Städtle Aach, Espasingen, Friedingen u.a. „regieren;“ „Ach mit aller Nutzung, u.a. auch 2000 Gangfisch fischen...!“

1483: Febr. 2, In der neuen Erbteilung zwischen Hans Jacob und Itehlans von Bodman erhält **Eitelhans von Bodman** u.a. das Städtlein Aach von der Herrschaft Blumenfeld.

1487: Juli 18, Eitelhans von Bodman zu Friedingen übergibt die Stadt Aach im Höhgau, die Pfand ist vom Hause Österreich, seinem Vetter, Hans Jacob von Bodman dem Jüngeren zu Möggingen.

Erzherzog Sigmund bewilligt seinem Rat Hans Jacob von Bodman in Aach, nach seinem Gefallen, eine Behausung zu bauen um etwa 300 fl.rhein.

1499: Im Schweizer Krieg, 1499, wurde die Umgebung von Ach durch die Eidgenossen geplündert, aber eingenommen wurde sie nicht! (Siehe: Die Stadt Aach im Schweizer Krieg, von E. Keller)

1516: Juli 10, K. Maximilian beurkundet, dass die von Bodman seine Stadt Aach im Hegau bisher von ihm und dem Hause Österreich pfandshalber innegehabt haben, und dass nunmehr **Hans von Bodman** diese Pfandschaft besitze. Die Pfandsumme wird um 300 fl. Erhöht, die Bodman dem Kaiser geliehen hat.

1543: Sept. 1, Die Stadt Aach entlehnt bei den Gebrüdern Balthasar und Kaspar von Hornstein 2300 fl., um sich von der Pfandschaft derer von Bodman zu lösen.

1543: Sept. 10, Hans Wolf von Bodman zu Bodman beurkundet: Das Städtlein Aha ist an Conrad und Eberhardt Graf von Nellenburg durch Kg. Sigmund um 2500 fl. verpfändet worden und später an seine, Bodmans Voreltern, gekommen, wobei die Pfandsumme auf 2800 fl. erhöht wurde. Nach Absterben von Hansjörg von Bodman kam die Stadt an den Aussteller. K. Ferdinand hat nun aber die Pfandsumme gelöst und durch den Tirolerischen Kammermeister Gregot Manwander 2800 fl. bar heimzahlen lassen. Der Aussteller quittiert und gibt die von Aach an das Haus Österreich, als „ir recht und natürlich herren und landesfürsten“.

Die Lösungssumme von 2500 fl. + 300 fl. haben die Bürger der Stadt Aach aufgebracht!

1543: Nachtrag: Aach kam dadurch, vorbehaltlich seiner Stadtrechte, an die vorderösterreichische Landgrafschaft Nellenburg!

1548: Zur Entlastung des Stockacher Amtmannes soll ein Amtmann (Vogt) für Aach ernannt werden:

1551- Hans Stollenberg

1556- Gregori Stollenberg

1557/61- Joachim Lupfer

1567- Heinrich Tripolt

1585- Jeremias Dornsperger

1608- Johann Nikolaus Keller von Schleithem

1610- Balthasar Kalt

*1615- Hand Nikolaus Keller von Schleithem
1623 ff- Hartmann Dietrich Keller von Schleithem, +1654
1665/67- Johann Ronggi
1680-1719- Johann Dietrich
1722-1726- Dominikus Seebold, Vogteiverwalter.*

Danach oblag die Landeshoheit der Landgrafschaft Nellenburg; lediglich hoch- und Niedergericht und den Blutbann hatte die Stadt Aach noch selbst inne (bis zur Kriminalgesetzgebung Joseph II.).

*1806- Aach gelangt an Württemberg
1810- Rückkehr der Stadt zu Baden
1810- Ein nur kurzzeitig errichtetes Unteramt Ach wurde bereits 1811 nach
1811- nach Stockach verlegt und verblieb dortselbst bis 1881.
1881- von 1881 stellte die Stadt den Antrag, dem Amte Engen einverleibt zu werden; dem wurde stattgegeben (Einkauf, Märkte, Krankenhaus, etc.).
1936- erneute Zuteilung zum Amte Stockach; obwohl kaum Verbindung dorthin bestand.
1972- Bei der Kreisreform im Jahre 1972 wurde die Stadt dem Landkreis Konstanz zugeschlagen. Der Landkreis Stockach wurde aufgelöst. Da die Fahrt zur Kreisstadt Konstanz oftmals 1-2 Stunden in Anspruch nimmt, und Parkmöglichkeiten nur begrenzt vorhanden sind, ist die Fahrt dorthin im Sommer oft unzumutbar. Eine gute Lösung wäre Radolfzell, im Mittelpunkt des Kreises gelegen, für uns gewesen, zumal die SS-Kaserne dort alle Ansprüche erfüllt hätte.
Aber: In unserer Demokratie werden nur die Wünsche der Parteien und ihrer Rädelsführer erfüllt nicht oder selten die der Bürger!*

Die Aacher Pfandherren – Wohnsitz und Stammhaus

(Jahreszahlen sind ungefähre Orientierungshilfen)

- 1092** - Die Grafen von Rohrdorf hatten ihre Stammburg auf dem Benzenberg bei Rohrdorf, an der Straße nach Leibertingen! Der älteste Kern der Herrschaft Meßkirch war das Gebiet der Grafen, ungefähr das Dreieck Meßkirch, Heudorf, Bichtlingen-Wasser!
- 1315** - **Peter von Mehringen (=Möhringen)!**
Darüber schreibt 1646 Merian:
„Stättlein und Schloß/ im Thonauthal/ oberhalb Tuttlingen/ so etwann der Edelleuth von Klingenberg/ und zu der Munsteri Zeiten/ dern am Stad/ gewesen ... 1643 lag allhie/ zu Mehringen/ das meist Französische Fußvolk.
- 1319** - Die Truchsess von Dießenhofen im Kanton Thurgau waren habsburgerisch und 1264 wird Dießenhofen habsburgische Stadt (Kloster).
Um 1438, ein Heinrich von Truchseß von Dießenhofen tritt als Bürge auf!
1496, Hermann von Dießenhofen, trägt den Titel eines Hauptmannes und ist Mitglied der Gesellschaft St. Georgenschild im Hegau!
- 1330** - Truchseß von Hohenberg hat seinen Sitz auf der Burg Staufen nördlich des Hohentwiels!
Die Herren von Staufen, Ministeriale der Zähringer Herzöge, gaben der Burg den Namen.
- 1410** - Die Ritter von Heudorf saßen auf der Feste Waldsberg als Herren der Ritterschaft Boll im Madach. Die Burg Waldsberg war ehemals Bischöflich-konstanzischer Besitz!
1356 erscheint Ritter Pilgrim auf der Feste!
- 1417** - Landgraf von Nellenburg; Stockach ist Hauptstadt der Landgrafschaft Nellenburg „im Hegöw“ ... „ so Österreichisch, darbey das Schloß Nellenburg ligt ...!“
- 1431** - Das Geschlecht der Herren von Hegelbach stammt vom hohenzollerischen Weiler Heggelbach bei Billafingen; sie waren Ministeriale des Grafen von Heiligenberg und saßen auf der Burg und Hof Dauchenberg (= Dauenberg bei Eigeltingen), die sie 1290 erwarben.
Sie stellten mit Junker Wolf von Heggelbach 1431 den Vogt zu Aach, der zugleich Landrichter im Hegau und Madach war.
Im 16. Jh. erbaute er das Schloß zu Volkertshausen (= alte Mühle = EW Schädler) und war Ortsherr daselbst; um 1599 war er wohnhaft in Aach und starb 1611 an der Pest (Jahrestage im Aacher Verkündbuch).

- 1435** - *Junker Hans Schlupf erwarb 1519 die Besitzungen und Recht zu Volkertshausen, sein Wohnsitz aber war auf dem Aacher Stadtberg und so findet man seinen Namen in alten Kirchenbüchern mit: „Junker Hannß Schlüppffen zu der zit vogt zu Ach.“*
- 1458** - *Ritter Hans von Gremlich, Junker, und Herr auf Schloß Menningen bei Meßkirch; 1454 bezeugte er einen Kaufbrief des Caspar von Heudorf, Göggingen betreffend.
Die Gremlich waren schon 1375 in Lehenbesitz von Menningen; sie waren ehemals Besitzer von Schloß und Dorf Krauchenwies.*
- 1461** - *Die Herren von Bodman auf Bodman! Merian schreibt 1643:
„Ein Schloß und darunter/ wie man berichtet/ ein Flecken im Hegöw/ und beym Bodensee gelegen ... dass das alte Castell der Könige in Frankreich (= Frankenreich) Bodma/ umbs Jahr 977 zerstört/ hernach aber wieder gebawet ... den Edlen von Bodman gehörig/ so allda wohnen Eitelhans von Bodman auf Burg Friedingen, Hans Jacob von Bodman zu Möggingen/ ... (1501 Besitzer von Volkertshausen)“*
- 1543** - *Die Herren von Hornstein, Besitzer des Hohenstoffel, Bietingen, Homboll, Hofwiesen, Storzeln und Binningen.
1325 kauft ein Heinrich von Hornstein die Feste Langenstein und das Dorf Eigeltingen.*

Weitere historische Hinweise

Der „Alte Turm“

Weitere historische Hinweise



Der „Alte Turm“ = ältestes
Aacher „Bauwerk“ um 1000!

Sonderdruck
Aus der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

Band 123
(Der neuen Folge 84. Band)

Dieser Sonderabdruck ist im Buchhandel nicht erhältlich. Es kann nur das betreffende Heft der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ bezogen werden.

Hochmittelalterliche Burgen im Hegau

Von
Hans-Martin Maurer

11./12. Jh.

Der „Alte Turm“ zu Aach.

1975

Der „Alte Turm“ zu Aach. (1050 - 1150)

I. Der Turm bei Aach und der vorstaufige Burgenbau

Es gibt in ganz Südwestdeutschland nur sehr wenige Burgen mit aufrecht stehendem Mauerwerk, das sicher in salische Zeit oder in die Jahrzehnte danach (also in die Zeit von etwa 1050 bis 1150) zu datieren ist. Zwar wurden schon im 11. Jahrhundert viele Burgen gebaut, aber der älteste Baubestand ist durch staufige und spätere Bauten so gründlich überdeckt und ersetzt, daß er nur noch selten sicher erkennbar ist. Im Hegau aber steht noch eine Ruine, die zu Beginn des 12. Jahrhunderts Adelsitz war, die wenige Jahrzehnte später verlassen wurde und dann nie mehr als Adelswohnung Verwendung fand, die also so, wie sie sich heute darstellt, in vorstaufige Zeit zurückgehen muß. Dieses instruktive Beispiel frühen Burgenbaus ist der kaum beachtete „alte Turm“ bei der Stadt Aach.

Die Burg Aach ist bislang weder historisch noch baugeschichtlich untersucht worden. „Oberhalb der Aachquelle“, schreibt P. Motz 1930, „befinden sich Ruinenreste des alten Turms, über dessen Geschichte aber nichts bekannt ist“³. Daran hat sich inzwischen nichts geändert, und manche topographischen Werke erwähnen die Burg überhaupt nicht. Nach übereinstimmender Auffassung wird der Ort Aach erstmals im Jahre 1200 erwähnt, ohne daß sich aus der betreffenden Urkunde „viel entnehmen“ ließe, dann wieder im Jahre 1296, nun als Stadt⁴. In Wirklichkeit ist die Stadtentstehung früher belegbar, vor allem aber läßt sich bereits für eine viel frühere Zeit eine Adelsfamilie nachweisen, die sich nach Aach nannte und

² Dieser Beitrag war für die Festgabe Günther Haselier (Oberrheinische Studien III) bestimmt, doch erscheint er aus thematischen Gründen in dieser Zeitschrift. Es darf daran erinnert werden, daß der Hegau dem Hotzenwald nahe liegt, dessen Geschichte G. Haselier geschrieben hat. Der Aufsatz geht von einem Vortrag aus, der vor dem Verein für Geschichte des Hegau gehalten wurde, doch wurde der Text erheblich geändert. Für die Durchsicht des Manuskripts und für freundliche Hinweise danke ich Herrn Dr. F. Götz, Radolfzell. Verschiedene Hegauburgen waren in den letzten Jahrzehnten Gegenstand historischer und baugeschichtlicher Bearbeitungen, wie überhaupt die geschichtliche Erforschung des Hegau einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Einige der Verfasser, deren Werke im folgenden unter den einzelnen Burgen zitiert sind, verdienen vorweg genannt zu werden: H. Berner, E. Dobler, F. Götz, M. Hesselbacher, W. Sandermann, J. Schlippe, K. Schmid. Zusammenfassende Werke gibt es nur aus älterer Zeit: G. Schönbush, Die Ritterburgen des Höhgau (1833/34), E. Schuster, Die Burgen und Schlösser Badens (1908), darin Abschnitt „Hegau“ S. 33—75, F. X. Kraus, Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, Kunstdenkmäler des Großherzogtums Badens, 1. Band (1887).

³ Badische Heimat 17 (1930) S. 77.

⁴ K. H. Roth von Schreckenstein, Das Städtchen Aach im Hegau, in: ZGO 22 (1869) S. 277 f. Danach die neueren topographischen Handbücher. Nur E. Schuster, (wie Anm. 2) S. 74, erwähnt die Adelsfamilie von Aach und gibt die Vermutung wieder, der Turmrest „soll eines der ältesten Bauwerke dieser Gegend gewesen sein“.

die der Forschung aus einer Urkunde von 1158 eigentlich auch bekannt ist. Nur wurde sie infolge eines irreführenden Zusatzes in einem späteren Kopialbuch dem Dorf Aach im Linzgau (bei Pfullendorf) zugewiesen⁵. Zur Richtigstellung und zur historischen Einordnung seien im folgenden die Nachrichten über die Herren von Aach zusammengestellt.

In der Urkunde von 1158 bestätigt Bischof Hermann von Konstanz, daß der edle Rupert mit seiner Ehefrau Williburg und seinem Sohn Ulrich sowie Ruperts Bruder Berthold ihr gesamtes Gut im Dorf Aach (*totum praedium suum in villa Aha*) dem Konstanzer Domkapitel übertrugen. Dabei sollen sie bestimmt haben, daß „künftig keiner der Brüder (Domkanoniker) mehr als andere dieses Gut beherrsche“ (*ut nullus in posterum plus aliis fratribus eidem predio dominetur*), daß keiner der Schenker oder ihrer Nachfolger gegen den Willen der Domkanoniker einen Vogt über dieses Land (*super iam dictam terram*) einsetze, ferner daß der Vogt kein anderes Recht darüber habe als das, das die Kanoniker ihm zugestehen. Als Gegenleistung erhielten die Schenker eine Pfründe, wie sie Domkanoniker bezogen, und andere Zuwendungen als Unterhalt auf Lebenszeit. Die Urkunde bedroht jeden mit einem Fluch, der gegen diese Bestimmungen handeln sollte.

Nicht nur, daß durch einen späteren Zusatz dieses Aach in den Linzgau verlegt wurde, schlimmer noch: die Urkunde, die nur kopia! überliefert ist, erweist sich auch sonst als außergewöhnlich und daher einer Fälschung verdächtig. Bereits E. Dobler hat darauf hingewiesen, daß in der Zeugenliste Namen auftauchen, die zweifelhaft sind⁶. Aber auch die ausführliche, überbetonende Behandlung der Vogteifrage, die zum Hauptinhalt der Urkunde wurde, ist auffällig. Offenbar ist es später, im 13. Jahrhundert, zu einem Konflikt über die Vogtei in Aach gekommen, vielleicht im Zusammenhang mit der Stadterhebung, und dabei muß diese Urkunde zum Schutze der Interessen des Hochstifts formuliert worden sein. Die Manipulation hatte allerdings keinen bleibenden Erfolg, denn der Konkurrent war stärker: König Rudolf I. bezeichnete in einer Urkunde von 1283 Aach als habsburgisch (im Besitz seiner Söhne befindlich) und verlieh dem Dorf Stadtrecht (das Recht der habsburgischen Stadt Mengen) mit der Marktfreiheit⁷. Auch der Grundbesitz ging dem Hochstift verloren, er wird bereits im Urbar des Bischofs Heinrich von Klingenberg aus der Zeit um 1300–1305 überhaupt nicht mehr erwähnt⁸.

Die Frage ist nun, ob die Urkunde von 1158 einen wahren Kern hat, und wenn ja, welche Aussagen einer echten Vorlage entnommen sind. Nun tauchen die Namen Rupert und Berthold, also dieselben wie 1158, auch in Urkunden Friedrich Barbarossas von 1183, des Papstes Lucius von 1185 und Kaiser Heinrichs VI. von 1193 für das Kloster Salem auf, und zwar mit der ausdrücklichen Bezeichnung

⁵ GLA Karlsruhe 67/319 fol. 37. Gedruckt in: FUB V, S. 60, Regest: Reg. Episc. Const. I, Nr. 947. Beide Werke folgen dem auf den Linzgau weisenden Zusatz, ebenso *Krieger*, Topographisches Wörterbuch 1 (1904) Sp. 3. *Roth von Schreckenstein* (wie Anm. 29) erwähnt deshalb die Urkunde für Aach im Hegau gar nicht.

⁶ E. Dobler, Die Truchsessin und die edelfreien Herren von Krähen, in: Hegau 15/16 (1963) S. 92 Anm. 3.

⁷ Diese Stadtrechtsverleihung war der örtlichen und historisch-topographischen Literatur bisher nicht bekannt. *Winkelmann*, Acta imperia inedita II, 116 Nr. 149 nach einer Kopie des 16. Jahrhunderts im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck. Regesta Imperii VI, 1, Nr. 1790.

⁸ O. Feger, Das älteste Urbar des Bistum Konstanz (1943).

„von Aach“ (*de Aha*)⁹. In diesen Privilegien, die den Sale Besitz bestätigen, wird eine Schenkung der beiden in Dornsberg (*Dorfisberch*), dem nördlichen Nachbardorf von Aach im Hegau, erwähnt. In einer weiteren Traditionsnotiz wird mitgeteilt, in der Zeit Bischof Hermanns I. von Konstanz (1138–1165) habe ein Rupert zusammen mit zwei Eberharden die Orte Aach, Mittolow (?), Mühlhausen und Welschingen (*Volsingen*) dem Hochstift geschenkt; die beiden letzten Orte liegen wiederum nahe von Aach im Hegau¹⁰. Schließlich wird in einem Konstanzer Nekrolog vermerkt, anlässlich des Todes von Bischof Hermann II. von Konstanz (1189) sei den Brüdern von Aach im Hegau (*fratribus de Ahe, quod est in Hego*) ein Talent gereicht worden¹¹. Diese Mitteilungen bestätigen also die gefälschte Urkunde von 1158 insofern, als die Existenz der Brüder Rupert und Berthold von Aach, deren enge Beziehungen zum Hochstift Konstanz sowie die Übergabe von Gütern in und bei Aach, und zwar bei Aach im Hegau, nachgewiesen sind. Wahrscheinlich lag der Urkunde eine Traditionsnotiz oder eine originale Urkunde von 1158 vor, gegenüber der dann die Bestimmungen über die Vogtei und die Zeugenliste nachträglich verändert oder erweitert wurden.

Noch besser vermögen wir den Weg Ulrichs, des 1158 genannten Sohnes von Rupert, zu verfolgen. Er erscheint viermal mit der Nennung „Ulrich von Aach“ als Konstanzer Domherr in Zeugenlisten von 1175 bis 1181, und zwar an hinterer Stelle, wird also damals noch zu den jüngeren Domkanonikern gehört haben¹². Von 1185 bis 1194 tritt dann ein Ulrich als Konstanzer Dompropst auf¹³, zwar ohne Herkunftsbezeichnung, aber aus einer Seelgerätsurkunde von 1200, nach der er Güter in Oberhofen, Aach im Thurgau und Aach im Hegau für einen Jahrtag stiftete, geht seine Identität mit Ulrich von Aach hervor. Sein Besitz im Hegauer Aach wird nämlich ausdrücklich und allein als *patrimonium*, als väterliches Gut, bezeichnet¹⁴.

Suchen wir nach Vertretern früherer Generationen, so finden wir wenigstens einen oder zwei: Im Jahre 1100 ist ein Ulrich von Aach Zeuge für Graf Burkhard von Nellenburg¹⁵. Da er erstens den Namen Ulrich trägt und zweitens im Linzgauer Aach überhaupt kein Adel nachzuweisen ist, dürfen wir ihn ebenfalls unserer Familie zurechnen. Im Zwiefalter Nekrolog ist von der ältesten Hand (vor 1150) eine Kuniza von Aach (*Cuniza l. de Ahe*) eingetragen¹⁶. Was die Herkunft und die verwandtschaftlichen Beziehungen der Familie betrifft, ist darauf hinzuweisen, daß sich zwei der vier bekannten Vornamen der Herren von Aach, Rupert und Eberhard, auch bei den Herren von Honstetten finden. Diese, die auf der nur vier

⁹ WUB II, 231, 240, 292 Cod. Salem. I, 33.

¹⁰ Reg. Episc. Const. I, Nr. 991.

¹¹ Ebenda Nr. 1112.

¹² Ebenda Nr. 1035, 1037/38, 1057. Cod. Dipl. Salem. I, 33. J. Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 1 (1898) S. 1 weist den Kanoniker richtig Aach im Hegau zu, doch soll er 1178 letztmals erwähnt sein. Im Konstanzer Anniversar steht *Uolricus de Ahe can. ob.* mit dem Zusatz *de Ahe in Hgou* (MGH Necr. I, S. 285). Vgl. auch *Cuonradus can.* mit Zusatz *de Phine et quodam praedio in Ahe, quod est in Hego* (ebenda S. 285).

¹³ Reg. Episc. Const. I, Nr. 1091, 1096, 1120, 1127, 1133/34, 1136. 1203.

¹⁴ Thurgauer UB II, 252, Reg. Episc. Const. I, Nr. 1164.

¹⁵ F. L. Baumann, Urkunden d. Kl. Allerheiligen (1883) S. 58 Nr. 34.

¹⁶ MGH Necr. I, S. 264 (XI/7).

wobei der Gewölbescheitel wenig höher als der Eingang lag. Auf der Nordseite, wo die Mauer abbricht, ist in Höhe des Eingangsgeschosses ein Rundloch mit einer Tiefe von mindestens einem Meter festzustellen, wohl ein Hinweis auf ein ehemaliges Fenster oder eine Scharte. Nach einer Abbildung von 1850 war die Westwand damals noch höher, aber dennoch fensterlos, während die östlichen Teile schon in jener Zeit fehlten¹⁸.

Der erhaltene Rest reicht aus, um das Gebäude nach Art und Funktion als Wohnturm zu deuten. Für einen Bergfried typischer Art wäre der Innenraum zu groß und der Eingang zu weit und zu niedrig gelegen. Für einen reinen Wohnbau, einen Palas, wäre die Grundfläche zu klein und der Eingang zu hoch. Daß keine Fenster vorhanden sind, besagt nicht viel, da große Teile des Bauwerks abgegangen sind und Fenster ohnehin nur in den oberen Geschossen, vor allem an der fehlenden Südseite, zu vermuten wären. Es war also ein Bau, der als Wehrturm und Wohnbau zugleich zu gebrauchen war. Er stand frei und beherrschend im Burghof und beanspruchte einen großen Teil von dessen Fläche, so daß daneben, wenn überhaupt, nur noch kleinere Bauten Platz hatten.

Derartige Wohntürme sind nun für den vorstaufränkischen Burgenbau auch sonst nachgewiesen, während Bergfriede und breite Palasbauten nach unserem Wissen für diese Zeit nicht zu belegen sind. Ein bekanntes Beispiel eines salischen Wohnturms bietet die wiederausgegrabene Burg Schloß bei Klingenstein in der Pfalz, wiederentdeckt sind auch die Fundamente eines Wohnturms auf dem Turmberg bei Durlach, weniger bekannt, aber noch ganz erhalten ist der Turm der Inselburg Lauffen¹⁹. Auch in der Schweiz gibt es mehrere Vertreter dieses Bautyps. Gemeinsam ist diesen Bauten, daß sie sich auf relativ kleiner Grundfläche erhoben, drei oder vier Geschosse hatten, durch kräftige Mauern befestigt waren, nur durch eine Tür im Obergeschoß betreten werden konnten und Fenster nur in den oberen Teilen besaßen. Am Anfang der Adelsburg stand dieser Bau, der Wehr- und Wohnzwecken zugleich diente und eine beherrschende Stellung innerhalb der Burganlage hatte²⁰.

Die Existenz des hiermit beschriebenen Bautyps, dem der „Turm“ bei Aach zugehört, läßt sich auch von der literarischen Seite her bestätigen, obwohl die urkundlichen und chronikalischen Quellen nur sehr spärliche und zufällige Angaben über das Aussehen von Burgen vermitteln. Der Zwiefalter Chronist Berthold, der um 1138 schrieb, erzählt, am 3. Januar 1117 seien viele Häuser, Burgen und Orte einem verheerenden Erdbeben zum Opfer gefallen. Während der Katastrophe sei die Frau des Burgherrn von Hairenbuch (in der Umgebung von Augsburg) gerade im Turm gesessen, um ihr Kind zu stillen (*domina . . . urbis eadem hora in turri residens, lactantem filium in sinu continens*). Die Gebäude seien zusammengestürzt,

¹⁸ Abbildungen von E. Höfer nach Corradi (1850), in M. Scheffold, Alte Ansichten aus Baden, Bd. I, Nr. 20 010. Derselbe, Bodenseelandschaft (1961) Abb. 87. — Badische Heimat 17 (1930), S. 75, Abb. 16.

¹⁹ H.-M. Maurer, Bauformen der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: ZGO 115 (1967) S. 96—102. G. Stein, Das Schloß bei Klingenstein, in: Mainzer Zeitschrift 67/68 (1972/73) S. 108—117.

²⁰ G. Stein, Frühe deutsche Wohntürme in: Neue Ausgrabungen und Untersuchungen, Koldewey-Gesellschaft, Tagungsbericht 1961.

Kilometer nördlich gelegenen Tudoburg saßen, hatten weitere Herrnsitze in Reute und Volkertshausen, also in nördlicher und südlicher Nachbarschaft von Aach. Für beide Familien ist auch der Besitz von Gütern im Thurgau bezeugt. Vermutlich sind also die Aacher ein Zweig oder wenigstens Verwandte der besitzreichen und über weite Beziehungen verfügenden Honstetter¹⁷.

Aus all dem ergibt sich: Nach Aach im Hegau nannte sich eine freiadlige Familie, die vom Beginn bis fast zum Ende des 12. Jahrhunderts nachzuweisen ist. Zwei Brüder übergaben bald nach der Jahrhundertmitte ihren Besitz in Aach und der Umgebung dem Domkapitel von Konstanz und ließen sich dafür eine lebenslängliche Pfründe zusichern. Der Sohn des einen, offenbar der letzte des Geschlechts, wurde Domkanoniker und Dompropst und starb zwischen 1194 und 1200. Später nannte sich keine Adelsfamilie mehr nach Aach. Für unsere Fragestellung bedeutet das: Die nachgewiesene Familie muß Erbauer und Besitzer der Burg bei Aach gewesen sein. Diese Burg muß vor der Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut worden sein, wahrscheinlich geraume Zeit vorher, denn die Besitzer werden nicht unmittelbar, bevor sie sich von ihren Gütern trennten, noch eine Burg erbaut haben. Die heutigen Reste der Burg müssen also in jene frühe Zeit, in die vorstaufische, zurückgehen.

Betrachten wir nun die Ruine selbst, die sich auf einem Berg über der berühmten Aachquelle, der stärksten Quelle Deutschlands, erhebt. Es ist ein freistehender Höhenrücken, eine Art Umlaufberg, Die Burg befindet sich nicht am äußersten Ende, am Sporn des Höhenzugs (wie man es für die spätaufische Zeit erwarten würde), sondern etwa in seiner Mitte, wo er am höchsten ist. Der Platz mußte fast ringsum, abgesehen von der Südseite, durch einen breiten, tiefen Graben von dem Bergrücken abgeschnitten werden.

Die ehemalige Umfassungsmauer, die sich über der etwa rechteckigen Grundfläche erhob, ist auf allen Seiten erkennbar, allerdings nur noch in niederen Resten und Bodenspuren und nicht mehr durchgehend. Durch Grabungen ließe sich ihr Verlauf wohl genau feststellen. Inmitten des Burgplatzes aber steht der „alte Turm“, eine kräftige, etwa 8 m hohe fensterlose Wand, die ehemalige Westseite eines Gebäudes mit den beiden Anschlüssen nach Osten, die aber nach einigen Metern abbrechen (Abb. 1). Das freistehende Gebäude war innen 5,25 m breit und, Bodenspuren nach zu schließen, knapp 10 m lang, hatte also eine Innenfläche von etwa 52 qm. Die Nord- und Südmauer sind in der Höhe des Eingangsgeschosses 1,90 und 1,88 m stark, die Außenmaße betragen demnach etwa 13,5 x 9 m. Die Mauer des Obergeschosses war etwas schwächer (ca. 1,60 m), die des Untergeschosses vermutlich stärker, wie Absätze im Innern erweisen. Auf der Südseite, dem Abhang zu, ist der Eingang noch erhalten, rundbogig und, was besonders bemerkenswert ist, hochgelegen (nach dem heutigen Niveau etwa 1,5 m, ursprünglich wohl 2-3 m hoch). Heute ist er nach unten ausgebrochen, so daß man ebenerdig durchgehen kann. Oben befindet sich noch ein tiefes Riegelloch in der anschließenden Mauer. Das Eingangsgeschoß und das darunterliegende Erdgeschoß scheinen, wie die Westwand und vor allem die beiden Ecken zeigen, eingewölbt gewesen zu sein,

¹⁷ H. Jänichen, Die schwäbische Verwandtschaft des Abtes Adalbert von Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 35. Heft (1958) S. 33 f.

und nur das Kind hat überlebt. Wenn die adlige Dame sich mitten im Winter mit ihrem kleinen Kind einem „Turm“ aufhielt, kann darunter nur ein heizbarer Wohnturm verstanden werden²¹.

Wenden wir uns noch der Art des Mauerwerks am Turm bei Aach zu (Abb. 1). Man findet hier keine stattlichen Quader, auch nicht an den Ecken, aber auch nicht bloß einfaches Bruchsteinmauerwerk. Vielmehr zeigen die Wände außen und innen Schichtmauerwerk von weißem Jurakalkstein in kleinen Schichten von 5–15 cm Höhe. Die Hausteine sind sorgfältig schichtweise verlegt, nur gehen gelegentlich zwei Schichten in eine über. Selbst der rundbogige Zugang ist von denselben Hausteinen eingefast. Wo die Hausteine herausgerissen sind, kann man im Füllwerk an mehreren Stellen fischgrätenartig schräggestellte Steine sehen. Ähnliches Mauerwerk findet sich nun wiederum an anderen vorstaufischen Wohntürmen, beim Schloß, auf dem Turmberg, in Lauffen. Auf dem Trifels entdeckte man bei Restaurierungsarbeiten hinter einer Buckelquaderschale eine kleinschichtige Hausteinmauer, die mit Sicherheit einer älteren Periode angehört²². Im Hegau wäre auf die (wohl um die Mitte des 12. Jahrhunderts erbaute) Burg Hohenhewen hinzuweisen, die auf der Ostseite, wo die Umfassungsmauer teilweise noch steht, ebenfalls Schichtmauerwerk, hier aus Basaltsteinen, aufweist.

Noch eine weitere, wenig bekannte Burg im Hegau besitzt ähnliches, sorgsam geschichtetes Hausteinmauerwerk aus Jurakalk wie der Turm in Aach: die Tudoburg bei Honstetten. Von ihr ist auf einem Platz von etwa 40 x 12 m ein Stück Umfassungsmauer erhalten, im Westen etwa 6 m, im Norden 28 m lang (Abb. 2). Die Schichthöhe der weißen Hausteine beträgt meist 20–25 cm, in der Füllung findet man wiederum fischgrätenartig angeordnete Steine. (Nur in den oberen Teilen, die vielleicht jünger sind, wurden auch größere Blöcke in weniger guter Schichtung verwendet²³.)

Auch die Gründung und Blütezeit der Tudoburg geht in vorstaufische Zeit zurück. Die Familie Honstetten wird in Urkunden des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen um 1100 vielfach genannt, sie hatte Besitz im Hegau, Breisgau, Aargau, Thurgau und Eritgau und verfügte über weite Beziehungen bis ins Rheinland und nach Nassau²⁴. Die Tudoburg scheint im 14. Jahrhundert unter dem Namen Harperg an die Herren von Hewen gekommen zu sein, ohne aber in ihrem Besitz eine besondere Bedeutung erlangt zu haben²⁵. Die erhaltene Umfassungsmauer dürfte, wenigstens in den unteren Teilen, in die frühe Bauphase (um 1100) zurückgehen.

Bemerkenswert ist die Lage der Tudoburg im Bereich einer älteren Fliehburg. Es handelt sich um einen etwa 75 Ar großen Bergsporn, der mit einem hohen Wallgraben von der angrenzenden Hochfläche abgesperrt und nur durch einen schma-

²¹ Die Zwiefalter Chroniken, hg. von E. König und K. O. Müller (1941) S. 220.

²² F. Sprater, Der Trifels (1961), S. 40 und Abb. 29. Weitere Beispiele für Schichtmauerwerk aus kleineren Hausteinen: Maurer (wie Anm. 19) S. 75 f.

²³ W. Wetzel, Die Tudoburg, in: Hegau 7 (1959) S. 39–55. E. Paulus, Die Tudoburg, in: Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. 1 (1878) S. 242.

²⁴ H. Jänichen (wie Anm. 17) S. 31 ff.

²⁵ W. Sandermann, Die Herren von Hewen und ihre Herrschaft (1956) S. 30 f.

len Einschnitt im Wall erreichbar war. Am äußersten, erhöhten Ende dieser Fliehburg, wiederum abgetrennt durch einen natürlichen, mittels zweier Gräben vertieften Einschnitt, wurde die Tudoburg als Adelsitz errichtet, wodurch die ältere Anlage zu einer Art Vorburg wurde. Nun liegt, wie oben ausgeführt, auch die Burg Aach auf einer freistehenden länglichen Höhe, abgetrennt durch einen fast kreisförmigen Graben. Eine Verbindung zwischen Herrenburg und älterer Fluchtburg ist für die salische Zeit auch in anderen Fällen nachweisbar, ein Zusammenhang, der vermutlich charakteristisch für die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg überhaupt ist. Ganz evident ist diese Verbindung wiederum bei der Burg Schlößl in der Pfalz, die unmittelbar neben einer großenteils noch erhaltenen, in karolingischer oder ottonischer Zeit ummauerten Fliehburg errichtet wurde. Innerhalb großer Wallanlagen oder sonstiger älterer Befestigungen liegen auch die Burgen Zähringen, Limburg (bei Weilheim), Schalksburg, Magenheim, Wunnenstein, Neckarburg, Hohentwiel und wohl manche weitere Burg, für deren große Wallgrabensysteme die Entstehungszeit noch unbekannt ist²⁶.

Die Bauherren des 11. und 12. Jahrhunderts nutzten offenbar bewußt die Existenz vorhandener Wallanlagen und wählten einen Abschnitt davon oder ein anschließendes Stück als Bauplatz für ihre Burg. Dafür konnten dreierlei Gründe sprechen: erstens fortifikatorische, nämlich die Weiterverwendung älterer Befestigungsanlagen zur Verstärkung der neuen Burgen, zweitens soziologische, nämlich eine absichtliche Verbindung von Adelsburg und Fluchtburg, um das Interesse und die Mitbeteiligung der Bevölkerung am Burgenbau zu gewinnen, drittens rechtliche Gründe, nämlich die Übertragung des Befestigungsrechts von älteren auf die neuen Burgen. Dieser lokale und sachliche Zusammenhang von älterer Fluchtanlage und Adelsburg verlor bei Burgen Gründungen der späteren staufischen Periode die Bedeutung.

Außer den Burgen Aach und Tudoburg lassen sich keine größeren, aufrechtstehenden Bauteile aus der ersten Burgenbauphase im 11. Jahrhundert mehr sicher nachweisen, aber andere Hegauburgen jener Zeit sind bekanntlich durch urkundliche Belege gesichert: Neben dem Hohentwiel, der bereits eine ältere Tradition hatte, aber damals neue Geltung gewann (1079), waren es die Nellenburg (um 1060), der Hohenstoffeln als Sitz der Hegaugrafen (um 1100) und im Nordwesten die Burg Wartenberg (1090)²⁷. Verglichen mit anderen Landschaften sind das für die salische Zeit, in der der Burgenbau des Adels erst einsetzte, verhältnismäßig viele Burgen, ein Zeichen für die historische und geopolitische Bedeutung dieses Raumes. Bauherren waren Grafen und standesgleiche Edelfherren (*nobiles*), also Angehörige der adligen Oberschicht, und ihr Motiv war in erster Linie, sich sichere und exponiert gelegene Wohnsitze zu schaffen. Die extreme Änderung der Wohn- und Umweltsituation, die der kühne „Sprung“ vom Herrenhof zur Höhenburg mit sich brachte, kann hier nicht näher beschrieben werden, wie auch nicht die historisch noch bedeutendere soziologische und politische Folgewirkung²⁸.

²⁶ G. Stein teilt mit, in England seien Turmburgen in die Ruinen alter Römerkastelle hineingebaut worden (wie Anm. 19, S. 110).

²⁷ A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden (21904/05); Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Bd. 6: Baden-Württemberg (1965).

²⁸ H.-M. Maurer, Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: ZGO 117 (1969) S. 295—332.

Eine Sage vom „Alten Turm“ bei Aach

Es war an einem schwülen Augustabend des Jahres 1524, als zwei Reiter auf raschen Pferden von Stockach gegen die Stadt Aach ritten. Der eine mochte 60 Jahre, der andere ungefähr 25 Jahre zählen. Es waren zwei gut bewaffnete Reiter, die, um nicht erkannt zu werden, die Visiere ihrer Sturmhauben heruntergeschlagen hatten. Durch die lange Trockenheit war der schlechte Weg mit hohem Staub bedeckt, sodass Roß und Reiter stets von einer mitziehenden Staubwolke umgeben waren.

„Sind wir noch nicht bald in Aach?“ unterbrach fast mürrisch der Jüngere das eintönige Hufetaken, das sich auf die Länge so ermüdend anhörte, als würden vier Drescherpaare den strohbelegten Tennenboden im gedämpften Gleichtakt bearbeiten.

„Doch“, erwiderte der Alte mit kaum verständlichem Baß, „in wenigen Augenblicken sind wir an der Aachquelle, wo wir uns von dieser Hatz wenigstens etwas erfrischen können.“

Schon sahen sie über den Bohl-Hügel hinweg die Häuser vom Städtchen Aach, deren Fenster im Widerschein der untergehenden Sonne glühten als wären es ungezählte Gucklöcher in der feurigen Höllenschlund.

„Sieh, dort die Burg Rabenstein!“ krächzte plötzlich wieder des Alten Fassstimme und zeigte nach halbrechts seinem jungen Reitersmann auf einer Bergnase östlich von Aach ihr ersehntes Ziel.

„Und hier die Aachquelle“ kam es jetzt fast wie mit einer frischeren Stimme aus der von vielen Kämpfen verbeulten Blechhaube heraus. „Da können wir uns und unsere Rösser ungesehen etwas abkühlen und den kratzenden Staub hinunterspülen!“

Ein schmaler Saumweg führte die beiden unbemerkt zu Burg hinauf. Auf der Anhöhe angekommen, verweilten ihre Blicke trotz der hastigen Eil, länger als sie selbst meinten, drüben bei der trutzigen Burg auf dem Hohenhöwen und bei den zackigen Festen des Twiels, des Krähens und des Mägdeberges. Vor der untergehenden Sonne standen diese Naturfesten wie gewaltige Kulissen, deren Ränder sich wie Scherenschnitte vor dem glühenden Abendhimmel abhoben.

Wie unter einer schlimmen Ahnung leidend hub nach diesem Rundblick der Alte wieder an: „Ja, lieber Burkhart, bald wird ein neues Unheil über uns hereinbrechen. Ich glaube, dass die Unterhandlungen der Unsrigen mit den Bauern scheitern werden, und dann werden die rohen Gesellen unsere Schlösser Bodman und Nellenburg in elende Schutthaufen verwandeln.

Hoffentlich kann uns doch der treue Rabensteiner Hilfe geben! Oder wir verhandeln mit ihm mit dem Bauernhaufen“. – „Nein, nein“ entgegnete der Junge, „ich kenne den alten Rabensteiner. Eher lässt er seine Burg in Flammen auflodern, als dass er verhandelt und dabei nachgibt.“

Jetzt hatte der aufmerksame Turmwächter die in leichtem Trab näher kommenden Ritter bemerkt. Kaum hatte er als Anruf sein gedämpftes Hornsignal gegeben, als die beiden Ritter ihre Visiere hochwarfen und ihr verabredetes Zeichen mit dem Schwerte gaben, woraus der Wächter sie als Freunde erkannte. Schon rasselten die Ketten des Falltores, das knarrend niederging und sich als Brücke über den tiefen, wassergefüllten Burggraben legte.

Kurz darauf waren der alte Ritter von Bodman und der junge Nellenburger vor ihrem Freund, dem Rabensteiner, der gerade mit einigen weiteren Kapfhahnen um den schweren Eichentisch saß.

„Freunde“, begann der junge, stürmische Nellenburger, „mein alter und leider kranker Vater lässt durch mich euch grüßen und sagen, dass er auch nicht das Geringste von unseren von alten Vorzeiten geltenden Rechten an die maßlos fordernden Bauern abtreten werden – und sollte es ihn Burg und Leben kosten!“

„Bravo!“ schmetterte kräftig und doch heiser des Rabensteiner Stimme dazwischen und nach einem stärkenden tiefen Zug aus seinem Humpen fuhr der Hausherr zornig fort: „Freunde, durch meine im weiten Umkreis eingesetzten Kundschafter wurde mir die wenig erfreuliche Nachricht gebracht, dass heute in aller Frühe der schwarzwälder Bauernhäuptling Hans Müller und der euch bekannte Hans Mauerer von Schlatt mit ihrem Häuflein verfluchter Nordbrenner in Aach heimlich eingelassen worden sind“. – „Und – deine Aacher sind zu diesem Gesellen übergetreten?“, warf überstürzt der Alte von Bodman ein. „Drüben im Westbau hört man seit der Mittagsstunden das versoffene Brüllen und Johlen der aufgestachelten Meute vom Städtchen herüberschallen – und – nach allem, was meine getreuen Botschafter mir sagen, erwarte ich nichts Gutes. Gerade, als mein Turmwart euch anmeldete, bekundete der letzte Bote, dass der ganze Hegau sich erhebt, große bewaffnete Bauernbanden lagern bei Villingen und erwarten dort Verstärkung von Meßkirch und von Pfullendorf. Unsere Verbündeten, die Herrn von Bronnen, Werenwag, Wildenstein, die von Wartenburg, Hausen und Kallenberg werden morgen bei Sernatingen auf der Höhe eintreffen. – Ich – werde – wie verabredet – zu ihnen reiten, um mit ihnen zu kämpfen für unsere alten und gerechten Rechte!“

„Und eure Burg?“ forschte ernst der von Bodman.

„Das gibt – einen – Trümmerhaufen. Die meisten Schätze und Kleinodien sind schon zum Mitnehmen bereitgelegt. Schwere Kostbarkeiten, darunter das

euch bekannte Kegelries aus reinem Gold, sind im tiefen Burgverlies verborgen. Morgen, ehe der Tag dämmt, wird meine Feste an mehreren Stellen angezündet. Hoffentlich legen sich die Trümmer schützend über die verborgenen Schätze! Und kehre ich aus dem blutigen Kampfe zurück – was ich aber nach einer alten Weissagung bezweifle – so werde ich als letzter Sproß meiner Ahnen die Burg vergrößert wieder erbauen – und aus den tiefen Verstecken meine Schätze wieder ans Tageslicht holen. Aber – Freunde – zuerst gibt's einen heißen – aber für uns sieghaften Kampf! Drum lasst uns noch einige Krüge vom ältesten Aacher trinken, uns gegenseitig Treue für das Bevorstehende geloben, Schulter an Schulter wollen wir kämpfen und – siegen – Prost!! Schon der alte Moraz sagte: „vino pelite euras!“ – Tilget im weine den Unmut!“ – Humpen und Zinnbecher erklangen – doch sonst erklang kein großer Widerhall auf diesen letzten Trinkspruch, den die Holzvertäferungen der Feste Aach vernommen haben.

Die Nacht war still. – Geschäftige Gefolgsleute, die im Burghof geisterhaft umherhuschten, vernahmen im alten Zeitmaß Horn und ruf des Aacher Nachtwächters – und bei jedem Ruf wurde ihr Jagen eiliger und die Wächterstimme mahnender.

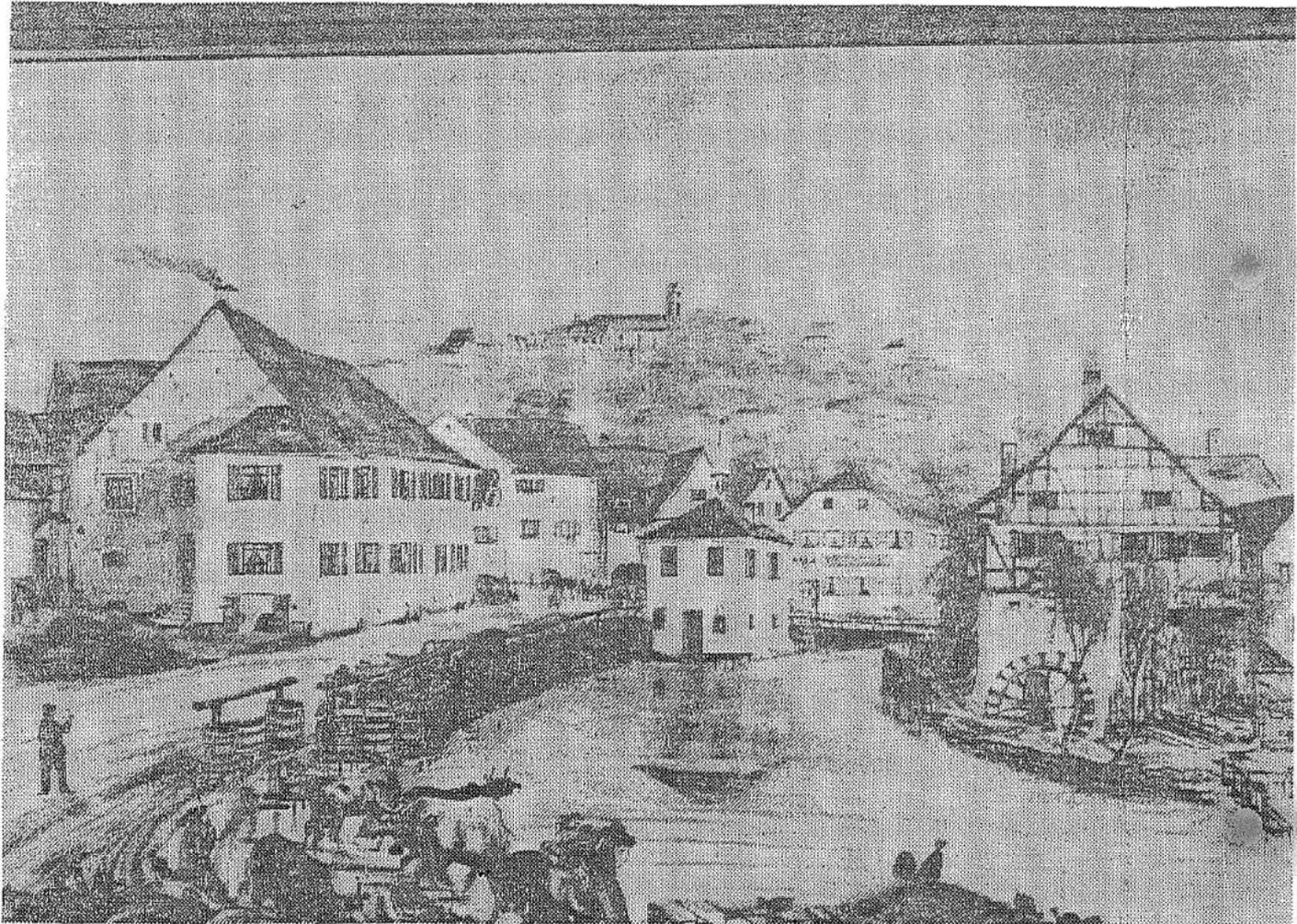
Als der erste Nachtwächter mit Horn, Laterne und Hellebarde nach der dritten Morgenstunde als Abschluss seines Nachtdienstes folgenden Taganruf erklingen ließ: „Gelobt sei der Name des Herrn Jesu Christ! Der Tag fängt an zu schleichen, den Armen und den Reichen, der helle Tag, den Gott hat g'macht, Gott geb' uns allen ein' guten Tag! Gelobt sei Jesus Christus!“, da verließen 7 Reiter die Burg Rabenstein. Im raschen Tempo flüchteten sie von Hab und Gut. Erst auf dem Hohenrücken zwischen Aach und Langenstein wurden die übermütigen Rosse angehalten. Aus dem gerade verlassenen Schlosse schlugen züngelnde Flammen himmelhoch empor. „So, wärmt euch dran, ihr ruchlos verfluchten Mordbrenner“, bemerkte verbissen der Rabensteiner. „Doch, - ich bin euch zuvorgekommen!!“

Am Mittag stießen sie ob Sernatingen zu ihren Mitkämpfern, die feldzugsbereit für Ritter und Landsknechte die letzten Anordnungen durchgaben.

Der Rabensteiner ist aus den Kämpfen, die durch den Vertrag von Hilzingen vom 25. Juli 1525 beendet wurden, nicht zurückgekehrt.

Diese Sage windet sich um den „Alten Turm“ nordöstlich Deutschlands größter Quelle.

Von A. Mohr und A. Azone



DIESER HISTORISCHE STICH ZEIGT DEN PROSPEKT DER STADT AACH UM DIE JAHRHUNDERTWENDE. (1900)

Die Aacher Bauern im späten Mittelalter

Die Namen, ihre „Gütle“, ihre Fluren. 1505-1535.

Von den Aacher Bauern

-Siedlungsraum Aach-

Die Ortschaft Aach – seit 1283 Stadt – setzt sich aus drei alten Siedlungsplätzen zusammen:

- Aach-Dorf: Wahrscheinlich als alemannisch-fränkische Siedlung des 7./8. Jh. anzusehen, wird erstmals 1100 als Ake urkundlich erwähnt und dürfte somit der älteste Ortsteil unseres kleinen Städtchen sein, mit der damaligen Ortskirche St. Remigius und dem sie umgebenden Friedhof.*
- Aach-Oberdorf: Eine sich um das ehem. Hammerwerk (heute Gasthaus Jägermühle) nahe des Aach-Ursprungs entwickelte Ansiedlung, die im 19. Jh. durch bäuerliche Kleinhöfe über die Lochgasse mit dem Dorf zusammenwuchs.*
- Aach-Stadt: Burganlage auf der kegelförmigen Anhöhe nördlich des Dorfes. Stadtmauern aus dem 12. Jh. mit zwei Toren, um 1138 als „oppidum“ bezeichnet; mit der Stadtkirche St. Nikolaus und ehemaligem Rathaus und Schule (keltisch-römisch-fränkisch-alemannisch-christliche Kultstätte).*

Nachdem im Aacher Flurnamenbuch die Gemarkung/Flur sehr ausführlich besprochen worden ist, möchte ich nun die Menschen jener Tage aufzeigen, die diese Flur erobert, gerodet und bewirtschaftet haben, Bauern also, die sich die „Erde untertan“ machten, sie nutzten, aber aus ihrer engen Naturverbundenheit heraus, sich den von der Natur geforderten Gegebenheiten anpassten, also die Natur schützten.

Hinführung:

- Um 1100: Der Besitz der Herren von Aach ergeht als Schenkung an das Domkapitel von Konstanz.*
- 1380: Ein Gut als Reichenauer Besitz wird erwähnt.*

- 1493: *Stollenberger Hof, an der Gemarkungsgrenze gen Ehingen gelegen, ist im Besitz von 2 Aacher Bürgern (Lehenhof = FN „Lehen“) und wurde 1522 durch die Fam. Reischach an die Pfarrkirche Aach verkauft.*
- 1501: *Der Lehenhof Bächlingen, im östl. Gemarkungsteil, an Volkertshausen grenzend, geht in Stadtbesitz über.*
- 1516: *Die Stadt pachtet Höfe und Gütlein des Klosters Salem auf dem nahen Dornsberg.*
- 1525: *Die Stadt erwirbt die Aacher Güter des Domkapitels, u.a. 2 Mühlen, die Zehnteinkünfte behielt das Domkapitel.*

Die folgenden „Güter“ sind dem Lagerbuch (Urbar) des GLA Karlsruhe, 66 (5549, Seite 1-72 entnommen:

Es liegen die Kopien der Aacher Lagerbuchblätter vor. Im Folgenden sind aber nur die Namen die „Gütlin-Inhaber“ mit einem damals üblichen Flurnamen wiedergegeben.

„Die gütter zu ach im Hegöw sind beschrieben worden in winnecht feirtagen als man zahlt 1535 unnd sind angeben von denen von ach, namlich von Micheln Kiefer, Burgermaister, Lenny Murer, Peter Müller, Michel Wegelin, Peter Schwanny, Hans Hewderfer, Hans Rigling, Johann Müller unnd claus Rümeli, alle bürger zu ach.“

- *Item Goris Stollenberg hat ain gütlin ... gehet in das Zalg hinder der mulin...!*
- *Item michel Wegelin hat ein gutt ... uff dem humpoltzberg ...!*
- *Item Lenny murer, item Holz 40 oder 50 Juchart under dem egcken ..., und ain gietli bim hoff...!*
- *Item Peter miller, von der undern müli, hatt ain güetli zu Zwaimoßen...!*
- *Item hanns stollenberg hatt ain gütli ... hinder der nideren kirchen am lengenberg...!*
- *Item der Jacob schnider hat ain güttli... darein gehert ain ackerher hinder der muli ob dem sichen Hus ...!*
- *Item Lentz Murer hait ain güttli ... 5 manmad wissen am riet ...!*
- *Item Hanns Hiltprandis erben habend ain gietli ... 5 Juchart ackers zum hoff ...!*
- *Item Martin miller gitt jerlich von der oberen müli 5 malter karnen ...!*
- *Item Junker Friderich von heckelbach git jerlich ... von aienm weingarten an krayen halden.*
- *Item wolfgang güs hat ain güttli ... ain Juchart agcker am rötenberg ..!*

- *Item Barli Bosch und galli menner habend ai gütle in schlagwerden ...!*
- *Item Max resor hatt ain gütle ... an folckertshuser ban ...!*
- *Item die burger zu ach haben ain gutli 40 Juchart ungeferlich holz und feld, lit alles an einem davon uff braitten ...!*
- *Item meine hern habend ain gütle ... stot uff den studen brunnen ...!*
- *Item Hans rüglin hatt ain güttli ungefarlich holz, acker, wiesen an 24 Juchart lit hinder dem ettenberg ...!*
- *Item die hailigen zu ach und hans rumeli habent ain gütle zu finsterloch bi 52 Juchart ackers ungefarlich holz und feld und wissen ...stost undern galgen ...!*
- *Item hanns scheppin selig erben, ihr gütle hatt 3 fierling ackers man uff braiten gatt ...!*
- *Item michel wegelin hat ain gütle ... 1 Jucharts agckers In der hub ...!*
- *Item Petter Schwantz hat ain gütlin ... under der lanngen wis ...!*
- *Item Hanns Hewdorfer hat ain gütle, genannt des wüsten gütle ... hinderm retenberg anwander ...!*
- *Item marti riser erben hand ain gütle ... haist das boll, hat holz und feld ...!*
- *Item Hanns thies Hatt ain gut ... genannt anwander ...stosend uff den sewadel ...!*
- *Item Hanns stollenberg hatt ain gütle ... hinder dem alten thurn ...!*
- *Item Cunrnat güiß hat ain gietlin ... in der aw, genannt der stain agcker ...!*
- *Item Hans Wilhelm und anna Hitlprant hand ain gütlin ... hinder dem Rettenberg ...!*
- *Item Peter rainer ain weingarten in krayen Halden, ebenso Martin murer, ... ain acker ob dem kromer ...!*
- *Item Adam scheppin hat ain gütlin ... in der Hub ...!*
- *Item Daniel Martin, darin gehört der wingart imbol ... 7 Juchart Acker uff braitj ...!*
- *Item Hans hiltprant hant ain gütlin ... 1 acker ob der gassen in Hoff...!*
- *Item Claus Thias hant ain gütlin ... und zu Vogtrecht 2 fierling rogggen ...!*
- *Item Zacharias Ruff, der schnider, haut ain gütlin ... stost uff den kromer ...!*
- *Item Martin murer hat ain gütle, genant hansen binders gütle ... 1 acker under der langen hegen ...!*
- *Item Her Wernher Scheppi, pfarrer zu ach habend ain gütle ... und ander seits uff Bernharts grund ...!*
- *Item Wolfgang güiß hatt ain gütle ... ain Juchart acker, der grund acker genant und voll am grund gelegen ...!*
- *Item Hanns Ruter hatt ain gütlin ... 2 Juchart acker in Enger tal ...!*

- *Item Martin murer ain gut verkauft ... 3 fierling roggeen ob seinem weingarten ...!*
- *Item Conrat Herberg und Hans Wägelin hand ain gut, da gehört item zu finsterloch ...!*
- *Item der mittelmesser Her Hans schnider hat ain gütlin ... 3 mut roggen und 8 fierling Habern ...!*
- *Item Conrat Supfle hant ain gütlin ... hinder der müli ...!*
- *Item Wilhelm Buchterle hant ain gütlin ... von dem kromer acker am Röttenberg zu dem Winterkorn ...!*
- *Item Georius Rumj hat ain gütlin ... zu kronstuden ...!*
- *Item Martin Ziegler, ain gütlin ... dienet in das gut ...acker am röttenberg ...!*
- *Item Junkher fritz von Heggelbach, ainenn wingarten an krayer Halden ...!*
- *Item Wyas belling git von des betten gütlin ... zu Vogtrecht ...!*
- *Item Hans schnider git von knopfen gut, in das gut gehört ... wissen im finsterloch ...!*
- *Item des mantzen gut und wägelins gut ... und darin gehörend die gütter ...stoßend uff studen brunnen ... am bild ...!*

Anmerkungen:

Diese rund 50 „Gütle“ waren im Besitz von Aacher Bürgern, die auf ihren Grundstücken, neben Roggen und „Habern“, Kernen, Sommerkorn und Winterkorn auch Reben zogen und Krautgärten anlegten. Damals finden wir auf der Aacher Gemarkung neben einer Apfel- und Birnensorte auch Kirsch- und Nussbäume.

Die Besitzgröße dürfte etwa 1 Hub (=30-60 Morgen) betragen haben. Wir dürfen auch annehmen, dass die heutige Gemarkungsfläche noch nicht ganz ausgerodet, also noch nicht ganz erschlossen war.

Das Städtchen Aach war vor 500 Jahren ein reines Handwerker- und Bauernstädtchen mit kaum 500 Einwohnern. Alle Arbeit, im Haus, im Garten auf dem Feld war Handarbeit, war schwere Arbeit, die die ganze Familie beanspruchte. Die Kühe waren Milch- und Zugtiere zugleich; nur wenige besaßen Pferde.

Das eigentliche Maschinenzeitalter, also in den 30er Jahren des 20. Jahrhundert, begann mit der von 2 Kühen gezogenen Grasmähmaschine. Vom kleinen „Kramer-Traktörle“ zum heutigen Großtraktor liegen 60-70 Jahre. Dieser technische Fortschritt war zugleich der Beginn des Unterganges der bäuerlichen Kleinbetriebe.

Von 1960 bis 1974 hat sich die Anzahl der Aacher Landwirte halbiert von 85 auf 39. Die 1969 erstellte agrarstrukturelle Rahmenplanung weist 13

Haupterwerbsbetriebe (HEB), 12 Zuerwerbsbetriebe und 11 NEB= Nebenerwerbsbetriebe aus, insgesamt 36 landwirtschaft treibende Aacher.

1974 – Der Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan ergab für die Landwirtschaft folgende Zukunftsaussichten, d.h. noch rentierlich zu betreibende bäuerliche Betriebe:

15 HEB und 6 NEB = 21 rentierliche Betriebe!

1993 – Es können noch ungefähr 4 HEB existent sein.

2004 – wir haben noch 2 HEB (Bader, Mohr) + 1 HEB von Volkertshausen (Thurner).

Deutschland ist heute – 2004 – schon auf dem besten Wege, sich ernährungswirtschaftlich vollkommen vom Ausland abhängig zu machen! Jetzt erst haben wir den 2. Weltkrieg verloren, weil wir unser „Gesicht“ verloren haben!

Mit dem Wegfall der echten bäuerlichen Betriebe leidet auch die Hege und Pflege unserer Landschaft, unserer Umwelt, unser Heimatstädtchen Aach!

Die Aacher wollten freie sein ...!

Das Dorf Aach, obwohl es in der Urkunde von 1100 nicht erwähnt wird, bestand sicher als alemannisch-fränkische Dorfgemeinschaft schon seit dem 7./8. Jh. auf dem Längenberg, nahe der späteren St. Remigiuskirche. Die Ansiedlung begann sich recht bald in Richtung Aachfluß zu etablieren, denn das war ein Fluss, eben die heutige Hegauer Aach, die im Überfluß Wasser spendete zum Tränken von Mensch, Tier und Pflanzen, zum Antrieb von Wasserrädern jeglicher Art. Gibt es einen besseren Platz, um Felder zu bestellen, Vieh zu züchten und Gewerbe zu betreiben?

Der Ortsadel, die Edelfreien von Aach, hatte sich schon frühzeitig in die Höhe abgesetzt, in den Alten Turm über der Aachquelle. Etwas später verzog man sich dann aus der Turmburg auf den Stadtberg. Ein befestigter, ummauerter Platz mit Burg und Burgkapelle entstand im 11./13. Jh. Man spricht gerne vom Schloß zu Aach, und das, obwohl sich keine Schlossherren verzeichnet finden. Ja, der Ortsadel hatte keine Nachkommen und stirbt bereits Ende 1200 aus.

Man schreibt das Jahr 1283! Der Ort Ache wird zur Stadt erhoben! Sicher, man war in dem knapp 200-250 Einwohner zählenden Bauerndorf stolz auf diesen Titel und die damit verbundenen Privilegien, wie z.B. das Marktrecht, das dem armen Stadtsäckel neue Einnahmen versprach.

Aber es sollte nicht lange dauern – bis 1306 – als man die Bürge der Würde zu spüren bekam: Die immer unter Geldmangel leidenden Habsburger verpfändeten unser junges Städtchen am „laufenden Band“, von 1306-1543 ... und jeder Pfandherr war auf seinen Vorteil bedacht. Trotzdem versuchte es der Magistrat, eine feste Grundlage für die Stadtentwicklung zu schaffen, aber die Pfandherren waren in ihrer Ausbeutung nicht zimperlich. Dazu war da auch noch der sperrige Satzadel, der auf dem Stadtberg Sitz nahm und sich weitgehend, mit Genehmigung der Habsburger, den Gemeindeabgaben entzog. So hatten die Aacher Bürger alle Lasten alleine zu tragen; dies war dem Zusammenleben nicht gerade dienlich.

Obwohl 1494 von Kaiser Maximilian zusätzlich genehmigten drei Krämer- und Viehmärkte, sowie das Zoll-, Stand- und Wegegeld etliche Einnahmen erbrachten, so stand in jenen Tagen doch das Raubrittertum in höchster Blüte. Die Grafen von Lupfen, die Herren von Engen und von Schienen waren zu jeder Schandtat bereit. 1495 Befreiung von der Leibeigenschaft.

Wenn auch 1499, während der drei schweizerischen Kriegszüge, der Satzadel für eine schützende Besatzung des Städtchens sorgte, so wälzten doch in den folgenden Jahren die meisten Edelleute die Folgen dieser schweren Zeiten auf die Bauern ab.

Immer wieder versuchte der Rat des Städtchens durch Erwerb von neuen königlich-kaiserlichen Privilegien einem positiven Strukturwandel Impulse zu geben. Dazu gehörte der Erwerb des Lehenhofes Bächlingen (1501) genauso,

wie die Errichtung einer Badstube um 1510 in der „Milligaß“, auch die 1513 (-1806) der Stadt eigene Flüssigkeits-, Längen- und Flächenmaße brachten dem Stadtsäckel einen leichten Zuwachs. Aber der sich anbahnende langsame Aufwärtstrend wurde durch den Bauernaufstand 1525, im Keime erstickt.

Die Aacher Bauern und Bürger, immer auf Ausgleich bedacht, öffneten den Aufständischen die Stadttore – gegen die Anweisung des Satzadels – und dafür wurde der Rat der Stadt Aach amtsenthoben und durfte erst 1532, mit einer saftigen Geldbuße bedacht, seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen ... und das Los der Bauern wurde auf Jahre hinaus schlimmer als vorher.

Das Wechselspiel von Aufschwung und Rückschlägen schien in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts allmählich abzuklingen. Nach dem länderverwüstenden Treiben konnte man endlich wieder in Ruhe einer geordneten Beschäftigung nachgehen.

Bessere Zeiten

Der Bauer konnte wieder sein teilweise verwüstetes Land bebauen, Rodungen vornehmen, um seine Anbauflächen zu vergrößern. Besondere Pflege galt den neu erschlossenen Rebgebieten im Bohl, am Homberg, sowie an den West- und Nordhängen des Stadtberges (Im Berg/ Hohenhalden).

1535 wurde unter Bürgermeister Murer die älteste noch vorhandene Güterbeschreibung (Urbar) nach Unterlagen von 1505 angelegt, und die meist heute noch gebräuchlichen FN (s. Flurnamenbuch Keller) geben uns Einblick in die damalige bäuerliche Struktur der Gemarkung.

Seit etwa 1540 wird in Aach Schule gehalten; dies zunächst nur im Winter; aber schon 1483 weisen Vogtinstruktionen auf die Wichtigkeit der Schulung der Kinder hin.

Daß neben dem aufstrebenden Handwerk, besonders an den Ufern der Aach, auch Handel und Verkehr sich eines Aufschwungs erfreut haben dürften, beweist die Vorliebe der Juden, sich in jenen Tagen im Städtchen Aach niederzulassen. Ein aus dem Jahre 1540 stammender Judenbrief bestimmte ihre Satzrechte.

Der Hauptgrund aber für die Besserung der Lebensverhältnisse in Aach war die Befreiung aus der Pfandschaft. Es ist sicher, dass sich die vielen und langen Verpfändungen den Bürgern nicht zum Vorteil gereichten, denn jeder Pfandherr suchte sich am Pfandobjekt – eben unser Städtchen – gütlich zu tun, sich Nutzen und Vorteil zu verschaffen. Dabei konnten natürlich Reibereien zwischen der Stadt einerseits und dem Pfandinhaber andererseits nicht ausbleiben. Besondere Schwierigkeiten hatte der Aacher Magistrat mit Johann Wolfgang von Bodman, der zu vielen Beschwerden Anlass gab.

So gelang der Stadt 1543 die endgültige Lösung von der Pfandschaft durch Freikauf aus Eigenmitteln und Zuteilung zur Landgrafschaft Nellenburg. Es ist darum nicht verwunderlich, dass bei dieser Gelegenheit die Stadt mit Nachdruck bat, das Verhältnis zu ihrer Obrigkeit, also ihre seit 1283 verbrieften Rechte und Pflichten, auch ihre besonderen Privilegien genau zu regeln.

Auf wiederholtes Bitten und Verlangen erhielt die Stadt 1559 von Kaiser Ferdinand I. ein regelrechtes Stadtbuch, worin alle seit der Stadterhebung erworbenen Rechte und Gerechtigkeiten exakt beschrieben sind (liegt auf dem Rathaus vor). Zu diesen Gesetzen erließ der Magistrat noch einzelne Ausführungsbestimmungen: Dabei war auch die Verpflichtung, der Bürgerwehr beizutreten, und die „Waffen zu gebrauchen ohne Ausrede ...“! Auch die Tatsache, dass im Jahre 1552 die Stadt im Stande war, dem Domstift sämtliche Gefälle, Recht und Liegenschaften abzukaufen, ist zweifellos ein Beweis für die Besserung der städtischen Verhältnisse.

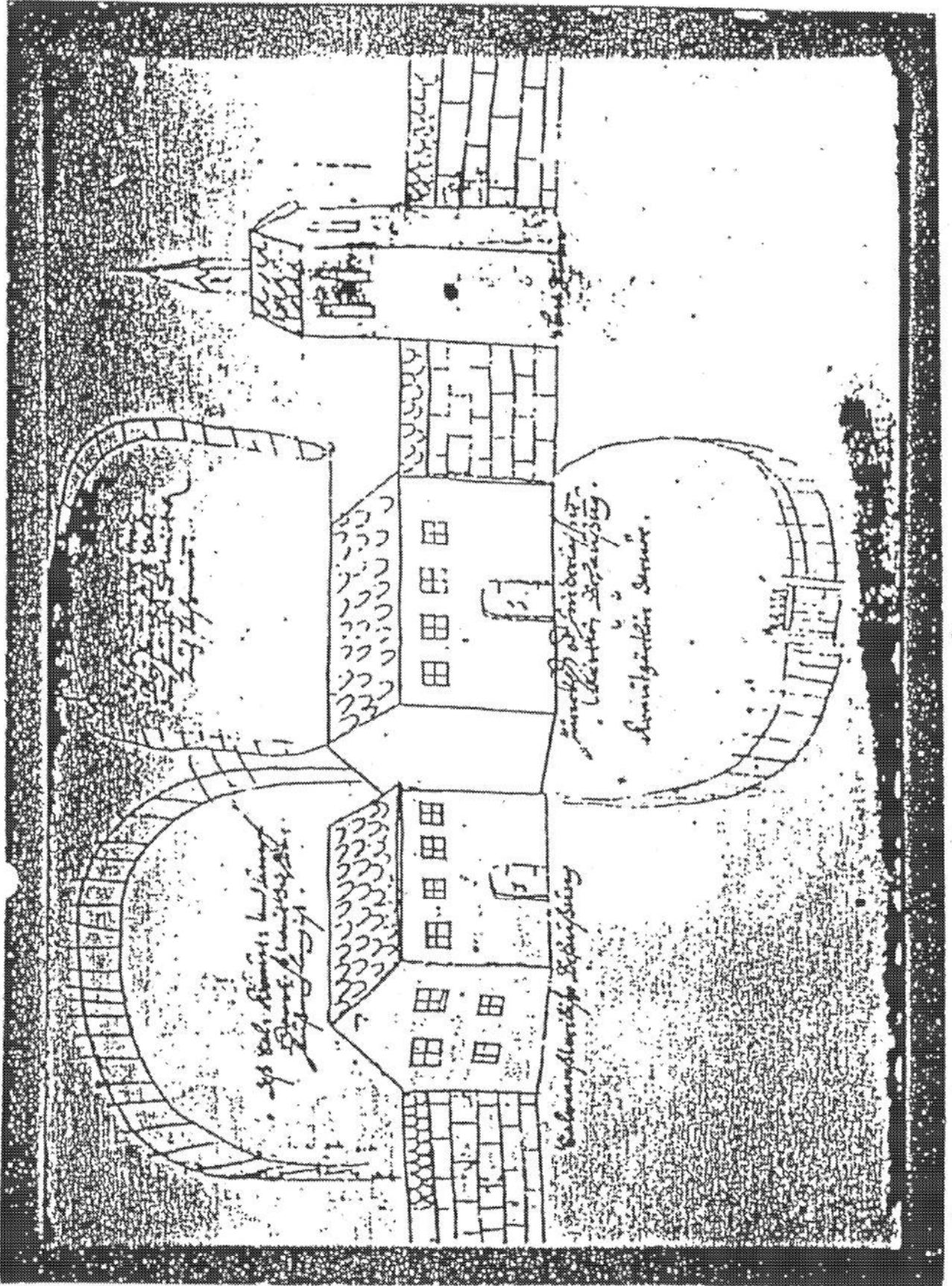
Im ausgehenden 16. Jh. bereits hatte sich in dem Bauernstädtchen mit seinen drei bis fünf jährlichen Kramer- und Viehmärkten ein rühriges Handwerk

entwickelt mit Bäcker, Schreiner, Schlosser, Wagner, den Schumacher und Schneider nicht zu vergessen ... und in der Badstube in der Milligaß herrschte am Wochenende meist Hochbetrieb und die „Meretrix“ (ältestes Gewerbe) hatten alle Hände voll zu tun, um die Badegäste im gemeinsamen Badezuber gut zu bedienen; auch der Barbier und nicht selten der „Stadtgardini“ mussten öfter helfend Beistand leisten.

Nicht nur die weltliche Behörde hatte in jener Zeit Normen und Ordnungen festgelegt. Auch das Domkapitel Konstanz erließ neue Vorschriften über ihr Verhältnis zu Stadt, aber die noch fälligen Weinzehntabgaben behielt sich der Domprobst selbst vor. 1552 wurde der Aacher Kirchturm renoviert und mit drei Glocken versehen. Die Erbauung der St. Martins-Kapelle 1596 und die des Aacher Pfarrhauses 1514 dürften die letzten größeren Leistungen des Aacher Maistrats gewesen sein, bevor die Schrecken und Verwüstungen des 30-jährigen Krieges, dessen schlimmer Vorbote im Jahre 1611 die Pest war, die fleißige Aufbauarbeit der letzten Jahrzehnte zunichte machte.

Hier möchte ich die Ausführungen über mein Heimatstädtchen beenden. Eine umfassende Stadtgeschichte befindet sich ab 2005 im Städtischen Bildarchiv.

6. Bildanhang



Stadt Aach = NO - Ecke der Stadtwauer

Ach

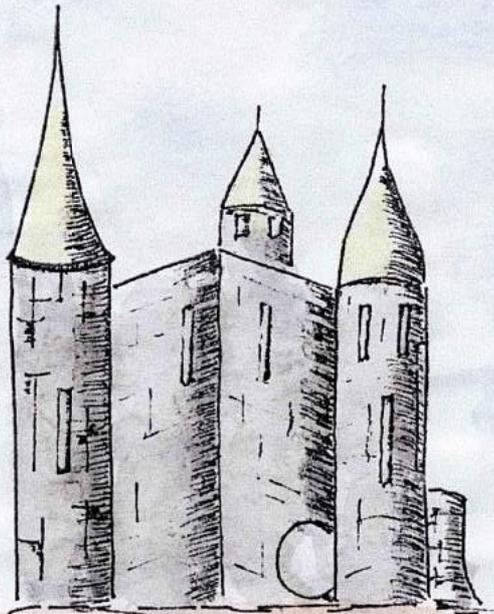
1578



Bodenseekarte Tibanus 1578

3.07

Ach



1579

aus

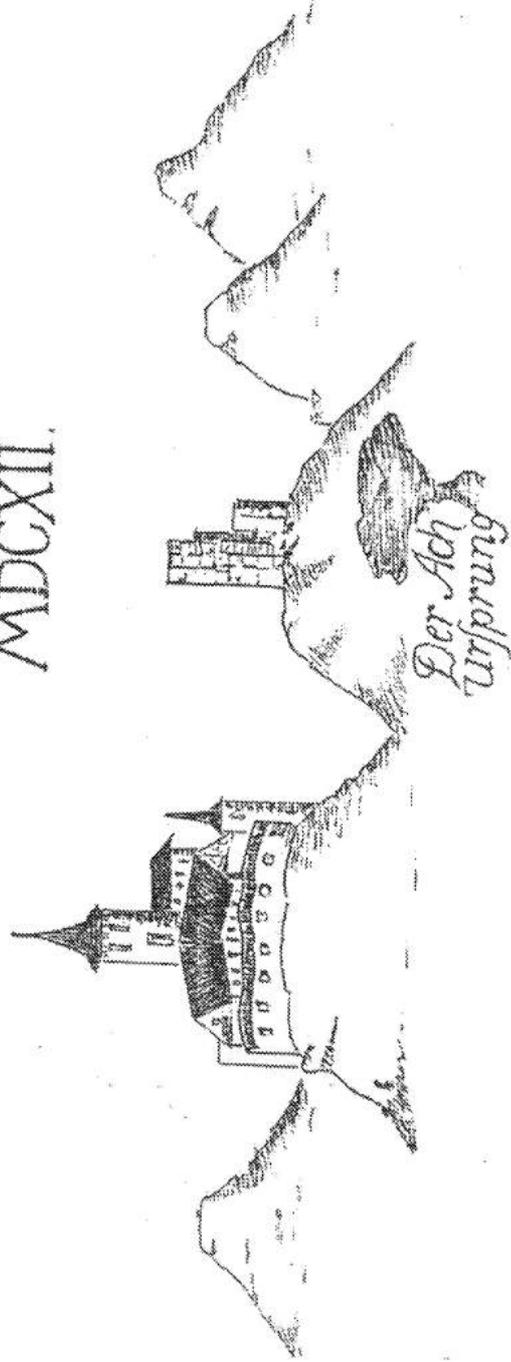
„Der Schwäbische Kreis“ von J. Sätzlin

Aach



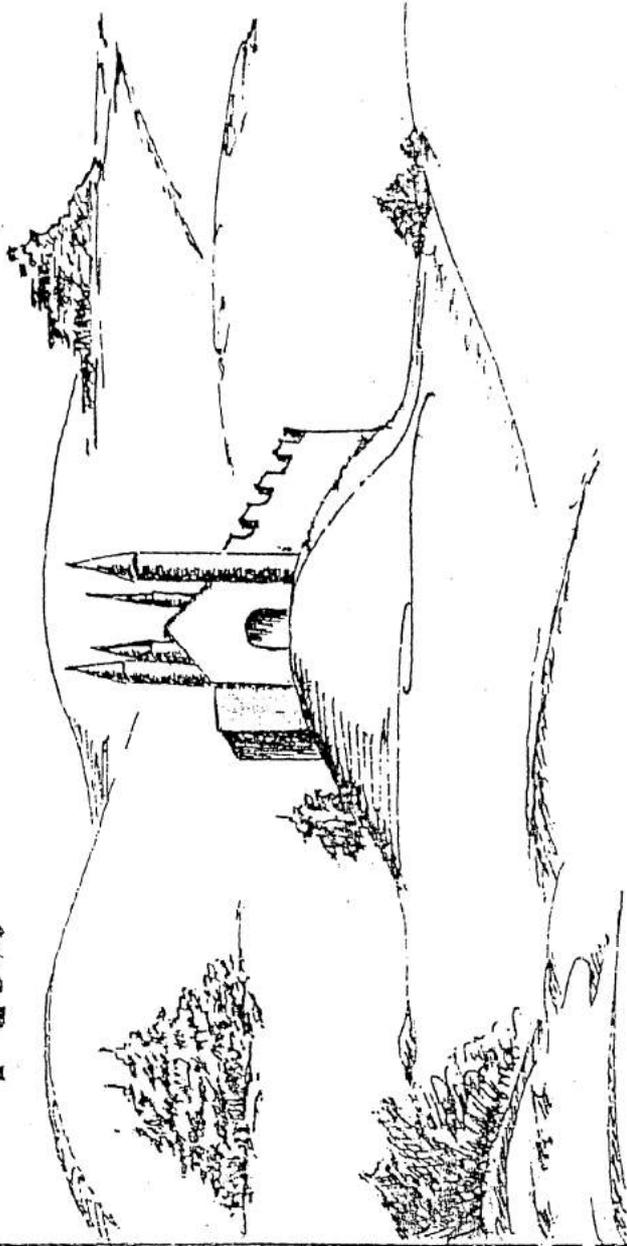
Aach·N·

MDCXII.



Vergrößerung aus der Karte „Das Tüttlinger Amt“, 1612

Ach



anno 1603

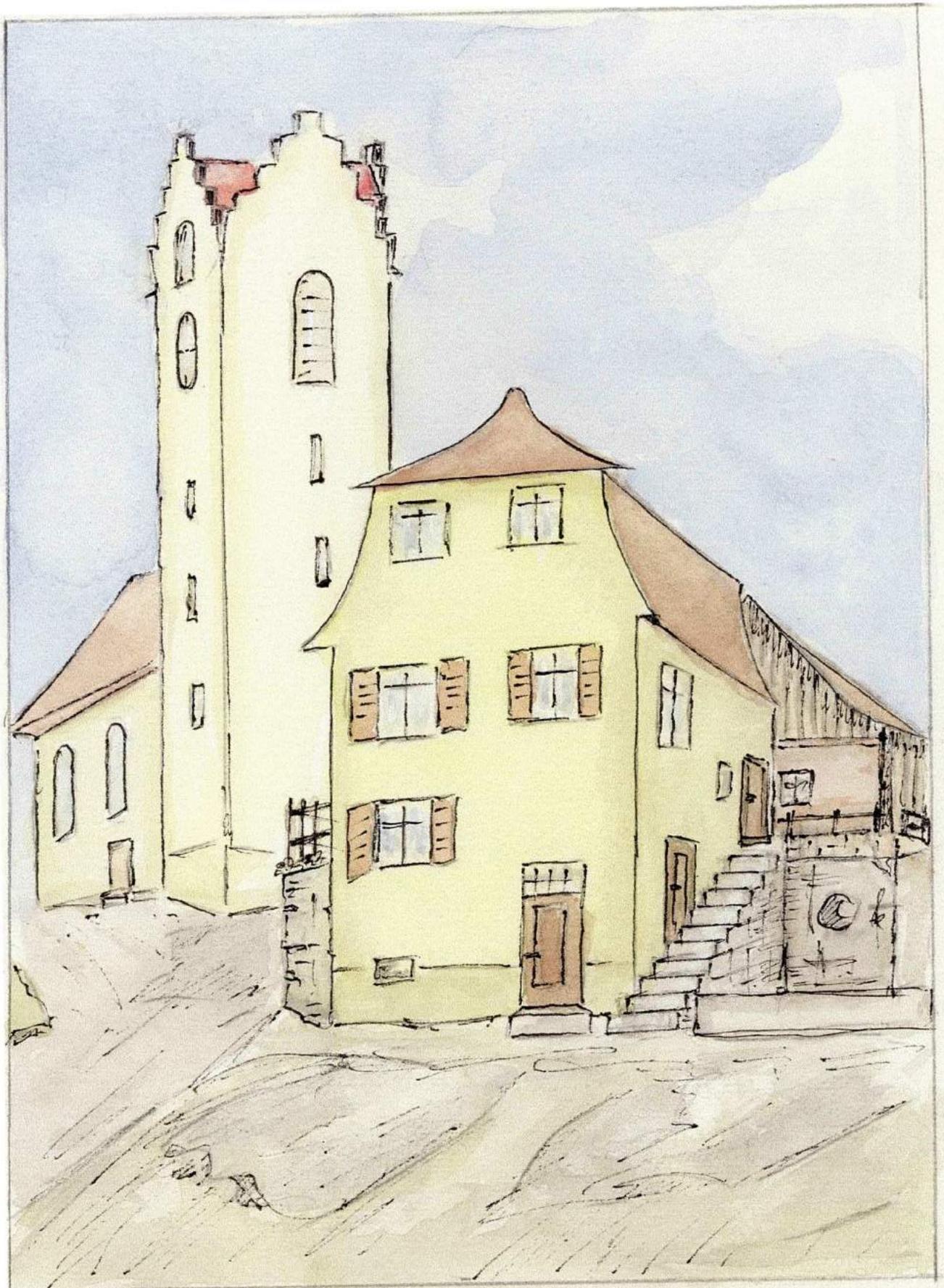
31.

Vergrößerung aus der Schwarzwaldkarte von Tibianus, 1603



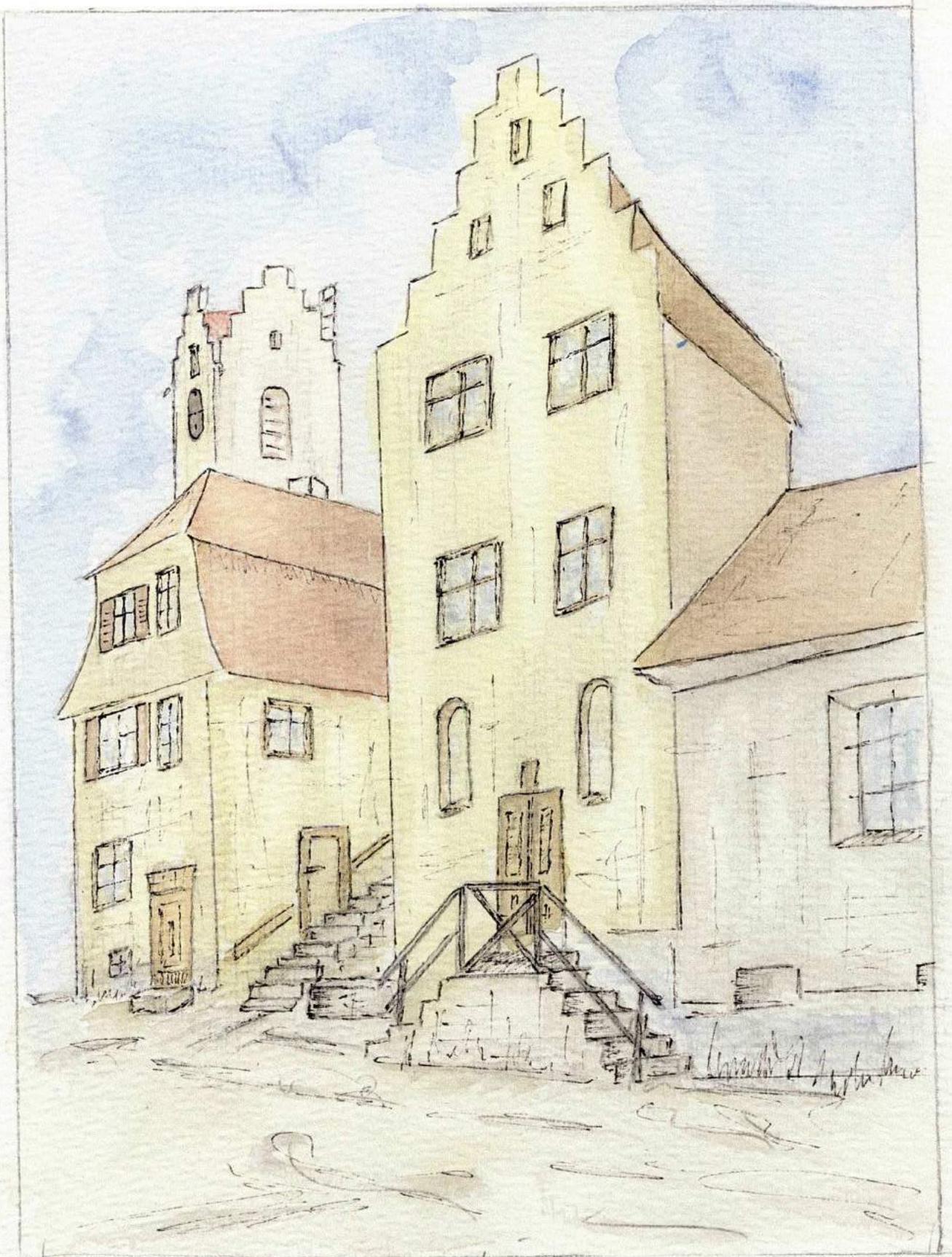
St. Nikolaus in Aach

n. Schreiber, r. E. Keller.



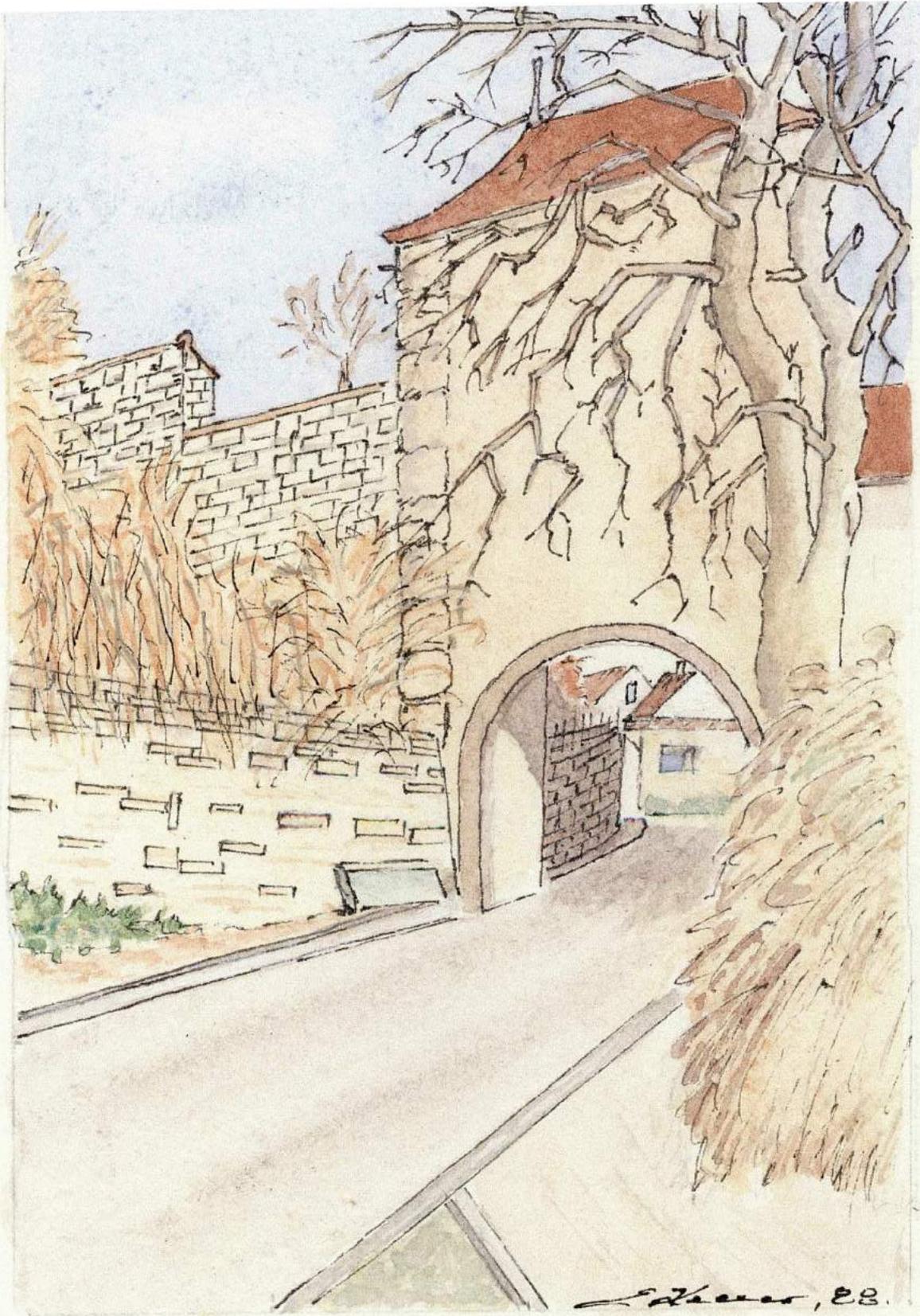
Pattinierhaus in Aach

2002
Kopie n. Schreiber



Altes Schul- und Rathaus

— 2002 —
(nach Schreiber)



Literaturverzeichnis:

- *Wolfgang Kramer, Kreisarchivar, Hegaujahrbuch Nr. 58, S. 274 ff.*
- *Merian, Topographia Germaniae, 1643*
- *Hermann Fix, Landschaft und Erdgeschichte, Stadtgeschichte Aach, Bd. 6*
- *Albert Azone, Hegau Adel in Aach*
- *Otto Paul, Vom Aacher Satzadel*
- *Stadtarchiv Aach / Hegau*
- *Pfarrarchiv Aach / Hegau*
- *Arthur Hauptmann, Burgen einst und jetzt*
- *Eberhard Dobler / Otto Riedmüller, Bilder aus der Geschichte von Mühlhausen-Ehingen*
- *Ernst Schneider / Erwin Keller, Die Stadt Aach und ihre Flurnamen*
- *Kreisbeschreibung Konstanz*
- *Fredy Meier, Adel und Herrschaft am Bodensee*
- *Rainer Kiewat, Ritter, Bauern und Burgen im Hegau*
- *Erwin Keller, Beiträge zur Geschichte der Stadt Aach, Band 2-6 und Zeichnungen*
- *Georg Gabele danke ich für seine freundliche Mitarbeit!*

Gewidmet
den
Bürgern der Stadt Aach

Georg Gabele herzlichen Dank für die Mitarbeit!